



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Kleidung. Macht. Leute.
Die großen europäischen Modestile des ausgehenden
18. und beginnenden 19. Jahrhunderts aus dem
Blickfeld zeitgenössischer deutschsprachiger
Modejournale (1780-1820)“

verfasst von / submitted by

Franziska Weik, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von / Supervisor:

o. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schmale

Danksagung

Für die Unterstützung beim Erstellen der Masterarbeit möchte ich mich besonders bei meinem Betreuer Herrn o. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schmale bedanken, der mir vom Anfang bis zum Ende zur Seite stand.

Nur durch die Unterstützung meiner Eltern, Karin und Tobias Weik wurde mir mein Studium ermöglicht und an dieser Stelle möchte ich mich bei den beiden dafür bedanken. Danke, dass ihr mich während meiner Studienzeit immer unterstützt habt und immer für mich da seid. Euch ist die Arbeit in Liebe gewidmet.

Zuletzt möchte ich mich bei meiner Freundin Liese für etliche Ratschläge, inspirierende Gespräche und immer positive Gedanken bedanken.

Wien, März 2017

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Einführung und Problemstellung	1
1.2. Aufbau der Arbeit	2
1.3. Quellen und Methoden	3
1.4. Mode, Kleidung und Modezeitschriften als Forschungsgegenstände	6
1.4.1. Mode und Kleidung	6
1.4.2. Modezeitschriften und -journale	7
1.5. Aktueller Forschungsstand zu Mode und Modezeitschriften	8
2. Europäische Modestile aus dem Betrachtungsfeld der deutschsprachigen Modelandschaft zwischen 1780 und 1820	10
2.1. Die textuelle Berichterstattung im JLM	10
2.2. Die visuelle Berichterstattung des JLM und WMZ	14
2.3. Ausgewählte Illustrationen mit textueller Erklärung	16
3. Europäische Modejournale des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts	25
3.1. Das Journal des Luxus und der Moden	25
3.1.1. Die Drahtzieher	25
3.1.2. Das Konzept des Journal des Luxus und der Moden	28
3.2. Wiener-Moden-Zeitung	31
3.2.1. Anmerkungen zu den Ausgaben der Zeitschrift	33
3.3. Die deutschsprachige Konkurrenz	36
3.4. Die französische Konkurrenz	37
3.5. Die englische Konkurrenz	39
3.6. Weitere wichtige europäische Modemagazine	40
4. Europäischen Modestile zwischen 1780-1820	42
4.1. Rokoko bis Spätrokoko	43
4.1.1. Rokoko	44
4.1.2. Spätrokoko	48
4.2. Revolutionsmode	49
4.3. Directoire	51
4.4. Empire	56
5. 1780-1820: 40 Jahre aus politischer und ökonomischer Sicht ..	60

5.1.	Die Französische Revolution.....	61
5.2.	Der Wiener Kongress	66
5.3.	Die Industrialisierung	70
6.	Europäische Modestile im politischen, sozialen und ökonomischen Einflussbereich	74
6.1.	Das französische Einflussfeld.....	74
6.2.	Das britische Einflussfeld.....	82
6.2.1.	Frankreich und England – zwei Nationen im modischen Konkurrenzkampf...85	
6.3.	Das österreichische Einflussfeld	87
7.	Schluss.....	91
7.1.	Ergebnisse	91
7.2.	Quellenverzeichnis	93
7.3.	Literaturverzeichnis.....	94
7.4.	Abbildungsverzeichnis	98
7.5.	Abstract	100
7.6.	Kurzfassung	101

1. Einleitung

1.1. Einführung und Problemstellung

Während sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Veränderungen in Mode und Kleidung der europäischen Metropolen größtenteils konstant verhielten, konnte dies schon ab Ende des 18. Jahrhunderts und Anfang des 19. Jahrhunderts nicht mehr behauptet werden. Während dieses Zeitraums entwickelte sich die Mode nicht geradlinig, sondern war verschiedenen Strömungen unterworfen. Insgesamt ließen sich folgende „Trends“ erkennen: angefangen von der Mode des Spätrokoko, über die Revolutionsmode und der Mode des Directoires bis hin zur Mode des Empire. Insgesamt werden in der vorliegenden Arbeit die Kleidungsstile einer Zeitspanne von 40 Jahren beleuchtet.

Der behandelte Zeitraum durchlebte einen dynamischen Wechsel der Moden bisher unbekanntem Ausmaßes. Zu den wichtigsten Einflüssen zählten die Französische Revolution, die Industrialisierung, der Wiener Kongress, aber auch weitere soziale, ökonomische und politische Phänomene prägten die europäische Welt in dieser Zeit und beeinflussten einerseits die Entstehung neuer Modetrends und –stile, andererseits konnte dadurch eine sogenannte Modewirtschaft erst entstehen: die industrielle Fabrikation der Kleidung, ein beginnender Massenkonsum, kulturelle Veränderungen, gewandelte Verhaltensmuster und die Entstehung von Warenhäusern waren „Früchte“ dieser Zeit.

Mode war im ausgehenden 18. und anfänglichen 19. Jahrhundert nicht nur eine moderne Erscheinung, vielmehr war sie ein Konstrukt der Gemeinsamkeit, welche die Menschen einer Nation verband und sie zu einer Einheit machte. „In der Tat charakterisiert sich eine Nation durch nichts auffallenderes und deutlicheres, als durch die Art des Luxus, den sie treibt und des Geist ihrer Moden ...“¹ Besonders in Zeiten von Unruhen in ganz Europa war Mode ein Instrument der Verbundenheit. Auch das immer mehr in der Gesellschaft aufkommende Bürgertum unterstützte das Entstehen einer Einheit im Volk.

¹ Carl Bertuch (Hg.), *Journal des Luxus und der Moden* (Weimar 1797) 3, online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000029 (26. Februar 2017).

Frankreich war in Sachen Mode und Trendgeber lange Zeit ein Spitzenreiter. Dieses Privileg musste sie aber spätestens ab Beginn der Revolution an andere europäische Nationen wie Deutschland, England und Österreich abtreten. Die europäischen Modejournale, darunter das deutschsprachige *Journal des Luxus und der Moden* (im folgenden auch *JLM* genannt) und die österreichische *Wiener-Moden-Zeitung*, später die *Wiener Zeitschrift für Kultur, Literatur, Theater und Mode* (im folgenden auch *WMZ* genannt), beschäftigten sich mit diesem ständigen Wandel der europäischen Modestile, wobei einerseits die Ausdrucksformen der Stile, andererseits die politischen, ökonomischen und sozialen Aus- und Einwirkungen berücksichtigt wurden.

Die Forschungsfragen dieser Arbeit sind ausgerichtet auf folgende Themen: gefragt wird nach den großen europäischen Modestilen im Zeitraum zwischen 1780 und 1820 und deren Erscheinungsformen, nach den bedeutendsten deutschsprachigen und nicht-deutschsprachigen Modejournalen im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, nach den Darstellungsformen der Modestile in den Modejournalen, nach den ökonomischen, politischen und sozialen Einflüssen in der Mode, und nach den historischen Ereignissen, welche die Zeit zwischen 1780 und 1820 beeinflusst haben.

1.2. *Aufbau der Arbeit*

Zu Beginn der vorliegenden Arbeit wird eine Einführung in das Thema gegeben und die Problemstellung erläutert. Des Weiteren werden die verwendeten Quellen, Methoden und die Themen Mode und Modezeitschriften als Forschungsgegenstände näher beleuchtet. Die Einleitung wird durch die Erläuterung des bisherigen Forschungsstandes abgeschlossen.

Im Hauptteil werden zuerst die Ergebnisse der Forschung mit den primären Quellen dargelegt, bevor anschließend im weiteren Verlauf die für das Verständnis der Arbeit nötigen Zusatzinformationen, welche vermehrt durch sekundäre Literatur erarbeitet wurden, erläutert werden.

Das erste Kapitel des Hauptteils befasst sich mit den europäischen Modestilen aus dem Betrachtungsfeld der deutschsprachigen Modelandschaft zwischen 1780 und 1820. Dabei wird einerseits auf die textuelle, und andererseits die visuelle Berichterstattung eingegangen. Für die Analyse der textuellen Berichterstattung konnte lediglich das *Journal des Luxus und der Moden* miteinbezogen werden, da nur

dieses Journal eine konstante textuelle Berichterstattung über Mode vorweisen konnte. Der zweite Teil dieses Kapitels erläutert die visuelle Berichterstattung beider primärer Quellen. Dabei sind Illustrationen und Modeabbildungen zu finden, welche repräsentativ für die in den nachfolgenden Kapiteln erläuterten Modestile sind. Die Darstellungen werden zusätzlich durch kurze Textpassagen erläutert. Das zweite Kapitel gibt eine Einführung in die wichtigsten europäischen Modejournale des ausgehenden 18. und anfänglichen 19. Jahrhunderts. Zu den wichtigsten Modejournalen für die vorliegende Arbeit zählen das *Journal des Luxus und der Moden* und die *Wiener-Moden-Zeitung*. Weitere wichtige deutschsprachige und nicht-deutschsprachige Modejournale werden in diesem Kapitel ebenfalls kurz beleuchtet. Das dritte Kapitel behandelt die großen europäischen Modestile im Zeitraum zwischen 1780 und 1820. Dazu zählen die Mode des Rokokos, beziehungsweise des Spätrokos, die Revolutionsmode, die Mode des Directoires und abschließend die Mode des Empires. Im darauffolgenden Kapitel werden die prägnantesten politischen und ökonomischen Ereignisse in der Zeit zwischen 1780 und 1820 erläutert. Dies beinhaltet die Französische Revolution, die Industrielle Revolution in England und den Wiener Kongress. Der letzte Teil des Hauptabschnittes befasst sich mit den europäischen Modestilen im politischen, sozialen und ökonomischen Kontext. Mode war ein Konstrukt, welches vermehrt durch Politik, Wirtschaft und Gesellschaft beeinflusst wurde. Diese Einflüsse werden im abschließenden Kapitel erläutert.

1.3. Quellen und Methoden

Die vorliegende Arbeit entstand durch Bearbeitung einerseits sekundärer, andererseits auch primärer Quellen. Da Mode ein sehr weitgreifendes und komplexes Themengebiet ist, verlangt es nach vielen unterschiedlichen Arten von Bearbeitung und Analysen. Schon früh beschäftigten sich Menschen mit Mode und Kleidung und daher reichen die Quellen bis in den behandelten Zeitraum dieser Arbeit zurück. Das *Journal des Luxus und der Moden* und die *Wiener-Moden-Zeitung* bildeten in diesem Zusammenhang die wichtigsten primären Quellen.

Das *Journal des Luxus und der Moden* war die erfolgreichste deutsche Modezeitschrift des ausgehenden 18. und 19. Jahrhunderts, welche von 1786 bis 1827 erschien. Herausgeber war der Weimarer Verleger Friedrich Justin Bertuch. Das Journal erschien monatlich und beinhaltete nicht nur Berichte über neue Entwicklungen der

Bekleidungsmode aus den Metropolen Europas, sondern auch Berichte über Theater, Innenarchitektur, Musik, Gartengestaltung und politische Ereignisse.

Die *Wiener-Moden-Zeitung* war ein von 1816 bis 1849 aus Wien stammendes österreichisches Journal über Kultur und Mode und zählte zu den wichtigsten österreichischen Kulturzeitschriften dieser Zeit. Anfänglich erschien die Zeitschrift zweimal wöchentlich, ihr Erscheinungsrhythmus wurde schon bald auf dreimal, viermal und ab 1841 sogar fünfmal wöchentlich erhöht. In der Zeitschrift erschienen neben zahlreichen farbigen Modeillustrationen auch Kulturnachrichten.

Das *Journal des Luxus und der Moden* wurde in den letzten 20 Jahren wissenschaftlich behandelt. Aus diesem Grund sind viele Forschungen und Artikel zum Thema vorhanden, welche ausreichend Informationen über das Journal liefern. Eine digitalisierte Ausgabe wird einerseits von der Universität Jena und andererseits von der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf zur Verfügung gestellt, was eine zusätzliche Analyse des Journals möglich machte. Anders verhält es sich mit der *Wiener-Moden-Zeitung*, welche ein noch eher wenig erforschtes Gebiet darstellt. Es muss vermerkt werden, dass im Laufe der Arbeit vermehrt von der *Wiener-Moden-Zeitung* die Rede ist, auch wenn das Magazin zu diesem Zeitpunkt schon einen anderen Namen trug. Der Name *Wiener-Moden-Zeitung* hatte auch nach der ersten Namensänderung noch Bestand und wurde im Volksmund weiterhin so verwendet.² Die *Wiener-Moden-Zeitung* ist eine „altertümliche Zeitschrift, die bestenfalls einem kleinen Kreis von Eingeweihten und Fachleuten bekannt ist“³. Sie verfügt über ein literarisch sehr hohes Niveau. Eine digitalisierte Ausgabe stellt die Österreichische Nationalbibliothek zur Verfügung, was die Analyse der Zeitschrift um einiges erleichterte. Leider konnten die gesammelten Informationen nur durch wenig vorhandene Sekundärliteratur ergänzt werden. Nichts desto trotz konnte ein guter Überblick über beide Modejournale durch die Zusammenschau von primären und sekundären Werken gewährleistet werden.

Im Laufe meiner Forschung zu den Modestilen in unterschiedlichen deutschsprachigen Modejournalen stellte sich mir die Frage, ob andere deutschsprachige Journale, wie etwa Tageszeitungen ebenfalls Mode in ihrer Berichterstattung berücksichtigten. Aus

² vgl. Clemens Höslinger, Musik-Index zur „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“, 1816-1848. In: Otto Biba (Hg.), Publikationen der Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (4) (München/ Salzburg 1980) 5.

³ Höslinger, Musik-Index zur „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“, 3.

diesem Grund wählte ich die Wiener Zeitung, eine der ältesten noch publizierten Tageszeitungen Österreichs, um dieser Frage nachzugehen. Insgesamt durchleuchtete ich mehrere hundert Ausgaben und analysierte den Zeitraum zwischen 1780 und 1820. Leider kam ich zu dem Ergebnis, dass in den von mir analysierten Ausgaben wenig bis keine Verweise auf Mode, Kleidung, Kultur oder Luxus zu finden waren. Lediglich politische und wirtschaftliche Begebenheiten wurden in der Berichterstattung der Wiener Zeitung berücksichtigt. Dieser Umstand veranlasste mich für die folgende Arbeit ausschließlich zeitgenössische Modejournale für die Analyse heranzuziehen.

Im ersten Kapitel des Hauptteils werden die Berichterstattungen der beiden erwähnten Primärquellen analysiert. Einerseits wird auf die textuelle, andererseits auf die visuelle Berichterstattung eingegangen. Das *Journal des Luxus und der Moden* verfügt über eine große Anzahl an Kupferstichen. Ebenso publizierte die *Wiener-Moden-Zeitung* in nicht regelmäßigem Abstand Illustrationen, welche auf Mode oder andere kulturelle Teilbereiche fokussiert waren. Um zu meinen Forschungsergebnissen zu gelangen, habe ich auf verschiedene methodische Techniken zurückgegriffen. Das erste Kapitel des Hauptteils erläutert die Ergebnisse meiner Analyse.

Die erste Analyse behandelt die textuelle Berichterstattung des *Journal des Luxus und der Moden*. Dabei wurde auf die Textanalyse nach einem chronologischen Schema zurückgegriffen. Das Ziel dieser Analyse war es, die Einflüsse in der Berichterstattung und die im Journal miteinbezogenen Nationen zu benennen. Da das *Journal des Luxus und der Moden* im behandelten Zeitraum eine Vielzahl von Ausgaben publizierte, wurde eine Grafik in Form einer Zeitleiste erstellt, um den Überblick behalten zu können.

Die zweite Analyse des ersten Kapitels im Hauptteil beschäftigt sich mit der visuellen Berichterstattung der beiden Journale und soll einen Einblick in die unterschiedlichen Modeillustrationen geben. Dabei werden besonders Bilder berücksichtigt, welche repräsentativ für die erläuterten Modestile im vierten Kapitel des Hauptabschnittes sind. Als Methode diente dafür die ikonographisch-ikonologische Motivanalyse nach Erwin Panofsky. Dabei wird zuerst der Bildgegenstand identifiziert, um etwaige Symbole und Allegorien zu identifizieren. Anschließend wird das Bild in einen mit der Entstehung zusammenhängenden Kontext eingegliedert, um später den symbolischen Gehalt einer Illustration klären zu können. Dabei ist besonders auf die Details und

einzelnen Indizien der Bilder und den Entstehungszeitraum zu achten. Des Weiteren muss auf den politischen, ökonomischen und sozialen Kontext, in welchem das Bild entstanden ist, geachtet werden.

Neben den oben erläuterten Analysen wurden außerdem die verschiedenen Jahrgänge der beiden Primärquellen chronologisch analysiert, um anschließend die für mein Thema passenden Texte absondern und somit Textpassagen als Ergänzung in den Fließtext einbauen zu können. Dabei sollte erwähnt werden, dass auch in diesem Fall das *Journal des Luxus und der Moden* im Hauptteil mehr berücksichtigt wurde, da darin eine konstante textuelle Berichterstattung zu finden ist. Die *Wiener-Moden-Zeitung* bietet mit einer Ausnahme lediglich Abbildungen zu unterschiedlichen kulturellen Aspekten und dazugehörige kurze Erklärungen.

1.4. *Mode, Kleidung und Modezeitschriften als Forschungsgegenstände*

„Für eine unzählige Menge Menschen ist ihre Kleidung eine Sache der äußersten Wichtigkeit. [...]; Vom geringsten Handwerker bis zu den Besitzern von Goldgruben hinauf will Jeder lieber scheinen als seyn: Das Aeüßerliche ist ihnen Alles, das Innere Nichts.“⁴

1.4.1. *Mode und Kleidung*

Mode ist aufgrund ihrer Abhängigkeit „von vielen Wechselwirkungen zu anderen Gebieten des Alltags und zu historischen, wirtschaftlichen, sowie politischen Entwicklungen“⁵ ein vielschichtiger Forschungsgegenstand. Die Geschichte der Mode stellt ein noch relativ junges Forschungsgebiet dar und aus diesem Grund sind dementsprechend wenig Standards oder Kategorien zur Analyse vorhanden. Da Mode ein sehr allgemeiner Begriff ist, soll er im Folgenden anhand von diversen Beispielen etwas genauer erläutert werden.

Das Wort Mode kommt aus dem Lateinischen, wird von dem Wort *modus* („rechtes Maß, Art und Weise“⁶) abgeleitet und fand erstmals Gebrauch im Frankreich des 16.

⁴ Bertuch, *Journal des Luxus und der Moden*, 1789, 111.

⁵ Christa Lichtenberger, *Der Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der Wiener Mode* (Wien 2015) 7.

⁶ Ingrid Loschek, *Reclams Mode- und Kostümllexikon* (dritte, rev. und erw. Auflage Stuttgart 1994) 373.

Jahrhunderts.⁷ Als der Begriff Mode sich schließlich in Frankreich etablierte, fand er im Laufe des 17. Jahrhunderts unter der sprachlichen Form *à la mode* auch in Deutschland Anklang. *À la mode* stand für modische Neuheiten aus Frankreich. Als sich der Begriff Mode mehr und mehr etablierte, wurde darunter nicht nur das Kleiden an sich, sondern vielmehr eine Lebensweise verstanden.⁸ Das Mode- und Kostümllexikon definiert Mode als

*„eine auf Imponier-, Geltungs- und Nachahmungstrieb, auf Schmuckbedürfnis (schöpferische Phantasie), erotische Anziehung, seit geschichtlicher Zeit auf Äußerungen sozialer, seit der Neuzeit auch finanzieller Unterschiede, auf Zeitgeschmack, Sitte und Gesellschaftsform beruhende Art und Weise der äußeren Lebens- und Denkweise zumindest einer Gruppe von Menschen in einer Zeit. Die Lebensweise ihrerseits ist von sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen, politischen und technischen Faktoren bestimmt“.*⁹

Kleidung als Begriff wurde im Laufe des 17. Jahrhunderts von Mode abgelöst, wobei es sich hier mit der Definition einfacher verhält. Kleidung wird als wesentliche „Körper- und Kommunikationstechnik“¹⁰ gesehen. Kleidung wird von Gabriele Mentges als „zentrales Objekt der visuellen und materiellen Kultur [beschrieben, welches] [...] Normen, kulturelle Vorstellungen im Hinblick auf Körper, Geschlecht, Ästhetik, Gestik, Geschmack und Selbst- wie Fremdbilder [transferiert]“.¹¹ Kleidung ist ein Produkt, welches uns im Alltag ständig umgibt und täglich beeinflusst.

1.4.2. Modezeitschriften und -journale

Die Bearbeitung von europäischen Modejournalen steht schon seit längerer Zeit im Fokus von wissenschaftlichen Forschungen. Bevor das Modejournal im 18. Jahrhundert entstehen konnte, gab es viele Vorläufer dieses Genres. Eine beliebte Art

⁷ vgl. Rainer *Filk*, Kultur-Merkantilismus? Friedrich Justin Bertuchs „Journal des Luxus und der Moden“ (1786-1827). In: Angela *Borchert*, Ralf *Dressel* (Hg.), Das Journal des Luxus und der Moden: Kultur um 1800 (Heidelberg 2004) 22.

⁸ vgl. *Lichtenberger*, Der Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der Wiener Mode, 8.

⁹ *Loschek*, Reclams Mode- und Kostümllexikon, 374.

¹⁰ Enzyklopädie der Neuzeit Online (1450-1850), <http://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/kleidung-a2120000#> (26. Februar 2017).

¹¹ Gabriele *Mentges*, Europäische Kleidermode (1450-1950). In: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG) (Mainz 2011), online unter <http://ieg-ego.eu/de/threads/modelle-und-stereotypen/das-spanische-jahrhundert-16.-jhd/europaeische-kleidermode-1450-1950> (26. Februar 2017) 2.

um modische Trends und Neuigkeiten auf dem europäischen Kontinent zu verbreiten, waren Puppen, welche modisch gekleidet wurden und welche man anschließend der Öffentlichkeit präsentierte. Die erste Form von Modejournalen entstand am Ende des 18. Jahrhunderts in Form von Modealmanachen, -kupfern und –kalendern. Diese Form der Modepresse war allerdings dem Bürgertum und Adel vorbehalten. Eine immer größer werdende Kleidungskompetenz, sowie wachsender Luxus begünstigten schließlich das Entstehen von Modemagazinen, welche maßgeblich zur Entstehung von bürgerlicher Mode beitrugen.¹² Das Mode- und Kostümllexikon definiert Modejournale als Formate, „die Mode betreffende Stiche, Zeichnungen, Fotos oder Berichte“¹³ enthalten. Das *Journal des Luxus und der Moden* war eines der ersten großen Modezeitschriften in Europa und gleichzeitig Vorreiter für Modezeitschriften, wie wir sie heutzutage noch kennen.

1.5. *Aktueller Forschungsstand zu Mode und Modezeitschriften*

Mode agiert auf vielen Ebenen und betrifft in unterschiedlicher Weise fast alle Menschen auf der Welt. Jeder betrachtet sie unterschiedlich, was Mode nicht klar abgrenzt. In der Forschung wird sie von vielen verschiedenen Wissenschaften als Gegenstand herangezogen, wobei auch diese wiederum eigene Betrachtungsweisen auf das Sujet entwickeln.

Die ältesten Werke, welche sich mit Mode beschäftigten, konzentrierten sich auf Kostümmode und stammen aus dem ausgehenden 18. und anfänglichen 19. Jahrhundert. Die Kostümmode konnte sich auch etwa zu dieser Zeit als Thema einer eigenen Subdisziplin etablieren und wird heute als Sparte der Kunstgeschichte angesehen.¹⁴ Die Mode als Konstrukt und System, welches auf vielen unterschiedlichen Ebenen agiert, wird erst seit kurzem in der Forschung und Wissenschaft berücksichtigt.

Die vorliegende Arbeit fällt nicht in den Bereich der Kunstgeschichte, sondern kann vielmehr der Sozial- und Kulturgeschichte zugeordnet werden. Ein besonderer Fokus wird dabei auf die Mode- und Alltagsgeschichte gelegt.

¹² vgl. *Mentges*, Europäische Kleidermode (1450-1950), 47.

¹³ *Loschek*, Reclams Mode- und Kostümllexikon, 374.

¹⁴ vgl. *Lichtenberger*, Der Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der Wiener Mode, 12.

Roland Barthes Werk „Die Sprache der Mode“ erschien 1967 und war ein erster Ansatz zur Erforschung der Mode als System. Erstmals wurden in der Wissenschaft Mode und Modezeitschriften beleuchtet. Er erläutert in seinem Buch „die strukturelle Analyse der weiblichen Kleidung, wie sie heute von den Modezeitschriften beschrieben wird“¹⁵. Barthes bezieht sich dabei auf drei Arten von Kleidung: erstens die „abgebildete Kleidung“, zweitens die „beschriebene, in Sprache (langage) transformierte Kleidung“¹⁶ und drittens die „reale Kleidung“. Sein Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Semiologie, also der Lehre von Zeichen und Mode. Seine Ergebnisse zeigen, dass die geschriebene Kleidung sehr gut mit Semiologie wirkt, als es die reale Kleidung tut. Er kommt zu dem Schluss, dass Modejournale und –zeitschriften durch die Beschreibung der Mode sehr viel Einfluss auf diese haben und ihre Art und Weise damit stark verändern können.¹⁷

Die Forschungen zu Mode entwickelten sich in den letzten 30 Jahren enorm, was dazu führte, dass heutzutage eine große Bandbreite an Überblickswerken, aber auch spezifischer Literatur zu Mode und Kleidung existieren. Für die vorliegende Arbeit ist es daher schwierig ein oder mehrere Hauptwerke zu benennen, welche die Arbeit durchgehend beeinflusst haben. Der Großteil der für dieses Werk verwendeten Literatur kommt aus dem deutschsprachigen Sektor. Einige wenige englischsprachige Werke wurden als Ergänzung herangezogen. Aufgrund der Fülle an deutschsprachigen Werken, welche für diese Arbeit zur Verfügung standen, erschien es mir besser, mich lediglich auf diese zu fokussieren, da somit eine konstante Linie gezogen werden konnte. Das Interesse in Forscherkreisen für Modejournale aus früheren Jahrhunderten entstand zwischen den 1980er- und 1990er Jahren. Es existiert zu diesem Thema ein breit angelegtes und internationales Kontingent an Informationswerken. Ich habe auch in diesem Fall nur auf deutschsprachige Literatur zurückgegriffen.

¹⁵ Roland Barthes, Die Sprache der Mode (Paris 1967), 7.

¹⁶ Barthes, Die Sprache der Mode, 13.

¹⁷ vgl. Barthes, Die Sprache der Mode, 283.

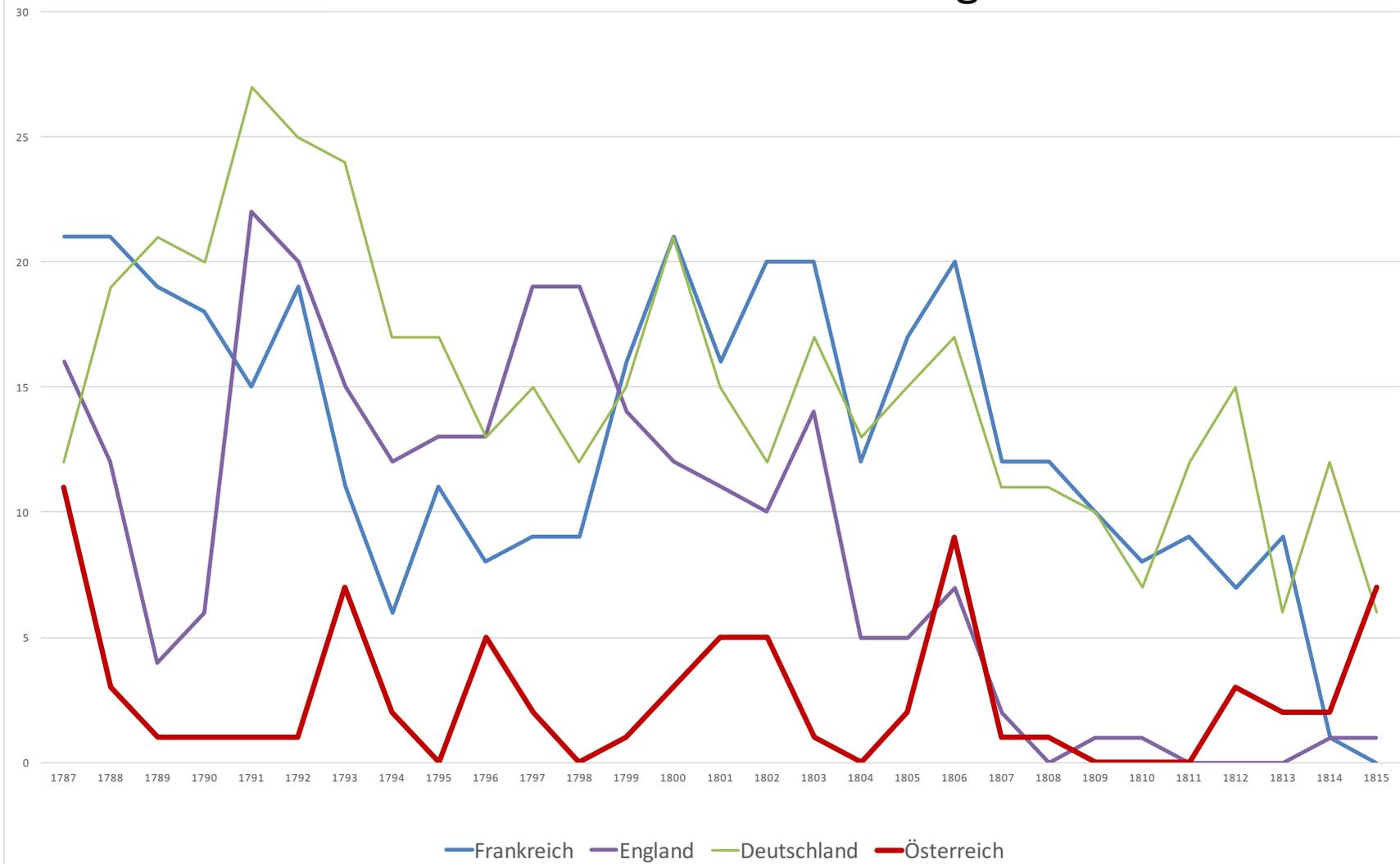
2. Europäische Modestile aus dem Betrachtungsfeld der deutschsprachigen Modelandschaft zwischen 1780 und 1820

2.1. *Die textuelle Berichterstattung im JLM*

Im Zuge dieser Arbeit beschäftigte sich der Autor mit dem Aspekt der Einflüsse in der Mode im späten 18. Jahrhundert und anfänglichen 19. Jahrhundert. Besonders interessant war es herauszufinden, welche Länder die Berichterstattung über Mode im behandelten Zeitraum beeinflussten. Aus diesem Grund wurde versucht, anhand des *JLM* diese Frage der Einflüsse zu klären und zu Beginn einen Überblick über die in der Berichterstattung miteinbezogenen Nationen zu verschaffen. Für die folgende Analyse konnte lediglich das *JLM* berücksichtigt werden, da nur dieses eine konstante Berichterstattung über Mode vorweisen kann. Wie schon anfänglich und im weiteren Verlauf der Arbeit beschrieben, hatte die *WMZ* im ersten Jahr ihrer Existenz nur vereinzelt schriftliche Berichterstattungen über Mode und in den darauffolgenden Jahrgängen wurde diese komplett weggelassen.

Als Methode für die folgende Analyse wurde die chronologische Textanalyse verwendet, bei welcher das *JLM* Jahrgang für Jahrgang analysiert wurde. Besonders bei den ersten Jahrgängen fiel die starke Dominanz der auf Frankreich bezogenen Artikel auf. Um bei der großen Anzahl von Artikeln nicht den Überblick zu verlieren, wurde eine Zeitleiste erstellt, die den Zeitraum zwischen 1787 und 1815 zeigt. Dieser Zeitraum schloss nicht nur einige bedeutende europäische Kleidungsstile mit ein, sondern vielmehr auch prägnante politische Ereignisse, wie die Französische Revolution, die anfängliche Industrialisierung und schließlich den Wiener Kongress. Der Zeitraum endet mit dem Abschluss des Wiener Kongresses und gleichzeitig der Gründung der *Wiener-Moden-Zeitung*.

Die textuelle Berichterstattung des JLM



Studiert man die Grafik, kann man erkennen, dass Frankreich (blaue Linie) in den ersten beiden Jahren seit der Gründung des *JLM* eindeutig eine dominierende Rolle einnahm, dicht gefolgt von England (lila Linie), Deutschland (grüne Linie) und Österreich (rote Linie). Weitere europäische und nicht europäische Länder, wie Russland, Spanien, China, Schweiz, Indien, Holland und Griechenland, wurden ebenfalls in der Berichterstattung miteinbezogen, konnten aber aus Gründen der Übersichtlichkeit auf der gezeigten Grafik nicht berücksichtigt werden. Wirft man schließlich einen Blick auf den Zeitraum zwischen 1789, dem Jahr des Ausbruchs der Französischen Revolution und 1794, lässt sich feststellen, dass Frankreich bis zu diesem Jahr graduell an Bedeutung verlor. England hingegen gewann nach 1789 immer mehr an Bedeutung, bis es schließlich 1791 Frankreich überholte. England hielt gemeinsam mit Deutschland die Vormachtstellung im Journal bis 1799. Spätestens zu diesem Zeitpunkt kämpfte sich Frankreich wieder zurück an die Spitze und schaffte es, ihre Beiträge im *JLM* ab 1798 erneut zu steigern.

Die vorliegende grafische Übersicht zeigt, wie Frankreich durch die politischen Umwälzungen und die Französische Revolution die Hegemonie in kultureller und auch modischer Sicht verlor. Betrachtet man die letzten Jahrgänge ab 1806, kann man nach einer kurzen Phase des Aufschwungs eine stark fallende Kurve erkennen. Dieser Umstand rührte vermutlich daher, dass Frankreich politisch immer instabiler wurde und auch die französische Mode mehr und mehr an Popularität verlor. Frankreich wurde von 1806 bis schließlich 1815, dem Ende des Wiener Kongresses und dem finalen Ende der Schreckensherrschaft Napoleons weniger bis gar nicht mehr in der Berichterstattung des *JLM* berücksichtigt.

Generell wurde die Stadt Wien in europäischen und nicht-deutschsprachigen Zeitschriften wenig bis selten erwähnt. Bei Berichten über Mode aus Wien entstand zumeist ein eher negativer Eindruck. Der Wiener-Mode wurde vorgeworfen, den Stil von anderen europäischen Nationen zu kopieren. Aussagen wie diese sind vermehrt bis 1815 zu finden. Bei dem folgenden Abschnitt handelt es sich um einen Modebericht aus Wien vom August 1812, welcher die eben erwähnten Tatsachen schildern soll.

„Der diesmalige Modenbericht wird beinahe kärglich ausfallen; denn der hier unendlich steigende Geldmangel zwingt alle Stände zur Einschränkungen, und es bieten sich in dem sonst so luxuriösen Wien nur wenige Mode-Veränderungen dar. [...] Die herrschenden

Damenmoden waren den Sommer hindurch Ueberröcke von Levantine, weißem und bunten Perkale, und selbst die Kleider nahmen meistens die Form eines Ueberrocks, waren und sind bis auf den Nacken ausgeschnitten, um den Hals mit einem Striche desselben Zeugs, der ausgezackt und mit Schüren oder schmalen Bändern der Ueberröcke ist Petinet oder Roseau. [...] Tasset und Levantin sieht man auch häufig bei Kleidern, und der streifige, noch mehr aber quadrillierter Levantin haben sich jetzt der ersten Stelle bemächtigt. Letzterer ist beinahe dasselbe, was vor einigen Jahren im nördlichen Teutschland unter dem Namen „Schottische Muster“ so beliebt war.“¹⁸

Interessant ist jedoch die Tatsache, dass sich Österreich anfänglich im unteren Bereich der Grafik befand und wenig Aufmerksamkeit vom *JLM* zugesprochen bekam. Mit dem Ende der Napoleonischen Herrschaft und dem Heranrücken des Wiener Kongresses wuchs auch das Interesse an der österreichischen, beziehungsweise der Wiener Mode. Dies führte schließlich dazu, dass Österreich im Jahr 1815 gleichauf mit Deutschland liegt und sich gegen Länder wie England und Frankreich, über welches in diesem Jahr gar nicht berichtet wurde, behaupten konnte. Der Wiener Kongress bewirkte einerseits nicht nur einen politischen und ökonomischen Aufschwung für das Kaiserreich, sondern lenkte andererseits den europäischen Blick, wenn auch in diesem Fall nur in einem modischen Kontext auf die österreichische Hauptstadt.

Die abgebildete Grafik zeigt jedoch auch die führende Rolle Deutschlands im Hinblick auf die Anzahl der Publikationen im *JLM* Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. In dem von mir behandelten Zeitraum lag Deutschland zu Beginn sogar mit Frankreich gleich auf, beziehungsweise überholte es alle anderen Mitstreiter ab 1791 komplett. Da das *JLM* ein in Weimar publiziertes Journal war, kann nicht davon ausgegangen werden, dass die deutsche Spalte objektiv betrachtet werden kann. Alle Beiträge im *JLM* stammten größtenteils aus deutscher Hand, daher besteht die Möglichkeit, dass das Ergebnis dadurch verfälscht wurde.

¹⁸ Carl Bertuch (Hg.), *Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode* (Weimar 1814) 693f., online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000360 (26. Februar 2017).

Auch wenn der Fokus des *JLM* auf den kulturellen Ereignissen lag, konnten die starken politischen Umwälzungen der damaligen Zeit im Journal nicht komplett ausgeblendet werden.

„Ich hoffe Verzeihung zu erhalten, daß meine jetzigen Berichte aus dem Reiche der Mode einen so starken politischen Anstrich haben, allein die Mode ist jetzt bei uns die einzige existierende allgemeine Mode“¹⁹,

schrieb der deutsche Berichterstatler in Paris 1790. Besonders der deutsche Korrespondent in Paris musste spätestens ab 1789 lernen, mit den Folgen und Auswirkungen der Französischen Revolution umzugehen. Dies gelang ihm nur schwer, und so beendete er seine Berichterstattung 1793 mit der Quittierung seines Dienstes, da die Umstände in Frankreich immer riskanter und unüberschaubarer wurden. Das *JLM* versuchte besonders in diesen Zeiten neben den kulturell beeinflussten Artikeln die politischen Ereignisse für das deutsche und europäische Publikum im Journal unterzubringen. Europa am Ende des 18. Jahrhunderts war besonders von England und Frankreich geprägt. Beide Nationen mussten sich einerseits in einer politischer, andererseits in einer industriellen Revolution beweisen. Es begann ein regelrechter Kampf um die kulturelle Vorherrschaft in Europa. Deutschland konnte sich von den Ereignissen in den beiden Ländern distanzieren. Daher konnte das *JLM* unparteiisch über beide Nationen und ihre Vorlieben berichten. Dies wirkte sich sehr auf die verfassten Texte selbst aus, da diese objektiv verfasst werden konnten und sie sich sehr gut für eine Analyse, wie sie hier vorliegt, eignen.

2.2. *Die visuelle Berichterstattung des JLM und WMZ*

Der folgende Abschnitt behandelt nun die visuelle Berichterstattung der beiden für diese Arbeit verwendeten primären Quellen. Wie in den nächsten Kapiteln von mir auch noch einmal genauer erläutert, beinhalteten beide Modemagazine in unterschiedlichen Abständen Modeabbildungen der zum damaligen Zeitpunkt vorherrschenden Modestile und beliebten Modetrends. Im *JLM* erschienen im Laufe seiner Existenz insgesamt 1493 Abbildungen, davon nicht alle die Mode und Kleidung betreffend.²⁰ Die Abbildungen waren sogenannte Kupferstiche, welche zumeist von Georg Melchior Kraus angefertigt wurden. Die *Wiener-Moden-Zeitung* inkludierte

¹⁹ Bertuch, *Journal des Luxus und der Moden*, 1790, 460.

²⁰ vgl. Angela Borchert, Ralf Dressel (Hg.), *Das Journal des Luxus und der Moden: Kultur um 1800* (Heidelberg 2004) 7.

ebenfalls Modeabbildungen in ihre Berichterstattung, wobei in den ersten zwei Jahrgängen diese noch vermehrt zu finden waren. Ab dem zweiten Jahrgang und einer Titeländerung nahmen die im Magazin zu findenden Illustrationen stark ab, bis sie schließlich nur noch in jeder dritten bis vierten Ausgabe zu finden waren.

Die im vorliegenden Kapitel gezeigten Abbildungen sind Beispiele für die visuelle Berichterstattung beider Modejournale. Die Grafiken werden teilweise von kurzen Textpassagen oder –erläuterungen unterstützt, die im Folgenden mitangeführt werden. Die Erläuterungen im Text bestehen aus einerseits Originalen und andererseits Ergänzungen. Oft reichen die Textpassagen aus, um die Abbildungen bestmöglich darzulegen, sodass sich der Leser auch ohne Vorkenntnisse ein Bild von der Mode des ausgehenden 18. und anfänglichen 19. Jahrhunderts machen kann. Die gewählten Illustrationen sollen als typische Beispiele für damals aktuelle Modestile dienen. Die in diesem Zeitraum relevanten und populären Modestile werden im vierten Kapitel erläutert. Die Angaben zu den jeweiligen Zeiträumen der Modestile sind für eine grobe Einschätzung und als Anhaltspunkt gedacht, wenn auch Trends doch ineinander verschwimmen. Besonders beim Spätrokoko und der Revolutionsmode gibt es klare Überschneidungen, ebenso wie bei der Revolutionsmode, dem Directoire und dem Empire, da diese in einem sehr knappen Zeitraum beieinander liegen. Das Rokoko begann zirka um 1770 und reichte bis in die 90er-Jahre des 18. Jahrhunderts. Danach folgte die Revolutionsmode, welche mit dem Beginn der Französischen Revolution eingeleitet wurde und bis 1795 bestehen konnte. Nur ein Jahr später war die Mode des Directoire populär, welche sich bis 1804 halten konnte. Den behandelten Zeitraum schließt das Empire ab, welches sich bis 1820 bewähren konnte und maßgeblich vom Wiener Kongress beeinflusst wurde.

Sehr oft wird in der sekundären Literatur, welche die visuelle Berichterstattung des *JLM* behandelt, abwertend von den Kupferstichen von Georg Melchior Kraus gesprochen. Die Arbeit zu den Kupferstichen war jedoch aufwendiger, als in der Literatur dargestellt. Kraus trug im Alltag immer mit Ätzgrund oder Asphaltlack behandelte Platten mit sich, welche er mit einer sogenannten Radiernadel gravierte. Diese wurden anschließend in Weimar mit Säure behandelt und gedruckt. Allein im ersten Jahr fertigte Kraus insgesamt 37 Platten für Kupferstiche an. In den Jahren

darauf waren es nicht viel weniger.²¹ Ein gern verwendetes Motiv von Kraus zur Anfertigung der Kupferstiche waren Hauben und Hüte. Davon sind etliche Abbildungen im Journal zu finden.²²

Es sollte noch vermerkt werden, dass es sich bei den Illustrationen im *Journal des Luxus und der Moden* immer um Tiefdrucke gehandelt hat. Der Begriff Kupferstich wurde zumeist nur von Georg Melchior Kraus und Friedrich Justin Bertuch verwendet, manchmal wurde auch von Radierungen gesprochen.²³

2.3. Ausgewählte Illustrationen mit textueller Erklärung



Abbildung 1: Weibliche Büste, *Journal der Moden*, Jänner 1786

Seitenlocken kombiniert wurden. Im hinteren Bereich wurden sie entweder zu einem *Chignon* eingedreht, oder wie auf der zweiten Abbildung gut zu sehen, frei über den Nacken getragen. Die Hüte sind zu dieser Zeit extravagant und werden nicht nur in Kombination mit der *grande parure*, sondern zu vielen weiteren Anlässen getragen. Ebenfalls gut erkennbar auf der

Die folgenden beiden Illustrationen stammen beide aus dem *Journal des Luxus und der Moden* und erschienen im ersten Jahrgang der Zeitung. Es handelt sich dabei um die beiden ersten Kupferstiche des *JLM* überhaupt und zeigt französische Frauenkleidung aus dem Jahr 1786. Die Damen haben beide die Haare sehr weit ins Gesicht frisiert, welche anschließend mit großen



Abbildung 2: Weibliche Büste, *Journal der Moden*, Jänner 1786

²¹ vgl. Renate Müller-Krumbach, „Da ich den artistischen Theil ganz zu besorgen habe“. Die Illustrationen für das „Journal des Luxus und der Moden“ von Georg Melchior Kraus. In: Angela Borchert, Ralf Dressel (Hg.), *Das Journal des Luxus und der Moden. Kultur um 1800* (Heidelberg 2004) 218.

²² vgl. Müller-Krumbach, „Da ich den artistischen Theil ganz zu besorgen habe“, 221.

²³ vgl. Müller-Krumbach, „Da ich den artistischen Theil ganz zu besorgen habe“, 218.

zweiten Illustration ist der dekorative Blumenschmuck auf dem Haupt der Frau, bei welchem man dennoch bedacht war, ihn natürlich zu halten. Um den Hals wurden entweder dünne Schnüre oder Halstücher getragen. Ein zu dieser Zeit sehr modisches Accessoire war der Pelz, welcher von den gehobenen Pariser Damen gern getragen wurde. Beliebte Farben für die damalige französische Mode waren „Queue de serin. (Canarienvogelschwanz.) Souffre tendre. (Blaß Schwefelgelb.) Gros verd. (Dunkelgrün.) Violet d'Eveque. (Rötlich Violet.)“²⁴

Die folgende Abbildung stammt vom September 1789 und zeigt eine modische Dame aus Paris, welche ein Chemisenkleid im griechischen Stil mit



Abbildung 3: Eine junge Dame, *Journal des Luxus und der Moden*, September 1789



Abbildung 4: Ein Offizier und eine junge Dame, *Journal des Luxus und der Moden*, Jänner 1790

einem *Chapeau au Transparent*²⁵ trägt. Die Erklärung zu diesem Kupferstich fällt in der Ausgabe sehr kurz aus, was vermutlich an den anfänglichen Revolten der Revolution lag. Der Berichterstatter erklärte sich daher folgendermaßen: „Bei den stürmischen und blutigen Auftritten, die wir hier seit 14 Tagen erlebt haben, ruht alles, was Geist der Mode heißt.“²⁶

Einige Monate später erschien die erste Abbildung, bei welcher die ersten Einflüsse geprägt durch die Französische Revolution, zu erkennen waren. Man konnte Veränderungen in der Mode erblicken und „die Mode [hat] ein Opfer

²⁴ F. J. Bertuch, G. M. Kraus (Hg.), *Journal der Moden* (Weimar 1786) 20, online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jjournal_00000358 (26. Februar 2017).

²⁵ dt.: transparenter Hut.

²⁶ Bertuch, *Journal des Luxus und der Moden*, 1789, 399.

auf den National-Altar gebracht, das so neu und so sonderbar in seiner Art ist, daß es allerdings verdient in Ihren Annalen des Reichs der Mode aufgezeichnet zu werden.“²⁷

Es handelt sich dabei um die Jännerausgabe des Jahres 1890, in welcher eine Illustration eines Pariser Pärchens zu finden ist. Der Mann ist in der berühmten Uniform der Nationalgarde abgebildet und die Dame trägt ein für die Revolution beliebtes Demi-Negligé.

„Leib und Schleppe am Kleide (welches eine Robe coupée ist) sind von Canariengelben Atlas, Rock und Aermel aber von Augustine oder weißem Musselin mit breitem weißen Atlas=Streifen. Der Rock ist Hand breit mit Lilas Atlas eingefaßt. Um die Taille läuft eine sehr breite Lilas und weiß in die Queer gestreifte, und hinten in eine große Schleife gebundene Schärpe, in welcher vorne eine Uhr steckt.“²⁸



Abbildung 6: Ein junger Mann, Journal des Luxus und der Moden, April 1796



Abbildung 5: Eine junge Dame, Journal des Luxus und der Moden, Oktober 1792

Das folgende Bild stammt vom Oktober 1792 und zeigt eine französische Dame im Negligé. „Gelb ist seit kurzem die herrschende Mode-Farbe. Am meisten trägt man es mit schwarz zusammen; weil gelb und schwarz sich beynahe für alle Teints schickt, und das Schwarz den Blondinen, das Gelb aber den Brünetten gut steht.“²⁹

Ein Bild, welches einen Mann im Negligé zeigt, erschien im April 1796. Sehr charakteristisch für die Revolutionsmode trägt er sein Haar lang, fast ungepudert und zu einem kleinen Zopf geflochten, welcher hinten in den Nacken fällt.

²⁷ Bertuch, Journal des Luxus und der Moden, 1790, 61.

²⁸ Bertuch, Journal des Luxus und der Moden, 1790, 64.

²⁹ Bertuch, Journal des Luxus und der Moden, 1792, 541f.



Abbildung 7: Eine Dame mit einem Turban, *Journal des Luxus und der Moden*, Februar 1803

„Er trägt einen Frack ohne Klappen von schwarzem Tuch oder Casimir, mit Scharlachrothen Samtkragen und runder Aufschlägen, vergoldeten kleinen Metallknöpfen, von der Brust herunter bis zum Nabel zugeknüpft, und von da an etwas abgestochen.“³⁰

Der Mann trägt Hosen aus schwarzem Kaschmir und ein *Chillet*, welches aus *Piqué* (Baumwollgewebe) hergestellt und mit kleinen blauen Blümchen verziert wurde. Außerdem schmückt er sich durch einen runden Hut, eng anliegende Stiefel und einen Stock in der linken Hand. „Und es ist nicht zu läugnen, daß die englische Simplicität in der Männerkleidung weit besser zu dem ernsthafteren (wenigstens seyn sollenden) Charakter des Teutschen paßt, als die lustige Schmetterlingstracht der [...] Franzosen.“³¹

Obwohl das nächste Bild erst 1803 im *Journal des Luxus und der Moden* erschienen ist, kann man dennoch behaupten, dass es repräsentativ für die napoleonische Zeit ist. Die Dame ist für einen Teebesuch gekleidet und zeichnet sich durch ihren Schal und den Turban aus. „Sie trägt ein Flor, oder *Mousselintuch* als Turban auf den Kopf gesteckt, die gestickte Kante dieses Tuches kommt über die Stirn laufend zum Vorschein“.³² Der abgebildete Schal ist aus rotem Kaschmir gefertigt und an den Enden sind goldene Quasten befestigt.

Das nächste Bild stammt vom April 1805 und zeigt eine Frühlingsbekleidung einer deutschen Dame. Auf dem Haupt trägt sie ein „Bandeau von Rosaatlas



Abbildung 8: Eine Dame in weißer Robe, *Journal des Luxus und der Moden*, April 1805

³⁰ Bertuch, *Journal des Luxus und der Moden*, 1796, 216.

³¹ Bertuch, *Journal des Luxus und der Moden*, 1796, 216.

³² Bertuch, *Journal des Luxus und der Moden*, 1803, 114.



Abbildung 9: Ein junger Mann, *Journal des Luxus und der Moden*, August 1807

mit großen offenen Schleifen. Dazu ein Kleid von weißem *Mousselin* im Rücken en coeur ausgeschnitten, und Ohrringe mit à l'antique geschnittenen Steinen.“³³

Das nächste Bild vom August 1807 stellt einen Herrn mit neomodischer Bekleidung dar, „die sich durch Zweckmäßigkeit, Einfachheit und Bequemlichkeit auszeichnet. Die Aermel des Rocks werden vorzüglich weit getragen.“³⁴

Die folgende Illustration stammt aus der Juniausgabe 1811 und zeigt einen Pariser Elegant, welcher einen Frack mit *Pantalons* trägt.

In der dazugehörigen Erklärung steht geschrieben, dass es sich bei dem Gewand des Mannes um den aktuellsten Schnitt handelt. Die Haare trägt der Elegant „à la François I.“³⁵, dazu einen nackenförmigen Hut (*Chapeau en barque*).“³⁶ Der Frack ist bei der Taille sehr lang und vorne sehr tief gehalten, im Gesamten hingegen sehr weit geschnitten. Das abgebildete Grün war zu dieser Zeit sehr beliebt und wird *merde d'oie* genannt. „Auf dem Rock werden schwarze Kragen von seidnem Stoff, so wie weiße Metallknöpfe getragen.“³⁷



Abbildung 10: Ein Pariser Elegant, *Journal des Luxus und der Moden*, Juni 1811

Wie im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch beschrieben, rückte Wien einige Jahre vor und ab Beginn des Wiener Kongresses vermehrt in das Bild der Berichterstattung von nicht-österreichischen Modemagazinen. Allen voran

³³ Bertuch, *Journal des Luxus und der Moden*, 1805, 264.

³⁴ Bertuch, *Journal des Luxus und der Moden*, 1807, 531.

³⁵ Dabei handelt es sich um einen Verweis auf Franz I., König von Frankreich, welcher im 16. Jahrhundert das Grundlage für die absolute Monarchie legte.

³⁶ Bertuch, *Journal des Luxus und der Moden*, 1811, 420.

³⁷ Bertuch, *Journal des Luxus und der Moden*, 1811, 420.



Abbildung 11: Eine Dame im Negligé,
Journal des Luxus und der Moden, Februar
1815

kann dies sehr gut im *Journal des Luxus und der Moden* beobachtet werden. Zu Zeiten des Kongresses standen die in Wien getragenen Stile und die österreichische Kultur unter europäischer Beobachtung. Wie schon weiter oben erwähnt, war es trotzdem schwierig, einen klaren Trend oder eine „Wiener-Richtung“ zu erkennen, da viele verschiedene europäische Stile in Wien miteinander vermischt wurden. Folgendes Bild stammt aus der Februarausgabe des *Journal des Luxus und der Moden* vom Jahre 1815. Da es sich um einen Modebericht aus Wien handelt, ist anzunehmen, dass eine Wiener Dame abgebildet ist und diese für die Zeit moderne Kleidung trägt. Neben dem Bild ist folgendes geschrieben:

„Elegantes Negligé einer Dame aus Wien.
Rock von einem faconierten weißen
seidenen Zeuche, mit dreifacher reicher

Falbalas³⁸ von Petinet und Atlasbände. Die Aermel sind von Petinet, wo der Arm durchschimmert. Kleines Englisches Hütchen von weißem Atlas mit Coquelicot Blumen; darunter ein Mützchen von Blondem. Der Kragen gleichfalls von Blondem.“³⁹

Der Wiener Kongress hinterließ einen bleibenden Eindruck in der Wiener Gesellschaft, was unter anderem auch in der Mode zu erkennen war. Das folgende Bild zeigt eine Dame in einem Empire-Kleid, welches noch während des Kongresses und besonders

³⁸ Auch Falbel genannt, „verschieden breiter gezogener, gefältelter, plissierter oder mit einem Brenneisen »getollter« Stoff- oder Spitzenstreifen, der zuweilen mit Köpfchen (d.h. mit oberhalb des Reihfadens überstehendem und somit ebenfalls gerüschtem Stoff) als horizontale Verzierung an Rock- und Ärmelsaum [...] verwendet wurde, heute meist Volant, in schmalere Rüsche genannt“. Loschek, Reclams Mode- und Kostümllexikon, 175.

³⁹ Bertuch, Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode, 1815, 113.

in der Zeit danach äußerst beliebt in der Frauenwelt war. Zu dem Modebild war eine Erklärung gedruckt, welche auf Deutsch und Französisch nachgelesen werden konnte.

„Ein Ballkleid von schmal gestreiftem Atlasdünntuch, am untern Rande mit Atlas und Petinetpuffen verziert. Der Leib wird am Busen zwey Finger breit offen gelassen, und diese Öffnung mit einer gefalteten Dünntuchkrause ausgefüllt. Der Rücken ist herzförmig geschnitten; und dessen Schluß durch die aufwärts stehende Bindenschleife bedeckt. Die mit Atlas beänderte breite und lange Binde ist aus demselben Dünntuch gemacht. Die Ärmel sind von Atlas mit Wölbungen, und diese mit Puffen von quer geschnittenem Dünntuche ausgefüllt.“⁴⁰



Nach dem Wiener Kongress veränderte sich das Empirekleid in seiner Erscheinungsform.

Während sich die *Wiener-Moden-Zeitung* noch

längere Zeit, genauer gesagt bis 1819 mit dem Chemisenkleid beschäftigte, verbannten es andere Magazine schon aus deren Berichterstattung.⁴¹ Diese Veränderung ist besonders gut erkennbar beim Vergleich des vorherigen und des folgenden Bildes. Während bei dem ersten Bild einer Dame im Empire-Kleid die Taille knapp unter dem Busen gesetzt ist, ist sie im zweiten Bild nur noch knapp über dem Bauchnabel. Folgende Erklärung ist zum zweiten Bild in der *Wiener-Moden-Zeitung* zu finden:

Abbildung 12: Eine junge Frau, *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode*, 08.01.1818

⁴⁰ J. V. Schickh, Wilhelm Heberstreit (Hg.), *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* (Wien) 08.01.1818, online unter http://anno.onb.ac.at/info/wzz_info.htm (26. Februar 2017).

⁴¹ vgl. Lichtenberger, *Der Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der Wiener Moden*, 60.



VII.

Wiener Moden.

Abbildung 13: Eine junge Dame auf einer Bank, Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, 16.07.1818

„Weißer Basthut mit einem Rosenbusch; die Haare einfach geordnet und mit einem Schildkrötenkamm befestigt. Das Perkal Kleid mit einer Falbe von gesticktem und aufgelegten Entoilagen; der von Spitzen und schmalen gestickten Perkalzacken zusammengesetzte Spenzer ist mit rotenfarbenem Taffet unterlegt. Die Halskrause und Ärmelbesetzung sind durchbrochene Spitzen. Die Schuhe von grünem Cordenelle sind mit Glanzleder besetzt und mit Schnällchen befestigt, und die Strümpfe durchbrochen.“⁴²

Die Hutmode war ein wichtiger Bestandteil der Berichterstattung der *Wiener-Moden-Zeitung* und daher konnten sehr oft Illustrationen über Hüte und Kopfbedeckungen gefunden werden. Der Hut hatte viele verschiedene Erscheinungsformen, wovon der *Capote*, *Casque* oder auch *Bonnet* genannt, der beliebteste war. Im Folgenden sind zwei verschiedene Stile von Hüten und kurze Erklärungspassagen zu finden.

Die erste Abbildung zeigt einen Hut, welcher in der Ausgabe vom 07.03.1816 erschienen ist und in Kombination mit einem Marien- oder auch



Wiener Moden.

Abbildung 14: Eine Dame mit Hut und Federn, Wiener-Moden-Zeitung, 07.03.1816

⁴² Schickh, Heberstreit, Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, 16.07.1818.

Viergekleid getragen wird. Er wurde aus gestreiftem Crepon gefertigt und geschmückt mit großen weißen Federn.



Der zweite Hut stammt aus der Ausgabe vom 25.04.1816 und zeigt eine Dame in einem grünen Kleid. „Der Hut ist von weißem Gros de naples, der Schiem desselben reich mit Blondes garnirt, dergleichen auch oben am Kopfe angebracht sind. Er ist mit Phantasierosen geschmückt.“⁴³

Abbildung 15: Eine Dame mit Hut und Blumenschmuck, Wiener-Moden-Zeitung, 25.04.1816

⁴³ J. V. Schickh (Hg.), *Wiener-Moden-Zeitung* (Wien) 25.04.1816, online unter http://anno.onb.ac.at/info/wzz_info.htm (26. Februar 2017).

3. Europäische Modejournale des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts

3.1. *Das Journal des Luxus und der Moden*

Das *Journal des Luxus und der Moden* (in Folge nur *JLM* genannt) zählt zu den ältesten und wohl auch berühmtesten Modemagazinen in der Geschichte der Illustrierten. Das Journal zeichnete sich besonders durch umfassende Berichterstattung und zahlreiche Modeabbildungen aus und gewann in den ersten beiden Jahrzehnten nach seiner Gründung im europäischen Raum enorm an Bedeutung.⁴⁴ Das Journal hatte im Laufe seines Bestehens mehrere verschiedene Titel: Gegründet wurde es eigentlich schon 1786 unter dem Namen *Journal der Moden*, erst 1787 wurde es von seinem Gründer Friedrich Justin Bertuch in das *Journal des Luxus und der Moden* umbenannt. Ab diesem Zeitpunkt begann der Kurs des Journals stark zu steigen und es wurde zu einer der populärsten und meist gelesenen deutschsprachigen Zeitschriften in Europa. In der Zeit des Empire 1813 wurde das Journal schließlich in *Journal für Luxus, Mode und Gegenstände der Kunst* umbenannt. Dieser Titel hatte wie die erste Namensgebung nur ein Jahr Bestand und wurde 1814 vom *Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode* abgelöst. Sein Ende fand das Journal schließlich 1827 unter dem Namen *Journal für Literatur, Kunst und geselliges Leben*.⁴⁵

Betrachtet man die verschiedenen Titel des Journals über die Jahre, lässt sich erkennen, dass der Gestaltungsraum des Magazins allein schon durch seine Namensgebung erweitert wurde. Der genaue Grund für die verschiedenen Namensgebungen konnte während der Recherche zu dieser Arbeit nicht geklärt werden, jedoch ist eindeutig, dass das Journal zwischen 1787 und 1812 seine Blütezeit durchlebte. Es ist anzunehmen, dass durch die späteren Erweiterungen der Themengebiete die Herausgeber eine ähnliche Popularität und Beliebtheit in der Gesellschaft erzielen wollten, wie zur Blütezeit des Journals.

3.1.1. *Die Drahtzieher*

⁴⁴ vgl. Anika Völkel, Die Modezeitschrift. Vom „Journal des Luxus und der Moden“ zu „Brigitte“ und „Elle“ (Hamburg 2006) 56.

⁴⁵ vgl. Borchert, Dressel, Das Journal des Luxus und der Moden, 9.

Eine große Rolle in der Geschichte der Entstehung von Modezeitschriften spielte der Weimarer „Self-made-Verleger“⁴⁶ Friedrich Justin Bertuch. Er wurde 1747 in Weimar geboren und besuchte in jungen Jahren ein theologisches und juristisch orientiertes Gymnasium in Jena. Nachdem er sein Studium abgeschlossen hatte, entschied er sich, eine Stelle am Hof eines Adligen nahe Altenburg als Hauslehrer anzunehmen. Diesen Posten hatte er drei Jahre inne, bevor es ihn wieder weiter zog. Zu diesem Zeitpunkt war Friedrich Justin Bertuch Mitglied des örtlichen Hoftheaters und ein populärer Stückeschreiber, welcher gute Kenntnisse besaß, wenn es um die Vorlieben und Interessen des Hofes ging. Dazu zählten unter anderem die noch vorherrschende Frankophilie und die damit zusammenhängende ablehnende Haltung der deutschen Kultur und seiner Elemente.⁴⁷ Da Bertuch immer öfters durch seine hervorragenden Kenntnisse in künstlerischen, wirtschaftlichen und literarischen Fragen hervorstach, überraschte die Tatsache nicht, dass er sich schon kurz nach seiner Rückkehr nach Weimar 1773 bei der Bewerbung um einen Posten als Geheimsekretär und Schatzmeister am Hofe des Herzogs Carl August durchsetzte.⁴⁸ Insgesamt 20 Jahre lang verweilte er an dessen Hofe, was ihm in der Gesellschaft und unter Gleichgesinnten sehr viel Anerkennung, aber auch Neid einbrachte. Noch bevor die erste Ausgabe des *Journal des Luxus und der Moden* erschien, hatte sich Bertuch durch seine „zahlreichen verlegerischen und ökonomischen Unternehmungen“⁴⁹ einen Namen gemacht. Von seinem Zeitgenossen Goethe wurde er immer freundschaftlich als ein „Allerweltskerl“ bezeichnet und des Weiteren folgendermaßen beschrieben: „Der Mann ist ein Weimarischer, und diese tragen in der Ueberwelt die Nasen gern hoch über andere hinaus. Wie wenig kannte der Urheber dieser Behauptung den bescheidenen Bertuch!“⁵⁰

Bertuchs Unternehmergeist beschränkte sich aber keineswegs nur auf die Presse und Modewelt. Vielmehr gründete er zu Lebzeiten neben seinen Buch- und Journalverlagen einige andere Unternehmen, darunter eine Papier-, Stampf- und Schlagmühle und eine Armenfabrik. Beteiligungen entstanden ebenfalls an einer Eggebrechtschen Tapetenfabrik, an einer Klauerschen Tonbüstenfabrik und

⁴⁶ vgl. Borchert, Dresse, Das Journal des Luxus und der Moden, 21.

⁴⁷ vgl. Flik, Kultur-Merkantilismus?, 24f.

⁴⁸ vgl. Flik, Kultur-Merkantilismus?, 25.

⁴⁹ Doris Kuhles, Europa in Weimar. Das *Journal des Luxus und der Moden* (1786-1827). In: Wolfgang Hackl, Kurt Krolop (Hg.), Wortverbunden – Zeitbedingt. Perspektiven der Zeitschriftenforschung (Innsbruck 2001) 22.

⁵⁰ Kuhles, Europa in Weimar, 23.

schließlich auch am Handel mit Textil-, Leder-, Blech- und Stahlwaren, Tafelgeschirr und Möbeln.⁵¹ Friedrich Justin Bertuch starb 1822 im Alter von 75 Jahren in Weimar.

Unter Bertuchs Einfluss entwickelte sich Weimar in kürzester Zeit von einem literarischen Mittelpunkt in der deutschsprachigen Welt, nicht nur zu einem „wahren Mode-Imperium“⁵², sondern vielmehr „zu einem Zentrum der wissenschaftlichen, politischen und schöngeistigen Publizistik in Deutschland“⁵³. Bertuch war es, welcher mit seiner Modezeitschrift ein Äquivalent zum damals vorherrschenden französischen Modemagazin, dem *Cabinet des Modes*, kreierte. Es schien von Anfang an Bertuchs Intention gewesen zu sein, den Franzosen den Posten in der Modewelt und der Welt der Modezeitschriften streitig zu machen.⁵⁴ Unterstützung holte sich der deutsche Modeexperte bei dem Maler, Künstler und Kupferstecher Georg Melchior Kraus, welcher für den Großteil der im Journal abgedruckten Modekupfer, oder auch Kupferstiche genannt, zuständig war. Die beiden verband neben der gemeinsamen Arbeit an dem Journal auch eine innige und lange Freundschaft. Kraus lernte bei Johann Heinrich Tischbein dem Älteren, einem Maler am Hofe zu Kassel. Bevor er in Weimar 1775 eine Zeichenakademie eröffnete und dem Ruf Bertuchs folgte, lebte er für einige Zeit in Paris. Georg Melchior Kraus starb schließlich 1806, nur „wenige Monate nach der Schlacht von Jena und Auerstedt, als französische Truppen plündernd durch Weimar zogen und sein Haus nicht verschonten.“⁵⁵ Bertuch widmete Kraus anlässlich des Todes seines Freundes und Begleiters die Jännerausgabe des Journals und ehrte ihn darin ein letztes Mal durch eine von ihm selbst verfasste Traueranzeige.⁵⁶

Nur durch den Einfluss dieser beiden Deutschen konnte das *JLM* erst einen so großen Erfolg erzielen und damit somit auch andere zeitgenössische Modemagazine in den Schatten stellen. Im Laufe der Zeit kamen noch einige Mitwirkende beim *JLM* hinzu, wie zum Beispiel der Sohn von Friedrich Justin Bertuch, Carl, welcher durch den Einstieg in den Betrieb seines Vaters wichtige organisatorische Aufgaben zugeteilt bekam. Als Hauptgrund für den Einsatz seines Sohnes im eigenen Geschäft nannte

⁵¹ vgl. *Filk*, Kultur-Merkantilismus?, 27.

⁵² Anna *Zika*, Ist alles eitel? Zur Kulturgeschichte deutschsprachiger Modejournale zwischen Aufklärung und Zerstreuung (1750-1950) (Weimar 2006) 80.

⁵³ *Filk*, Kultur-Merkantilismus?, 21.

⁵⁴ vgl. *Zika*, Ist alles eitel?, 80.

⁵⁵ Susanne *Schroeder*, Ameublement à l'antique – Zum Empire im Journal des Luxus und der Moden.

In: Marina *Moritz* (Hg.), FEINE LEUTE. Mode und Luxus zur Zeit des Empire (Erfurt 2008) 181.

⁵⁶ vgl. *Kuhles*, Europa in Weimar, 24.

Friedrich Justin Bertuch den Tod seines Freundes Kraus und seinen eigenen gesundheitlich schlechten Zustand. Da 1815 Carl Bertuch unerwartet und auch sehr frühzeitig verstarb, erfolgte kurz darauf wieder eine Veränderung in der Redaktion des Journals. Dieses Szenario ereignete sich mehrmals, bis das Journal schließlich 1827 aufgelöst und von nun auch nicht mehr publiziert wurde.⁵⁷

Im Laufe der Zeit kam in der Forschung um das *JLM* die Frage auf, ob Friedrich Justin Bertuch mit der Gründung seines Journals nur die Intention hatte, die Modewelt im deutschen Raum anzukurbeln, oder ob möglicherweise ein anderer, gar größerer Plan hinter der Gründung des *JLM* steckte. Das *JLM* überzeugte während seiner Entstehungsgeschichte im Gegensatz zu anderen Modemagazinen nicht nur durch die Publikation von Mode relevanten Texten und Abschnitten, sondern „gerade durch seinen vielgestaltigen, populären Magazincharakter, [welcher die] publizistische Ausdrucksform zahlreicher ökonomischer, pädagogisch-populärwissenschaftlicher und kunstpolitischer Aktivitäten des Verlegers“⁵⁸ widerspiegeln. Gerhard Wagner beschreibt diesen Faktor als Teil eines größeren und übergeordneten Plans. Im Grunde versteckte sich hinter der Idee des *JLM* Bertuchs kapitalistischer Gedanke. Schon im Jahre 1791 rief Bertuch ein Unternehmen ins Leben, das sogenannte *Landes-Industrie-Comptoir*, von welchem aus der Großteil seiner kapitalistischen Handlungen ausging. Als Teil seines Plans gründete er eine Kunstblumenerzeugung, welche später im *JLM* beworben wurde. Man kann also durchaus behaupten, dass Bertuch das *JLM* auch teilweise für die Verbreitung seiner kapitalistischen Ideen benutzte. Er versuchte sich des Weiteren in der Ausübung von diversen Ämtern und gehörte zu den Vorreitern der Pressefreiheit.⁵⁹

3.1.2. Das Konzept des Journal des Luxus und der Moden

Justin Friedrich Bertuch und Melchior Kraus ließen am 12. November 1785 durch die deutsche Tageszeitung *Teutscher Merkur* verlautbaren, dass sie im Zuge eines gemeinsamen Projektes die Veröffentlichung eines neuen Modemagazins per Januar des kommenden Jahres planten. Die ersten Pläne zur Veröffentlichung konnten nie

⁵⁷ vgl. Kuhles, Europa in Weimar, 22.

⁵⁸ Gerhard Wagner, Von der galanten zur eleganten Welt. Das Weimarer „*Journal des Luxus und der Moden* (1786-1827) im Einflußfeld der englischen industriellen Revolution und der Französischen Revolution (Hamburg 1994) 19.

⁵⁹ vgl. Wagner, Von der galanten zur eleganten Welt, 17-21.

komplett umgesetzt werden. Die Intention blieb jedoch für die darauffolgenden Projekte gleich und so schafften die beiden mit dem *JLM* einen Treffer.⁶⁰

Die Berichte des *JLM* waren größtenteils geprägt von kulturellen Veränderungen und politischen Umwälzungen am Ende des 18. Jahrhunderts und anfänglichen 19. Jahrhunderts. Obwohl die Inhalte des Journals besonders für die Damenwelt verfasst wurden, wurden sie dennoch auch des Öfteren von Männern gelesen: „Prototyp der Leserin war die Dame der gehobenen Gesellschaft ...“⁶¹, das *JLM* war jedoch auch für Damen der niederen Gesellschaft erwerbbar. Es überzeugte unter anderem durch die vielen verschiedenen modischen Themen und die konkrete Hilfestellung in Modefragen. Trotz des hohen Preises (vier deutsche Reichstaler) für eine Ausgabe gewann das Journal immer mehr an Popularität und wurde von der Gesellschaft in Frankreich, England, den Niederlanden und dem Elsass anerkannt und geachtet. Auch die Berichtersteller waren keine unbekannt europäischen Schreiber, sondern gehörten zu akademisch gehobenen und europäischen Gelehrten. Das *JLM* begeisterte die europäische Gesellschaft durch seine vielseitige Berichterstattung aus allen Lebensbereichen des 18. Jahrhunderts. Die Texte behandelten Themen des kulturellen, gesellschaftlichen, politischen, geistigen und auch häuslichen Lebens.⁶²

Die Hefte des *JLM* erschienen monatlich in einem orange gefärbten Umschlag. Die Abbildungen im Journal wurden von Georg Michael Kraus gezeichnet und im Kupferstich angefertigt. Ein Kupferstich ist ein „Verfahren, [bei welchem] eine Zeichnung in eine Kupferplatte [eingraviert wird], sowie der von dieser abgezogene Druck“⁶³. Insgesamt entstanden in den 42 Jahren⁶⁴, in denen das *JLM* existierte, über 40.000 Seiten Druck und 1493 Abbildungen in Form von Kupferstichen.⁶⁵ Die Grafiken waren zu Beginn nur an modischen Leitbildern orientiert. Erst mit Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die Abbildungen erweitert und an die derzeitige Situation des Magazins angepasst. Von diesem Zeitpunkt an wurden auch Möbelstücke und andere dekorative Details dem Journal hinzugefügt.⁶⁶ Von jeder Ausgabe wurden im Normalfall zwischen 1000 und 1600 Kopien angefertigt, das Magazin hatte aber eine

⁶⁰ vgl. *Filk*, Kultur-Merkantilismus?, 31.

⁶¹ vgl. *Völkel*, Die Modezeitschrift, 57.

⁶² vgl. *Völkel*, Die Modezeitschrift, 58f.

⁶³ Der Brockhaus in fünfzehn Bänden, Achter Band: Koo-Lz (Mannheim 1998) 144.

⁶⁴ vgl. *Schroeder*, Ameublement à l'antique, 181.

⁶⁵ vgl. *Borchert*, *Dressel*, Das Journal des Luxus und der Moden, 7.

⁶⁶ vgl. *Anna Zika*, Ist alles eitel?, 83f.

weit aus höhere Leserschaft, da das *JLM* in vielen Kaffeehäusern, Salons und Boutiquen ausgelegt wurde.⁶⁷

Jede Monatsausgabe des *JLM* enthielt ein sogenanntes Intelligenzblatt. Ein Intelligenzblatt war eine „ursprünglich wöchentliche Zusammenstellung von Anzeigen [welche] von der Obrigkeit und Verwaltung als amtliche Organe für Bekanntmachungen benutzt [wurde. Es] enthielt auch unterhaltende und belehrende Beiträge“.⁶⁸ Im Falle des *JLM* hatte das Intelligenzblatt nicht nur die Aufgabe, Bekanntmachungen und Erlässe des täglichen Lebens wiederzugeben, sondern war ebenfalls ein Teil von Bertuchs kapitalistischem Plan. Er versuchte, mit Hilfe des Intelligenzblattes Reklame und Werbungen für seine eigenen Waren zu schalten, um diese am Markt besser bewerben und schließlich verkaufen zu können.⁶⁹

Obwohl das *JLM* geprägt von diversen unterschiedlichen kulturellen und auch politischen Debatten um Europa im 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts war, wurde der Großteil der Texte der Mode und Fragen der Kleiderordnung gewidmet. Dabei wurden die großen europäischen Hauptstädte wie Paris, London, Wien und Berlin ins Auge gefasst und das Journal berichtete, welche kleidungstechnischen Neuerungen und Neuerscheinungen sich dort zurzeit ereigneten. Besonders mit der Französischen Revolution rückten Frauen immer mehr in den Spielraum des *JLM* und man beschäftigte sich fortlaufend mit der Rolle der Frau in gesellschaftlicher, aber auch politischer Weise. Durch die Revolution wurden den Frauen ihre Männer im Alltag sozusagen weggenommen und sie versuchten durch Kundgebungen im Journal darauf hinzuweisen. Auf diesen Punkt wird im Kapitel über den Einfluss auf die europäische Mode noch näher eingegangen. Auch die Stellung der Frau in wissenschaftlichen Bereichen machte sich das Journal zum Thema, wobei eine klare Ablehnung in Bezug auf die Kombination Frau und Wirtschaft deutlich wurde.⁷⁰

Abschließend kann gesagt werden, dass das *JLM* als eine sehr bedeutende der Kulturgeschichte zugehörige Quelle bezeichnet werden kann. Mit all seinen Ausgaben und Erscheinungen und „seinem seismographischem Gespür registrierte das Blatt die gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen eines Epochenumbruchs“⁷¹, in

⁶⁷ vgl. Karin A. *Wurst*, Fashioning a Nation: Fashion and National Costume in Bertuch's „Journal des Luxus und der Moden“ (1786-1827). In: *German Studies Review*, Vol. 28 (2) (2005) 368.

⁶⁸ Der Brockhaus, Sechster Band Gu – Ir, 437.

⁶⁹ vgl. *Wurst*, Fashioning a Nation, 368.

⁷⁰ vgl. *Völkel*, Die Modezeitschrift, 60f.

⁷¹ *Borchert, Dressel*, Das Journal des Luxus und der Moden, 7

welchen aber auch politische Ereignisse sehr vieler europäischer Länder in der Berichterstattung Platz fanden.⁷²

3.2. *Wiener-Moden-Zeitung*

Die *Wiener-Moden-Zeitung*, oder später auch *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* (im Folgenden *WMZ* genannt) ist nur eine von vielen deutschsprachigen Modejournalen, zählt aber zu den bedeutendsten aus Österreich stammenden Erscheinungen. Wie schon anfangs kurz erläutert, ist die große Bedeutung dieses Journals nicht auf den großen Bekanntheitsgrad oder gar die weitreichende Verbreitung der Zeitschrift zurückzuführen. Vielmehr kann behauptet werden, dass die *WMZ* ihre Bedeutung dem „hohen literarischen Niveau der darin enthaltenen Beiträge“⁷³ zu verdanken hat. Für ein kleines Journal genoss es nichtsdestotrotz ein hohes Ansehen und wurde ebenso von österreichischem, wie auch deutschem Publikum gelesen. Keiner der renommierten literarischen Namen der Biedermeierzeit durfte fehlen, und so waren im Magazin Beiträge von österreichischen Literaten wie Grillparzer, Stifter, Bauernfeld, aber auch vom bedeutenden deutschen Romantiker E.T.A. Hoffmann vertreten. Eben dieser nahm sogar an einem Preisausschreiben für Novellen teil und wurde dafür von der *WMZ* mit einem Preis ausgezeichnet.⁷⁴ Die Herausgeber kreierten mit der *WMZ* „einen Stil, der trotz aller Abhängigkeit von bereits vorhandenen Mustern einen individuellen, typisch Wienerischen Zug an den Tag legte“.⁷⁵

Die *Wiener-Moden-Zeitung* wurde mit 4. Jänner 1816 vom Textilfachmann Johann Valentin Schickh in Wien ins Leben gerufen.⁷⁶ Kurz nach dem Wiener Kongress von 1814/15 eignete sich dieses Jahr hervorragend, um ein Modemagazin zu gründen, besonders, weil das Wiener Bürgertum und die gehobene Wiener Schicht dies sehr begrüßten und auch gut aufnahmen. Johann Valentin Schickh war gelernter Schneider und besaß in der Wiener Innenstadt nebenbei noch ein Modewarengeschäft namens „Zu den Drey Grazien“⁷⁷, welches später auch gleichzeitig als Redaktion für die *WMZ*

⁷² vgl. Borchert, Dressel, Das Journal des Luxus und der Moden, 7.

⁷³ Höslinger, Musik-Index zur „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“, 3.

⁷⁴ vgl. Höslinger, Musik-Index zur „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“, 3f.

⁷⁵ Höslinger, Musik-Index zur „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“, 4.

⁷⁶ vgl. Cornelia Schöpf, Die „Wiener-Moden-Zeitschrift und Zeitschrift für Kunst, Literatur und Theater“ (1816-1848) als literarische Zeitschrift (Wien 2004), 37.

⁷⁷ Schöpf, Die „Wiener-Moden-Zeitschrift und Zeitschrift für Kunst, Literatur und Theater“ (1816-1848) als literarische Zeitschrift, 39.

dienen sollte. Seine Passion für die Literatur wollte er noch weiter ausbauen und gründete daher die *Wiener-Moden-Zeitung*. Seine Beziehungen zu angesehenen österreichischen und deutschen Literaten kamen ihm dabei sehr zu Gute.⁷⁸ Schickh nahm für sein Modejournal einige schon existierende Wiener Blätter, besonders aus dem Unterhaltungssektor, und französische Modeblätter als Vorlage. Er hatte beste Kenntnisse über die internationale Presse und wollte ein österreichisches Äquivalent kreieren. Dabei waren ihm immer mehr die in Österreich erzeugten Innovationen wichtig und der Fokus lag weniger auf den ausländischen Produktionen. Diese Intention wurde auch in der ersten Ausgabe der *WMZ* noch einmal deutlich gemacht und so schrieb Schickh, dass er vorhabe

*„treue Abbildungen der schönsten und geschmackvollsten Erzeugnisse der Kaiserstadt an Frauen-Kopfputz, Kleidertracht und Hausgeräth (Möbeln) [...] vorzulegen, um einen einfachern, edlern Geschmack in der Wahl der genannten Bedürfnisse des geselligen Lebens zu begründen, das einheimische Schöne in diesem Zweige unsers Kunstgewerbefleißes kennen, schätzen und lieben zu lernen, und dasselbe an die Stelle des oft geschmack- und werthlosen Fremden zu setzen.“*⁷⁹

Die ersten beiden Jahre zwischen 1816 und 1818 fungierte Johann Schickh nur als Herausgeber und Begründer der *WMZ*, während die Redaktion von Wilhelm Hebenstreit, einem bekannten Theaterkritiker und Mitarbeiter der Geheimpolizei, zu Zeiten des Wiener Kongresses geleitet wurde. 1818 wurde die Zeitungsredaktion schließlich von dem Journalisten Josef Carl Bernard übernommen, bevor dieser von Schickh weitere zwei Jahre später abgelöst wurde. Nach dem Tod von Johann Schickh wurde seine Frau Anna im Jahre 1835 (ab der 111. Ausgabe) als Herausgeberin eingesetzt. Die Redaktion wurde von Friedrich Witthauer geleitet, welcher nur ein Jahr später die Zeitungskonzession erwarb, um von da an das Magazin als Herausgeber und Redakteur zu leiten. Witthauer wurde schließlich 1845 von Gustav Frank als Herausgeber und dieser wiederum 1847 von J. August Bachmann abgelöst.⁸⁰

⁷⁸ vgl. Schöpf, Die „Wiener-Moden-Zeitschrift und Zeitschrift für Kunst, Literatur und Theater“ (1816-1848) als literarische Zeitschrift, 37-39.

⁷⁹ Schickh, *Wiener-Moden-Zeitung*, 4. Januar 1816.

⁸⁰ vgl. Schöpf, Die „Wiener-Moden-Zeitschrift und Zeitschrift für Kunst, Literatur und Theater“ (1816-1848) als literarische Zeitschrift, 39f.

Bachmann gab das Magazin noch bis 1849 heraus, bevor es am 31. März desselben Jahres eingestellt wurde.

Der erste offizielle Titel der Zeitschrift lautete *Wiener-Moden-Zeitung und Zeitschrift für Kunst, schöne Literatur und Theater*. Schon knapp eineinhalb Jahre später, ab dem 02.07.1817 wurde der Titel der Zeitschrift in *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* geändert. Dieser Titel konnte sich bis Ende März des Jahres 1848 behaupten. Im Jahr 1848 musste die Zeitschrift eine Vielzahl von Veränderungen über sich ergehen lassen, was schon allein am Titel zu erkennen ist. Mit 01.04.1848 wurde die Aufschrift der Zeitung in *Wiener Zeitschrift für Recht, Wahrheit, Fortschritt, Kunst, Literatur, Theater, Mode und geselliges Leben* geändert. Nur zwei Monate später erhielt die WMZ erneut eine neue Betitelung und war für genau drei Tage zwischen dem 27.06. und 30.06.1848 unter dem Namen *Politisch-belletristisches Tagsblatt für alle socialen und literarischen Interessen des Lebens* erhältlich. Danach wurde der Titel ein weiteres Mal geändert, wenn auch kaum merkbar in *Politisch-belletristisches Tagsblatt für alle socialen und literarischen Interessen*. In den letzten zehn Tagen des Jahres 1848, vom 21.12. bis zum 30.12.1848, wurde dem Magazin der Name *Tagsblatt für Kunst, Literatur, Theater und Mode* zugeteilt. Im letzten Jahr seiner Existenz wurde es schließlich noch einmal umbenannt und trug im Jahre 1849 die Aufschrift *Tagsblatt für die gebildete Lesewelt*. Mit dem 31. März 1848 und dem vierunddreißigsten Jahrgang wurde das Magazin schließlich eingestellt.

Im Durchschnitt erschien die Zeitung anfangs wöchentlich, ab Juli 1816 schon zweimal wöchentlich und ab dem Jahr 1818 wurde das Erscheinen auf dreimal wöchentlich erweitert.⁸¹ Von 1840 bis 1841 betrug die Anzahl der Erscheinungen auf vier Stücke pro Woche, und kurze Zeit später sogar fünfmal. Die durchschnittliche Länge einer Ausgabe belief sich auf zehn Seiten.

3.2.1. Anmerkungen zu den Ausgaben der Zeitschrift

Die Ausgaben der *Wiener-Moden-Zeitung* könnten in den einzelnen Jahrgängen nicht unterschiedlicher aufgebaut sein. Im ersten Jahr 1816 kann noch behauptet werden, dass der Fokus der Zeitschrift auf der Mode lag. Wenige Jahre später verschwand diese klare Fokussierung und andere kulturell relevante Themen rückten in den Mittelpunkt. Diese Abwendung von der Mode war in den Ausgaben auch sehr deutlich

⁸¹ vgl. Höslinger, Musik-Index zur „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“, 4.

erkennbar. Im ersten Jahr bestand eine Ausgabe durchschnittlich aus vier bis fünf Teilen, wobei der Großteil der Artikel literarischer Natur war.

Am Ende jeder Ausgabe war eine Modeabbildung mit dazu gehöriger Beschreibung zu finden, welche „richtige Kunstwerke der Charakterisierung [waren], die dem heutigen Leser ein überaus lebendiges Bild damaliger Kunsteindrücke vermitteln“ können.⁸² Ein Unterschied zu den späteren Jahrgängen stellten diverse Artikel über moderelevante Themen dar, welche in den Jahren darauf komplett verschwanden und zum Thema Mode nur noch die Modeabbildungen zu finden waren. Dies kennzeichnet auch den thematischen Wandel der Zeitung weg von der Mode, hin zum Theater, der Literatur und schließlich auch der Kunst. Zu den literarischen Themen zählten Gedichte, Sinngedichte, Schauspiel, Novellen und Miscellen. Auch wenn Artikel zum Thema Mode oder Kleidung komplett verschwanden, die Modeabbildungen blieben bis zum Ende der *Wiener-Moden-Zeitung* erhalten und mit ihnen wurde jede Ausgabe abgeschlossen. Von Beginn an wurden diese Modeerläuterungen in Farbe gedruckt, wobei nur einige wenige Ausnahmen in schwarz-weiß zu finden sind. Der einzig literarische Beitrag zum Thema Mode erschien in der allerersten Ausgabe, im Jahre 1816. Wirft man einen genauen Blick auf diese erste Ausgabe vom 4. Januar 1816, so findet man gleich zu Anfang ein Gedicht, anschließend „ein Wort über Kleidertracht und Mode“⁸³, „den Plan und Zweck des Wochenblattes“⁸⁴ und im Folgenden eine Erklärung des ersten Modenbildes mit anschließender Modenabbildung.

Jede Modeabbildung war nummeriert, wobei die Nummerierung mit dem Beginn eines neuen Jahres wieder von vorne startete. Während in den ersten eineinhalb Jahren noch jede Ausgabe eine Modeerläuterung beinhaltete, konnte dies schon ab Juli 1817 nicht mehr behauptet werden. Von da an nahmen die Drucke der Modeabbildungen stark ab, wobei zu Beginn noch jede zweite Ausgabe berücksichtigt wurde, zum Ende der Zeitung nur noch jede dritte bis vierte. Zu Beginn ersetzte man die Modeabbildungen durch andere thematische Erläuterungen, wie Musiknoten, ganze Musikstücke, Wandmalereien und -dekorationen oder gar Fresken. Die Hinwendung zu anderen Themen ließen die Autoren der *Wiener-Moden-Zeitung* nicht

⁸² Höslinger, Musik-Index zur „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“, 4.

⁸³ Schickh, *Wiener-Moden-Zeitung*, 04.01.1816.

⁸⁴ Schickh, *Wiener-Moden-Zeitung*, 04.01.1816.

kommentarlos und wandten sich in der letzten Ausgabe des Jahres 1816, bevor die Zeitung auch erstmals einen Namenswandel durchzog, an ihre Leser:

„Daß unsere Hauptstadt durch höchst geschmackvolle und reiche Hervorbringungen in diesen Erfordernissen des höhern geselligen Lebens längst schon einen gegründeten Ruf behauptete, unterliegt keinem Zweifel mehr, aber die erfreulichste Folge davon ist die, daß wir dadurch nicht allein uns immer mehr von den Fesseln des Auslandes lossagen, sondern dieses Ausland selbst – wie die (leider oft verunstalteten) Nachdrücke unserer geschmackvollen Abbildungen in der Leipziger Allg. Moden-Zeitung und im Frankfurter Journal des Dames et de Modes beweisen, - den hier erfundenen Formen huldigt, und deren Werth anerkennt und würdigt.“⁸⁵

Die Herausgeber erläuterten ihre Intention, die bereits wöchentlich erscheinenden Modeabbildungen weiterhin erhalten zu wollen, aber ebenfalls in jeder vierten Ausgabe im Monat eine Abbildung „von Wohnungsverzierungen, Gerätschaften, geschmackvollen Wagen [...], aufgefundenen Denkmälern alter, Kunstwerken neuer Zeiten“⁸⁶ hinzufügen zu wollen. In diesem Zusatz zur letzten Ausgabe des Jahres 1816 lässt sich eindeutig herauslesen, dass fortan eine Abwendung in Sachen Mode und eine Zuwendung zu anderen kulturellen Themen geplant war. Ab diesem Augenblick rückte die Mode in der *WMZ* in den Hintergrund. Auch wenn die Thematik von nun an eine andere sein sollte, die Struktur war gleichbleibend.

Beim äußeren Erscheinungsbild der *WMZ* handelte es sich zu Beginn lediglich um einen einzigen Bogen, jedoch wurde das Magazin von Jahrgang zu Jahrgang immer umfangreicher. Besonders auffällig waren dabei die in der Zeitung enthaltenen Kupferstiche, welche modisch ausgerichtet waren und Accessoires oder gar ganze Outfits zeigten. Diese Kupferstiche waren von außerordentlicher Qualität und verhalfen unter anderem dem Magazin zu internationalem Ruhm. Neben den Kupferstichen waren dem Magazin auch des Öfteren berühmte zeitgenössische Musiknoten hinzugefügt.⁸⁷

⁸⁵ Schickh, *Wiener-Moden-Zeitung*, 25.12.1816.

⁸⁶ Schickh, *Wiener-Moden-Zeitung*, 25.12.1816.

⁸⁷ vgl. Schöpf, Die „*Wiener-Moden-Zeitung* und Zeitschrift für Kunst, Literatur und Theater“ (1816-1848) als literarische Zeitschrift, 37-39.

Die WMZ hatte eine zahlenmäßig große Leserschaft, wenn auch die Auflagen pro Ausgabe nicht sehr hoch waren. Dies lag daran, dass die Zeitung in vielen Kaffeehäusern, Lesezirkeln und diversen anderen Gesellschaften aufgelegt wurde. Generell war das Magazin an Leser beider Geschlechter gerichtet, wobei die Artikel der Zeitung mehr für die Damenwelt ausgerichtete Themen, besonders zur Zeit der Gründung der Zeitung, beinhalteten und daher vermehrt von Frauen aus der gehobenen Schicht gelesen wurde. Die teilweise literarisch sehr ausgeprägten Texte und Artikel verlangten ein gewisses Maß an Bildung, worüber größtenteils nur die gehobene Schicht verfügte. Zur gehobenen Schicht gehörten einerseits der Adel und andererseits aber auch das gehobene Bürgertum. Auch die dem Magazin beigelegten Kupferstiche stellten Bekleidungen und Accessoires dar, welche sich nur die gehobene Schicht leisten konnte, da Luxusgüter wie Kleidung und Mode für die unteren Schichten nicht erschwinglich waren.⁸⁸

3.3. Die deutschsprachige Konkurrenz

Neben dem *Journal des Luxus und der Moden* und der *Wiener-Moden-Zeitung* existierten zwischen 1770 und 1830 noch über 30 andere bedeutende deutschsprachige Modemagazine. Besonders im 19. Jahrhundert konkurrierten die beiden vorgestellten Blätter mit der *Allgemeinen Moden-Zeitung*, der *Zeitung für die elegante Welt*, *Charis. Ein Magazin für das Neueste in Kunst, Geschmack und Mode*, *Der Spiegel für Kunst, Eleganz und Mode* und auch *Die Mode. Journal für Damentoilette. Mit Pariser Original-Modebildern*.⁸⁹

Die *Allgemeinen Moden-Zeitung*, bis 1798 unter dem Namen Magazin des neuesten Geschmacks bekannt⁹⁰, erschien im deutschsprachigen Raum beachtliche 104 Jahre von 1799-1903. Der offizielle Name war *Allgemeine Moden-Zeitung. Eine Zeitschrift für die gebildete Welt, begleitet von dem Bilder-Magazin in Miniatur. Mit vielen Kupfern und Holzschnitten*. Erster Herausgeber war Dr. J.A. Bergk, ab 1835 wurde sie von August Diezmann veröffentlicht. Es erschien zweimal wöchentlich und maß ca. 28x21 cm. Enthalten in den Journalen waren „Nachrichten und Beschreibungen von dem, was im Gebiete der Moden und des Geschmacks in der Europa Neues, Merkwürdiges,

⁸⁸ vgl. Schöpf, Die „Wiener-Moden-Zeitung und Zeitschrift für Kunst, Literatur und Theater“ (1816-1848) als literarische Zeitschrift, 42.

⁸⁹ Vgl. Astrid Ackermann, Die Vermittler des Luxus – Frühe europäische Modejournale. In: Marina Moritz (Hg.), FEINE LEUTE. Mode und Luxus zur Zeit des Empire (Erfurt 2008) 168.

⁹⁰ vgl. Ackermann, Die Vermittler des Luxus, 169.

Anziehendes und Schönes erscheint.“⁹¹ Das Magazin hatte für damalige Verhältnisse einen niedrigen Preis und war damit auch für eine breite Masse zugänglich.⁹² Sehr oft wird von Historikern behauptet, „das umfangreiche Programm der Allgemeinen Moden-Zeitung knüpfte an die generalistischen Bestrebungen Bertuchs und seines *Journal des Luxus und der Moden* an“.⁹³

Die *Zeitung für die galante Welt* war ein weiteres deutschsprachiges Produkt, welches von 1801 bis 1859 vom Leipziger Verlag Voss veröffentlicht wurde. Das Magazin hatte eher einen kulturell-literarischen Fokus und wurde als sehr elitäres Blatt angesehen, was dazu führte, dass eher die gehobene und gebildete Leserschaft es konsumierte. Der eindeutige Name unterstützte diesen Gedanken. Erster Herausgeber der Zeitung war Johann Gottlieb Karl Spazier, welcher seine Intention nicht verheimlichte, seine Zeitung nur dem gebildeten Publikum zugänglich zu machen. Sie erschien dreimal wöchentlich, nach Spaziers Tod sogar viermal wöchentlich. Jeden Monat waren zwei kolorierte Modeabbildungen von Frauen und Männern zu sehen. Spaziers Nachfolger war August Mahlmann, welcher die Zeitung von 1805 bis 1816 herausgab.⁹⁴

3.4. Die französische Konkurrenz

Als wohl größter Konkurrent stand dem JLM das französische Cabinet des Modes ou les Modes Nouvelles, décrites d'une manière claire et précise, et représentées par des planches en taille-douce enluminées (kurz Cabinet des Modes) gegenüber, welches wegen seiner Inhalte und seiner Formalität als der direkteste Vorläufer von Modezeitschriften, wie wir sie heute kennen, gilt. Das Cabinet des Modes wurde am 15. November 1785 gegründet und hatte aber im Gegensatz zu seinem deutschen Konkurrenten nur eine kurze Überlebensdauer.⁹⁵ Der Herausgeber des Cabinet des Modes war der Franzose François Buisson, welcher „unter dem Motto L'ennui naqui un jour de l'uniformité“⁹⁶ [...] Reflexionen über die Bedeutung der Mode in der menschlichen Gesellschaft“⁹⁷ in seinen Beiträgen veröffentlichte. Nur ein Jahr nach seiner Gründung änderte das Cabinet des Modes seinen Namen in Magasin des

⁹¹ Schickh, Heberstreit, Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, 01.01.1835.

⁹² Zika, Ist alles eitel?, 133f.

⁹³ Zika, Ist alles Eitel? 136.

⁹⁴ vgl. Zika, Ist alles eitel?, 133-135

⁹⁵ vgl. Völkel, Die Modezeitschrift, 50.

⁹⁶ dt.: Die Langeweile entstand eines Tages aus der Eintönigkeit/ Einheitlichkeit.

⁹⁷ Astrid Ackermann, Paris, London und die europäische Provinz. Die frühen Modejournale 1770-1830 (Frankfurt am Main 2005) 50.

Modes Nouvelles Françaises et Anglaises, was dazu führte, dass sich schließlich auf diesem Weg die englische Mode in der europäischen Welt etablierte. Von diesem Moment an war die Ausbreitung der englischen Mode in Frankreich, ja ganz Europa nicht mehr zu stoppen und typische englische Modeaccessoires wie Schals und Turbane, aber auch das Kleidungsstück Spenser waren fortan in der täglichen Kleidung integriert. Es kann sogar behauptet werden, dass Europa in eine regelrechte Anglomanie verfiel.⁹⁸ Das Magazin des Modes Nouvelles Françaises et Anglaises wurde bis 1789 gedruckt, bis es schließlich den politischen Umwälzungen zum Opfer fiel und fortan von der neuen französischen Regierung nicht mehr geduldet wurde.⁹⁹ Ein besonderes Merkmal des Magazin war die schon damals existente portofreie Lieferung ins Haus per Post.¹⁰⁰ Anika Völkel begründet den grandiosen Erfolg des JLM durch seine Orientierung am Cabinet des Modes, da Bertuch das französische Journal und Vorgänger des Öfteren als Quelle für sein eigenes JLM heranzog. Dies wurde schon des Öfteren dementiert, auch von Bertuch selbst, da er stets auf die Eigenständigkeit seines Journals beharrte. Bertuch versuchte besonders durch polemische Themen und die große Abwechslung an Themen sein Journal vom Cabinet des Modes abzugrenzen.¹⁰¹

Des Weiteren prägte das *Journal des Dames et des Modes*, welches erstmals im März 1797 erschien, die französische Welt der Mode. Neben dem *Cabinet des Modes* zählte dieses Journal zu den berühmtesten aus französischer Hand erschienenen Modejournalen, da es sich im Gegensatz zu seinem Kompagnon länger auf dem Markt hielt. Ursprünglich wurde es als *Journal des Dames* gegründet. Dieser Name wurde aber sechs Monate später schon in den heutzutage bekannteren, schon oben genannten Namen geändert. Dies entstand folgend aus der Verschmelzung mit einem anderen Magazin, welches mehr den modischen Themen zugeneigt war.¹⁰² Insgesamt veröffentlichte das *Journal des Dames et Modes* eine Fülle an 3000 Heften und schaffte es über die 17 Jahre ihrer Existenz ein gleichbleibendes hochwertiges Image zu bewahren.¹⁰³ Ein weiterer Grund für den Erfolg war aber auch die Toleranz Napoleons gegenüber der apolitischen Haltung des Journals, wobei man komplett auf

⁹⁸ vgl. Annemarie Kleinert, Die frühen Modejournale in Frankreich. Studien zur Literatur der Mode von Anfängen bis 1848 (Berlin 1980) 125.

⁹⁹ vgl. Ackermann, Paris, London und die europäische Provinz, 50f.

¹⁰⁰ vgl. Völkel, Die Modezeitschrift, 51.

¹⁰¹ vgl. Borchert, Dressel, Das Journal des Luxus und der Moden, 11.

¹⁰² vgl. Kleinert, Die frühen Modejournale in Frankreich, 128f.

¹⁰³ vgl. Kleinert, Die frühen Modejournale in Frankreich, 139,141.

politische Themen verzichtete und somit das Journal keiner Zensur unterworfen wurde.¹⁰⁴ Nach der Machtübernahme durch Napoleon wurde in Frankreich die Modepresse nur noch wenig unterstützt, wenn nicht sogar an der Ausbreitung und Erhaltung gehindert. Napoleon entschied sich aber, das *Journal des Dames et des Modes* weiterhin zu erhalten, da dieses in seinen Augen ein sehr leicht zu kontrollierendes Blatt war. Scherzhaft nannte er das Journal gerne „Moniteur de ses Dames“, oder „Moniteur officiel de la Mode“. Diese Aussage kann als Kompliment für die Modezeitschrift gesehen werden, da die politische Zeitung *Le Moniteur Universel* eine der wenigen Pariser Tageszeitungen war, die der Zensur nicht zum Opfer fielen.¹⁰⁵ Bis auf das *JLM* im europäischen Vergleich hatte das *Journal des Dames et des Modes* im französischen Raum bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts wenig Konkurrenz und konnte sich daher auch sehr lange am Markt behaupten.¹⁰⁶ Dies ist unter anderem der Gunst Napoleons zu verdanken. Besonders dieses Journal kann ebenso wie das *JLM* als sehr ergiebige und für die Kulturgeschichte bedeutende Quelle bezeichnet werden. Der einzige Unterschied zum deutschen *Mitstreiter* lag darin, dass das französische Journal sich lediglich auf die Moden, das gesellschaftlichen Leben und die aus Frankreich stammende Literatur fokussierte, während das *JLM* auch politische und teilweise ökonomische Themen miteinfließen ließ. Trotz der Duldung durch Napoleon gegen Ende des 18. Jahrhunderts kann nicht verleugnet werden, dass das Journal erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu seiner vollen Pracht aufblühen konnte und in dieser Zeit am erfolgreichsten war.¹⁰⁷

3.5. Die englische Konkurrenz

Auch von englischer Seite bekamen die deutschsprachigen Modejournale im Zeitraum von 1770 bis 1830 Konkurrenz, da London zu dieser Zeit als „uneingeschränktes Zentrum des britischen Zeitschriftenmarktes“¹⁰⁸ galt und bis zu 22 Journale zu Mode, Kultur und Ähnlichem drucken ließ. Zu den bekanntesten Publikationen gehörte das *Lady's Magazine*, welches sich zu Beginn weniger auf Mode spezialisierte, jedoch gegen Ende des 18. Jahrhunderts die großen kulturellen Umschwünge nicht mehr umgehen konnte. Aus diesem Grund wurde das Augenmerk von nun auch auf

¹⁰⁴ Vgl. Kleinert, Die frühen Modejournale in Frankreich, 129.

¹⁰⁵ Vgl. Kleinert, Die frühen Modejournale in Frankreich, 121, 133.

¹⁰⁶ vgl. Ackermann, Paris, London und die europäische Provinz, 49f.

¹⁰⁷ vgl. Kleinert, Die frühen Modejournale in Frankreich, 121, 133.

¹⁰⁸ Ackermann, Paris, London und die europäische Provinz, 56.

modische Berichte gerichtet. Ein weiteres Journal aus englischer Hand war die *Belle Assemblée, Or, Bell's Court and Fashionable Magazine, addressed particularly to the Ladies*, welches zu den langlebigsten und wichtigsten Journalen der englischen Zeitschriftengeschichte gehörte. Sein Fokus lag dabei nicht nur auf Mode, sondern auch auf Literatur, und Erziehung. Besonders auf das weibliche Gemüt bezogene Themen wurden im Magazin miteingeschlossen. Neben den beiden zuvor erwähnten englischen Magazinen war das *Repository of Arts, Literature, Commerce, Manufactures, Fashions and Politics* ein weiteres bedeutendes Journal mit einer breit gefächerten Themenauswahl. Dieses Journal wurde erstmals 1809 publiziert und konnte bis 1828 auf dem Markt gehalten werden. Weitere wichtige in England erschienene Journale und Magazine waren das *Lady's Monthly Museum or Polite Repository of Amusement and Instruction*, die *Gallery of Fashion* und das *British Lady's Magazine, and monthly Miscellany*. Ein besonderes Merkmal der englischsprachigen Journale war der generelle Fokus auf die Frau. Gern gewählte Themen der Berichterstattung waren daher Modeerscheinungen speziell auf die Frau ausgerichtet und die richtige Art der Haushaltsführung.¹⁰⁹

3.6. Weitere wichtige europäische Modemagazine

Auch in den Niederlanden erschienen am Ende des 18. Jahrhunderts Journale mit dem Fokus auf Mode. Obwohl Amsterdam lange Zeit ein Zentrum für die Publikation von Zeitschriften war, konnte es mit einer Gesamtzahl von drei Journalerscheinungen nicht mit der europäischen Konkurrenz mithalten. Das *Kabinet van Mode en Smaak*¹¹⁰ erschien erstmals 1791 und orientierte sich sehr stark an den großen deutsch-, französisch- und englischsprachigen Journalen. 1807 wurde erstmals die *Elegantia of Tijdschrift van Mode, Luxe en Smaak voor Dames*¹¹¹ publiziert. Dieses Magazin war jedoch ein sehr kurzlebiges für Frauen orientiertes Journal, es war dennoch während seiner kurzen Lebenszeit ein sehr erfolgreiches Magazin. Das *Penélopé of maandwerk aan het vrouwelijk geslacht toegewijd*¹¹² war das letzte aus niederländischer Hand stammende Journal, welches von 1821-1835 publiziert wurde. Es wurde von der bekannten Schriftstellerin Anna Barbara Meerten-Schilperoort geleitet und bevorzugte

¹⁰⁹ vgl. *Ackermann*, Paris, London und die europäische Provinz, 56-62.

¹¹⁰ dt.: Kabinett der Mode und des Geschmacks.

¹¹¹ dt.: Magazin der Mode, des Luxus und des Geschmacks für Frauen.

¹¹² dt.: Arbeit oder Monatsschrift dem weiblichen Geschlecht gewidmet.

bei der Berichterstattung Themen, welche in Relation mit der Frau und ihren Pflichten und Aufgaben standen.¹¹³

Italien war das letzte europäische Land, welches in der Modejournalbranche mitmischte. Inspiriert von den französischen und englischen Magazinen wurden in den Provinzen der Lombardei und Mailand Modejournale gegründet. Die wichtigsten waren das *Giornale delle dame e delle mode di Francia*, die *La Donna galante ed Erudita*. *Giornale dedicato al bel sesso* und der *Corriere delle Dame*. Alle drei wurden durch die „fortgeschrittene wirtschaftliche Entwicklung der Region und ihrer Modewarenindustrien“¹¹⁴ beeinflusst.¹¹⁵

¹¹³ vgl. *Ackermann*, Paris, London und die europäische Provinz, 62-67.

¹¹⁴ *Ackermann*, Paris, London und die europäische Provinz, 67.

¹¹⁵ vgl. *Ackermann*, Paris, London und die europäische Provinz, 67.

4. Europäischen Modestile zwischen 1780-1820

Das 18. Jahrhundert war geprägt von vielen unterschiedlichen modischen Entwicklungen. Während zu Beginn des Jahrhunderts noch die höfische Kleidung bevorzugt wurde, änderte sich dies schon ab ca. 1850. Die höfische Kleidung fand ihr Ende und die bürgerliche Mode konnte zum ersten Mal aufblühen. Dies verstärkte die Herausbildung zweier ethischer oder moralischer Bilder: das eine verschrieben sich weiterhin der höfischen Kultur mit seiner Repräsentanz, während das bürgerliche Bild sich mehr und mehr an Schlichtheit und einfacher Mode und sich generell sehr an der Natürlichkeit orientierte.¹¹⁶ Besonders ausgeprägt war die höfische Mode noch unter dem französischen Absolutismus, welcher dem Land auch die Vormachtstellung in Sachen Mode verschaffte. Das Bürgertum gewann jedoch immer mehr an Bedeutung und so wurde Mode zum tragenden Zeichen der Emanzipationsbewegung, welche vorerst nur von England kam und schließlich durch die Französische Revolution verstärkt wurde.¹¹⁷ „Man kann nicht von dem Kleidungsstil des 18. Jahrhunderts erzählen, ohne die Leidenschaft der Männer und Frauen für die bedruckten oder bemalten Leinenstoffe zu erwähnen, die durch die Handelsgesellschaften aus Indien herangeführt und in Europa als Handarbeit nachgeahmt wurden.“¹¹⁸

Frankreich hatte bis zum 18. Jahrhundert in Sachen Mode sehr lange die Vormachtstellung inne. Dies ist größtenteils auf Ludwig XIV. zurückzuführen, unter welchem die Mode als wichtiger Bestandteil der höfischen Etikette eingeführt wurde, „um schließlich als Machtinstrument der Monarchie die Privilegien des Adels und zugleich seine Abhängigkeit und enge Bindung an den König visuell zu demonstrieren.“¹¹⁹ Besonders durch den Beginn der industriellen Revolution konnte England auf neue Mittel und Wege zurückgreifen, um die bürgerlichen Ideen und Güter besser am europäischen Kontinent zu verteilen. Das 18. Jahrhundert und auch das anfängliche 19. Jahrhundert waren geprägt von den modischen Einflüssen der französischen und auch englischen Nationen.¹²⁰ Besonders ab der Jahrhundertwende war Europa mit einer raschen Veränderung auf vielen Ebenen konfrontiert. Die

¹¹⁶ vgl. *Mentges*, Europäische Kleidermode (1450-1950), 41, 43.

¹¹⁷ vgl. Erika *Thiel*, Geschichte des Kostüms. Die europäische Mode von den Anfängen bis zur Gegenwart (Berlin 2000) 247.

¹¹⁸ Jacques *Wilhelm*, Modenschau der Jahrhunderte (Hamburg 1957) 41.

¹¹⁹ *Mentges*, Europäische Kleidermode (1450-1950), 39.

¹²⁰ vgl. Harald *Brost*, Kunst und Mode. Eine Kulturgeschichte vom Altertum bis heute (Stuttgart 1984) 125.

Menschen kümmerten sich mehr und mehr um Hygiene und Gesundheitsfürsorge gewann an Bedeutung. Dies hatte zur Folge, dass die Lebenserwartung um knapp zehn Jahre stieg und sich auch das Säuglingssterben stark verringerte.¹²¹

Während Modeinteressierte heutzutage die Fashion Shows der großen Modemetropolen Paris, Mailand und London verfolgen, galten im ausgehenden 18. und anfänglichen 19. Jahrhundert die Modezeitschriften als Präsentatoren der Modetrends Europas. Die Veränderungen in den Modestilen wurden regelmäßig in den Modemagazinen behandelt und in Form von Artikeln und Abbildungen wurde über die neuesten Trends diskutiert.¹²² Dass sich die Trends und Stile in dieser Zeit besonders schnell veränderten, zeigt das folgende Kapitel, aber auch ein Zitat aus der Allgemeinen Modenzeitung von 1808:

„Nie ändern sich die Farben schneller als jetzt. Alle vierzehn Tage ändert sich die Modefarbe, und da man doch nicht in so kurzer Zeit jedes Mal eine neue Garderobe anschaffen kann, so nimmt man zum Färber seine Zuflucht. Alles geht durch seine Hände, Capoten, Shawls, Robengarnituren, Roben und Redingots, und die Färber, die die Fortschritte Ihrer Kunst lieben, erfinden Farben wie die Modehändler und Haarkünstler neue Formen.“¹²³

Die folgende Erläuterung soll Aufschluss über den stetigen Wandel der Modestile zwischen 1780 und 1930 geben, kann aber lediglich als zusammenfassende Übersicht betrachtet werden, da nicht einmal „ein dickes Lexikon [...] ausreichen [würde, um] die zahlreichen, manchmal lächerlichen Gewebebezeichnungen, die Namen für die Kleider und für die Haartrachten aufzuzählen.“¹²⁴

4.1. Rokoko bis Spätrokoko

Diese eben schon erwähnte Trennung zwischen englischen und französischen Einflüssen und die ebenso wichtige Trennung zwischen Adel und Bürgertum bekam die Mode des Rokokos sehr stark zu spüren.¹²⁵ Besonders das englische Volk lehnte

¹²¹ vgl. Anna *Fischel*, *Mode. 3000 Jahre Kostüme, Trends, Stile, Designer* (München 2013) 166.

¹²² vgl. Babette *Küster*, *Muster und Moden*. In: Marina *Moritz* (Hg.), *FEINE LEUTE. Mode und Luxus zur Zeit des Empire* (Erfurt 2008) 142.

¹²³ *Schickh, Heberstreit*, *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode*, 05.04.1818.

¹²⁴ *Wilhelm*, *Modenschau der Jahrhunderte*, 43.

¹²⁵ vgl. *Brost*, *Kunst und Mode*, 125.

in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die französischen Stile des Adels ab, da das englische Bürgertum schon weitaus fortgeschrittener war als in Frankreich und man nach Mode strebte, die den bürgerlichen Idealen entsprach. Die Engländer wehrten sich gegen jeden Schnickschnack und extravagante Details und wandten sich ganz nach Rousseau der Natur und Echtheit zu. Dieser Stil wird dem Spätrokoko beziehungsweise der späten Aufklärung zugesprochen.¹²⁶ Das Rokoko wirkt nicht nur in Sachen Mode, sondern auch in Bezug auf Politik und Kultur als eine Nachfolgerichtung des Barocks: „an die Stelle heroischer Erhabenheit scheint lediglich die gelöste Sinnlichkeit und menschliche Genußfähigkeit getreten zu sein.[...] Das mythologisch Heroische wechselt mit dem blumig Erotischen, die Venus vermittelt das Leitbild.“¹²⁷ Der Stil und die Kunst des Rokokos standen für Empfindung und weniger für Vernunft. Man setzte auf guten Geschmack und feine Manieren und erwartete dies von den Trägern dieses Modestils.¹²⁸ „In der Rokokomode, so lässt sich zusammenfassend sagen, findet eine ausgesprochene Genusskultur ihren Ausdruck, die verschiedenartige sinnliche Reise zusammenstellt, um sie zu ihrem individuellen ganzheitlichen Sinnerlebnis zu verschmelzen“.¹²⁹

4.1.1. Rokoko

Das Tragen eines Mantelkleides, auch genannt *Manteau*, mit einem dazugehörigen Oberteil und zurückgerafften Rock war sehr typisch für eine Dame zu Zeiten des Rokokos. Besonders beliebt war außerdem ein tief ausgeschnittenes Dekolleté, welches schnell bei der Damenwelt Beliebtheit und Anklang fand. Das auffälligste Detail des Rokokos waren die sehr üppigen und pompösen Frisuren der bürgerlichen und am Hofe tätigen Damen. Diese wurden zumeist *Fontange* genannt und ragten mehr als 1,20 Meter in die Höhe. Oft wurde unter der Männerwelt gescherzt, dass durch die Turmfrisuren nun der Kopf der Mittelpunkt eines weiblichen Körpers war.¹³⁰ Ein weiteres opulentes Detail der Rokoko-Mode war der *Panier* (Reifrock), welcher sich als Symbol der gehobenen und fürstlichen Gesellschaft etablieren sollte.

¹²⁶ vgl. Irmgard Trummler, Modische Entwicklungen. In: Birgit Hörzer, Irmgard Trummler (Hg.), Mode im politischen Wandel (von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart). Ein Spiegel weiblicher Emanzipation? Ausstellung der Universitätsbibliothek Graz. 24. November 2000 – 4. Jänner 2001 (Graz 2000) 53.

¹²⁷ Brost, Kunst und Mode, 125.

¹²⁸ vgl. Brost, Kunst und Mode, 125.

¹²⁹ Martin Schönemann, Rokoko um 1900. Beispiele von Historisierung in Literatur, Musiktheater und Buchkunst (Bremen 2004) 348.

¹³⁰ vgl. Trummler, Modische Entwicklungen, 52.

„Obgleich Reifröcke am englischen Hofe noch bis zum Jahre 1820 Vorschrift waren, haben die Engländerinnen außerhalb des Hofes schon in den achtziger Jahren auf Reifröcke und andere Hilfsmittel, die zur Vergrößerung des Rockes dienten, verzichtet.“¹³¹ Der Reifrock gab einer Dame von höherem Stande eine gewisse Sicherheit und das Gefühl vom Bürgertum abgeschottet zu sein.¹³² Er sollte für sehr lange Zeit die Damenmode des Rokokos beeinflussen und wurde zuerst in runder, später in Tonnenform getragen, bevor er von der Ellipse abgelöst wurde. Zu Beginn legte man zwischen die Reifen des Rocks Wachstücher, welche ein gewisses Geräusch auslösten und somit auch Kreischerinnen, oder *Criardes* genannt wurde. Das Wachstuch wurde dann später von Woll-, Baumwoll- oder Seidentüchern abgelöst, was auch das Geräusch verschwinden ließ. Der *Panier* erschwerte den Damen ihr tägliches Leben sehr, da er enorm viel Platz in Anspruch nahm und das weibliche Geschlecht daher nur seitwärts durch Türen gehen konnte. Auch hatte er die drei- bis vierfache Größe eines normalen Rockes und behinderte die Damen auch beim Sitzen. Nichtsdestotrotz wurde der *Panier* vom weiblichen Geschlecht egal welchen Alters angenommen und geliebt.¹³³ Das Innere eines Reifrockes war zumeist ein Gestell aus Eisen oder Holz, wurde aber später von Fischbeinen oder dünnen Rohren abgelöst. „So gekünstelt diese Mode mit ihrem Fischbeinleibchen auch sein mag[...], sie verleiht den Frauen eine anmutige Erscheinung.“¹³⁴ Der Reifrock fand sein Ende mit den modischen Entwicklungen der Revolution und wurde schließlich von den doppelten Röcken abgelöst. Die Oberteile behielten ihren Stil bei und waren weiterhin durch ein tiefes Dekolleté, den eng geschnürten Brustteil und bis zum Ellbogen reichende und mit Spitze verzierte Ärmel geprägt. Die Kleidung wurde in den verschiedensten Farben genäht, welche außergewöhnliche Namen wie *Rinnstein*, *Straßenschmutz*, *Londoner Rauch*, *lustige Witwe*, *Stutzers Eingeweide* oder *kranker Spanier* trugen.¹³⁵ Die Stoffe waren zumeist den oberen Schichten vorbehalten, während die unteren Schichten Vorlieb mit einfachen Baumwollstoffen nahmen.

Generell wurde Unterwäsche verschmäht und als nicht schicklich angesehen. Frauen der oberen Schichten ließen diese daher einfach weg, nur ins Alter gekommene Frauen und Mägde verwendeten wollene Unterhosen. Einige Ausnahmen bildeten

¹³¹ Thiel, Geschichte des Kostüms, 265.

¹³² vgl. Brost, Kunst und Mode, 128.

¹³³ vgl. Trummler, Modische Entwicklungen, 52.

¹³⁴ Jacques Wilhelm, Modenschau der Jahrhunderte, 40.

¹³⁵ vgl. Trummler, Modische Entwicklungen, 52.

Tänzerinnen und Artistinnen, welchen es nicht möglich war, aufgrund ihrer Choreographien und Tanzeinlagen auf ihre Schlüpfer zu verzichten. Einen festen Bestandteil jedoch bildete der Unterrock, von welchem meist mehrere zugleich getragen wurden. Der oberste Unterrock, in Deutschland oft *Appetittröckel* genannt, war oft schon etwas sichtbar und aus diesem Grund wurde sehr genau auf die Verarbeitung und Qualität geachtet. Spitzen waren dabei ein oft verwendetes Detail, welches nicht nur von Frauen, sondern auch von Männern bevorzugt wurde. Hygiene und Sauberkeit waren nicht an der Tagesordnung, wenn es um das tägliche Wechseln der Kleidung ging.¹³⁶

Während in der Mitte des 18. Jahrhunderts kurzzeitig sehr schlichte Frisuren mit Wellen und Knoten im Nacken populär waren, verschwand die Schlichtheit mit 1760 wieder und die Frisuren wurden noch extremer als zuvor. Von nun an wurden unter anderem Drahtgestelle in die Haare eingearbeitet und die Frisuren benötigten viele Stunden der Vorbereitung. Die Turmfrisuren erschwerten den Frauen auch das Reisen und den Transport in den Kutschen. Durch die meterhohen Frisuren war es den Damen nicht möglich, aufrecht in den Wägen und Kutschen zu sitzen. So mussten sie sich oft hinknien, was einerseits sehr unbequem war und ihnen andererseits erhebliche Schmerzen zufügte, da die Straßen mit Schlaglöchern versehen waren.¹³⁷ Die Frisuren waren außerdem „Bazillenschleudern“, da die Haare nur selten gewaschen oder gebürstet wurden. So konnten sich neben Bakterien auch Ungeziefer in den Prachfrisuren einnisten. Den dadurch entstehenden Geruch versuchte man mit diversen Parfums zu unterdrücken. Unter der gehobenen Gesellschaft entstand ein Spiel, bei welchem sich die Liebenden gegenseitig die Körper von den lästigen Tierchen säuberten. Das Entfernen der Läuse, auch an den „amourösen“ Stellen, entwickelte sich schließlich zu einer Art Vorspiel für Liebespaare.¹³⁸ Da das durch die Tierchen entstehende Jucken fast unerträglich war, legten sich die Damen *Grattoires*, sogenannte Kopfgratzer, zu, mit welchen sie alle Stellen ihrer Haare erreichen konnten. Sie wurden aus Gold oder Elfenbein hergestellt, konnten aber dennoch nicht gegen den starken Juckreiz ankommen. Die Turmfrisuren wurden schließlich von Hüten, Schminke und Puder abgelöst.

¹³⁶ vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 52.

¹³⁷ vgl. *Brost*, Kunst und Mode, 128.

¹³⁸ vgl. *Brost*, Kunst und Mode, 128.

Weitere essentielle und stilistische Details waren hohe Absätze bei Schuhen, welche bei beiden Geschlechtern von großer Beliebtheit waren. Die Schuhe wurden aus Leinen oder Seide gefertigt. Schmuck wurde in allen Variationen und Ausprägungen angelegt, egal ob an den Körperteilen oder an den Kleidungsstücken. Nur das tiefe und weit ausgeschnittene Dekolleté wollte man nie verstecken und so blieb dieses immer frei und wurde nicht mit Schmuck behängt.¹³⁹ Auch sehr charakteristisch für die Zeit des Rokokos waren Strumpfbänder, welche von den Männern gesammelt und als Beutegut angesehen wurden.¹⁴⁰

Die Männerkleidung des Rokokos orientierte sich ebenso wie die Frauenmode stark an den Stilen und Trends des französischen Hofes.¹⁴¹ Männer trugen zur Zeit des Rokokos verstärkt den *Justaucorps*, welcher eine Art Überrock war und bis hinunter zu den Knien getragen wurde. Er erzeugte eine sehr eng anliegende Silhouette, war daher sehr typisch für das ausgehende 18. Jahrhundert und wurde oft auch in den eigenen vier Wänden getragen.¹⁴² Der Rock wurde gemeinsam mit einer engen Weste getragen, welche ebenso bis zu den Knien reichte und mit aus Seide genähten Kniehosen und Strümpfen komplettiert wurde. Die Weste hatte weit nach hinten geschnittene Rockschröbe und die vordere Seite war mit kleinen gestickten Mustern, wie Blütenzweigen, verziert.¹⁴³ Sie hatte außerdem einen schmalen Stehkragen, welcher generell bei Herrenwesten ab den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts sehr beliebt war.¹⁴⁴ Die Ärmel wurden am Handgelenk enganliegend und mit dekorativen Ärmelrüschen genäht und unterstützten so das elegante Erscheinungsbild des *Justaucorps*, oder *habit à la française*, wie er auch genannt wurde. Das Outfit wurde ergänzt durch ein weißes Hemd, Rüschenjabot- und Rüschenmanschetten. Des Weiteren wurden unter den Kniehosen aus Seide hergestellte Strümpfe getragen. Die Hosen waren aus dunklem Samt und wie auch die Weste und der Rock sehr eng anliegend geschnitten. Der *Justaucorps* war repräsentativ für die Zeit vor der Revolution und war zumeist Männern der oberen Schicht vorbehalten.¹⁴⁵

¹³⁹ vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 53.

¹⁴⁰ vgl. *Brost*, Kunst und Mode, 130.

¹⁴¹ vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 53.

¹⁴² vgl. *Wilhelm*, Modenschau der Jahrhunderte, 39.

¹⁴³ vgl. *Thiel*, Geschichte des Kostüms, 262.

¹⁴⁴ vgl. *Fischel*, Mode, 155.

¹⁴⁵ vgl. *Fischel*, Mode, 154.

Die Kleidung des Rokokos machte es seinen Trägern nicht leicht und strapazierte das leibliche Wohl der Damen und Herren sehr. Ein „Bild einer künstlich überfeinerten, an der Fäulnis delectierenden Zeit“¹⁴⁶ entsteht, was es schwer macht, dem Rokoko Eleganz und Ästhetik zuzugestehen. Dennoch befindet sich das Rokoko in einer Kluft zwischen Bürgertum und Feudalismus, welcher sich in den Veränderungen widerspiegelt.¹⁴⁷

4.1.2. Spätrokoko

Wie schon einleitend gesagt, war der Spätrokoko schon von mehr Schlichtheit und Echtheit geprägt. Üppige Details, wie enge Schnürkorsette, Schuhe mit Absatz, Puder und alles, was der Gesundheit schaden konnte, waren nicht mehr erwünscht. Dennoch konnte es den Frauen zeitweise nicht erspart bleiben, enge Schnurbrüste zu tragen. Der für die Frauen sehr unbequeme und aufwändige Reifrock wurde verbannt und stattdessen benutzte man nun kleine Polster, welche man als Volumen seitlich unter die Kleider und Röcke hineinarbeitete. Ganz anders als im Frührokoko, wo der Ausschnitt und das tiefe Dekolleté noch gezeigt wurden, legte man nun ein *Fichu* („großes, dreieckiges Brust- bzw. Schultertuch der Frau, aus Musselin oder Batist“¹⁴⁸) darüber. Die *robe à l'anglaise* erhielt in Deutschland und Frankreich immer mehr Bekanntheitsgrad und schließlich auch Beliebtheit. Die Damenwelt trug zu ihrer *robe* außerdem noch einen *Knicker*, welcher eine Kombination aus Spazierstock und Schirm darstellte. Auch die Frisuren wurden schlichter getragen und so stylte man die Haare in weichen Locken. Nur die Hüte blieben ausgefallen und weiterhin von beachtlicher Höhe. Statt mit Turmfrisuren schmückte man nun sein Haar mit Federn, Hauben, Blumen und Bändern.¹⁴⁹ Da vermehrt flache Schuhe getragen wurden, hohe Absätze wurden gemieden, erleichterte dies den Frauen das Spaziergehen auf den meist sehr schlecht ausgebauten Straßen.¹⁵⁰ Mitte des Jahrhunderts wurde der *Justaucorps* bei den Männern vom Tuchrock abgelöst. Er war meist einfarbig gehalten und daher sehr gegensätzlich zum *Justaucorps*. Die Engländer nannten ihn *frock*, die Deutschen kannten ihn unter Frack. Anfänglich war er nur den oberen Gesellschaften vorbehalten, und dabei auch nur für Reit- oder Reisetätigkeiten. Erst mit der zweiten

¹⁴⁶ Brost, Kunst und Mode, 128.

¹⁴⁷ vgl. Brost, Kunst und Mode, 128.

¹⁴⁸ Loschek, Reclams Mode- und Kostümllexikon, 188.

¹⁴⁹ vgl. Brost, Kunst und Mode, 130.

¹⁵⁰ vgl. Trummler, Modische Entwicklungen, 53f.

Hälfte des 18. Jahrhunderts erhielt er die typische Form eines Fracks, so wie wir sie heute noch kennen. Der englische Frack, oder auch *frac à l'anglaise* genannt, wurde zumeist mit engen aus Leder oder Tuch genähten Kniehosen getragen.¹⁵¹ Perücken wurden von den Männern im Spätrokoko ganz und gar verschmäht. Man fokussierte sich auf natürliche Locken, welche mit Zylindern oder Dreispitzen kombiniert wurden. Während die Franzosen Mitte des 18. Jahrhunderts noch einen Degen mit sich trugen, welcher ihrer Meinung nach für ein typisches Erscheinungsbild eines stilsicheren Herrn unersetzbar war, hatten die Engländer diesen schon abgelegt und bevorzugten für ihre täglichen Ausflüge einen Spazierstock oder eine Reitgerte.¹⁵²

4.2. *Revolutionsmode*

Als am 14. Juli 1789 die Bastille erstürmt wurde und damit die Französische Revolution ausbrach, bedeutete dies für Frankreich einen politischen Neuanfang. Der Adel musste seine Vorrangstellung aufgeben und der Feudalismus verschwand gemeinsam mit der Monarchie. Das Bürgertum regierte nun die Nation und erhielt viel Macht und Einfluss. Die Französische Revolution repräsentierte eine „Marginalie, die Tradition und Umbruch, Altes und Neues, Bürgerliches und Feudales in einer aufgehobenen Form reflektierte und nicht eine Schwarz-Weiß-Kontur im Sinne des Absoluten von Anfang bis Ende bedeutet.“¹⁵³ Frauen galten damals als das eher benachteiligte Geschlecht, egal ob in gesellschaftlicher, ökonomischer oder politischer Hinsicht. Erst mit dem Ende des 18. Jahrhunderts konnte die Frau an Bedeutung gewinnen und erarbeitete sich eine wertvolle Rolle in der Gesellschaft. Dennoch war es den Frauen noch immer vorbehalten, sich mit Wissenschaft zu beschäftigen.¹⁵⁴ Die Französische Revolution brachte nur schleppend Veränderungen in der Mode, vielmehr fokussierte man sich auf die Politik. Teilweise wurden Kleiderfragen in Versammlungen des Volkes behandelt, aber dennoch wurden sie nachrangig behandelt. Zeitweise wollte man ein Nationalkostüm entwerfen, dieser Vorschlag konnte aber nie gänzlich umgesetzt werden. Dafür wurde der Maler Jacques Louis David beauftragt, welcher aber keine Veränderungen durchsetzen konnte.¹⁵⁵ Die Französische Revolution hielt die gesamte europäische Nation in Atem, jedoch gingen die modischen und stilistischen

¹⁵¹ vgl. *Brost*, Kunst und Mode, 128.

¹⁵² vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 54.

¹⁵³ *Brost*, Kunst und Mode, 33.

¹⁵⁴ vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 54f.

¹⁵⁵ vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 55.

Veränderungen weniger von Frankreich und mehr von England aus. Die französischen Damen hatten weniger die Zeit noch das Geld, sich mit der Mode auseinanderzusetzen. So berichtet das *JLM* im Jahr 1790, dass schon seit mehr als sechs Monaten keine modischen Erneuerungen von französischer Seite erschienen waren. Die Damen versuchten jedoch, die Farben der Revolution zu tragen und positionierten die Farben „Bleu, Blanc, Rouge“ auf ihren Kleidern.¹⁵⁶

Die Damen trugen ihre Röcke während der Revolution weiterhin lang. Anders wie zuvor im Rokoko wurde nun der Busen betont und die Hüfte blieb schlicht gekleidet. Kombiniert wurde der lange und schleppende Rock mit einem *Caraco* („eine in ihrem Schnitt variierende Schoßjacke der Frau“¹⁵⁷). Die Weste wurde so getragen, dass sie in Höhe der Taille hervorblitzte, wobei die Ärmel lang und eng genäht wurden. Die schon im Spätrokoko beginnende Vereinfachung der Kleidung kam auch zu Zeiten der Revolution zur Geltung.¹⁵⁸ Der höfische Stil war verpönt und man gestaltete seine Kleidung nun nicht nur einfacher, sondern auch zwangloser. Die Schlichtheit wurde durch einfarbige Kleider und aus Baumwolle gefertigte wiedergegeben, was es den Damen ermöglichte, ihre Kleider auch zu waschen und zu reinigen. Besonders bevorzugt war die Farbe Weiß und Baumwollstoffe aus Indies, aus welchen man Schals, Halstücher und Kleider fertigte. Um die Taille banden sich die Damen sehr gern eine Schnur, um diese noch mehr zu betonen und sie nun noch mehr Richtung Dekolleté rutschen zu lassen.¹⁵⁹ Wie schon weiter oben erwähnt, versuchten die Damen ihre Kleider den Farben der Revolution anzupassen. Daher wurden die Stoffe ganz in den Farben *à la revolution* gewählt. Ein unersetzliches Accessoire waren Handschuhe, welche bis zu den Ellbogen hinauf reichten und ein kleiner Beutel, welcher den Namen *Ridikul* trug. Eine typische französische Bürgerin kleidete sich außerdem mit einem Stock oder Regenschirm und einem Fächer in der Hand. Die Haare wurden nur noch schlicht getragen, entweder offen oder als Titusfrisur. Die Hüte auf den Köpfen der französischen Damen wurden kleiner und ahmten in ihrer Form die Zylinderhüte der Männer nach. An den Hüten wurden oft Schnallen, Schleifen oder ähnliche Accessoires, natürlich in den Tricolore-Farben, befestigt.¹⁶⁰ Zur Winterzeit trugen modebewusste Frauen außerdem Pelz- oder Satinüberwürfe, um sich in der

¹⁵⁶ vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 55.

¹⁵⁷ *Loschek*, Reclams Mode- und Kostümllexikon, 138.

¹⁵⁸ vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 55.

¹⁵⁹ vgl. *Fischel*, Mode, 168.

¹⁶⁰ vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 55.

kalten Jahreszeit besser warm halten zu können. Trotz der Schlichtheit existierten extravagante Details wie Schnürmieder, welche über die Kleider gebunden wurden.¹⁶¹

Trotz der Revolution änderte sich auch die Männermode nicht sehr maßgebend. Helle Farben und weiche Materialien waren bei Stoffen nicht mehr erwünscht, vielmehr wollte man nun für seine Kleider Leder und Tuch in dunklen Tönen wie Schwarz und Braun. Der Jakobiner jedoch konnte durch das Tragen eines Tuchrocks und Sansculotten (ähnlich geschnitten wie *Pantalons*)¹⁶² erkannt werden und veränderte so sein Erscheinungsbild. Auf dem Kopf war eine Freiheitsmütze zu erkennen, wobei die Haare nun puderlos, ungekämmt und zopflos getragen wurden. Zylinder (Kastorhut) und Dreispitz waren bei den Männern dennoch noch sehr beliebt. Als Hose trug man nun *Matelots*, welche bis zu den Waden reichten und aus grobem Material genäht waren. Sie waren den Hosen der Matrosen oder Bergarbeiter nachempfunden. Das Outfit wurde durch ein nicht zugeknöpftes Hemd und ein Halstuch vervollständigt. Ein wichtiges Accessoire war die in Blau, Weiß und Rot gehaltene Kokarde. Obwohl man schon vermehrt zu natürlichen Haarstilen zurückgriff, war die gepuderte Perücke dennoch unter den französischen Revolutionären beliebt. Modern war nun der sogenannte „Tituskopf“, eine Kurzhaarfrisur. Bei den Schuhen vermied man nun unnötigen Schnickschnack und Schnallen wurden ebenfalls auch weggelassen. Bei Soldaten und Reisenden wurde der Stiefel immer beliebter.¹⁶³ Die Revolution „brachte die Demokratisierung der Mode mit sich – die Geburtsstunde der Konfektion war damit eingeläutet worden.“¹⁶⁴

4.3. *Directoire*

Das Directoire entstand unmittelbar nach Robespierres Sturz und war wieder einer Spaltung des Volkes unterworfen: des Bürgertums einerseits und der ärmlichen Bevölkerung andererseits. Das Direktorium, bestehend aus fünf kollegialen Organen, sollte weitere Aufstände und Diktaturen verhindern. Nach seinem Sturz durch Napoleon Bonaparte erklärte sich dieser im Anschluss selbst zum Anschluss selbst zum Konsul auf Lebzeiten; Das Inkrafttreten der Konsularverfassung von 1799 gilt als das Ende der französischen Revolution. Die *jeunesse dorée*, zu deutsch die jungen

¹⁶¹ vgl. *Fischel*, Mode, 168.

¹⁶² vgl. *Loschek*, Reclams Mode- und Kostümllexikon, 429.

¹⁶³ vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 56.

¹⁶⁴ *Trummler*, Modische Entwicklungen, 56.

Reichen, das neureiche Bürgertum vernachlässigte nun bewusst ihre Kleidung, wollte eine gewisse Hässlichkeit darstellen und drückte sich nur noch in sehr affektierter Weise aus. Männer trugen vermehrt Anzüge in einer kräftig dunkelgrünen Farbe und ließen die noch vor dem Beginn der Französischen Revolution so verhasste Hoftracht wiederaufleben. Verwundert war die Bevölkerung über die Wiederbelebung der Kniehosen und sogenannten langen Rockschöße. Auch die *Muscadins*, Söhne angesehener aristokratischer Familien versuchten mit ihrem Kleidungsstil ihre Position darzulegen. Durch das Tragen eines grauen Fracks, schwarzem Kragen und einer grünen Krawatte wollten sie den Republikanern und Jakobinern ihre Gleichgültigkeit mitteilen. Die *Merveilleuses*, das weibliche Gegenstück zu den *Muscadins* unterstützten diese Haltung, indem sie öffentlich, zumeist in den französischen Salons ihre weit ausgeschnittenen Dekolletés und nackten Beine entblößten.¹⁶⁵

Das Directoire ließ den französischen Damen Raum und Zeit, um sich von der turbulenten Herrschaft wieder zu erholen. Ein gewisser Druck fiel mit dieser Stilrichtung ab und man versuchte wieder eine gewisse Extravaganz in die Kleidung zu integrieren. Ein großes Modevorbild für die Mode des Directoires war die Herzogin von York. Als diese schwanger wurde, führte dies dazu, dass europäische Damen sich fortan Kissen unter ihre Mieder stopften, um dem Erscheinungsbild der Herzogin zu ähneln. Dadurch entstand einer der ersten Modetrends des Directoires. Die Mode wurde immer freizügiger und bald waren die Damen mehr aus- als angezogen. Jahrzehnte zuvor wäre dies noch undenkbar gewesen. Nun konkurrierten die Damen darum, wer weniger Kleidung tragen konnte und ließen Korsett und Unterrock einfach weg. Eine Dame in Hannover wettete mit ihren Freundinnen, nur mit Hemd und Halstuch durch die Straße spazieren zu können und es würde nicht auffallen. Sie gewann diese Wette.¹⁶⁶ Man trug lediglich ein aus Seide fabriziertes Trikot und darüber wurde eine *Chemise* gelegt. Das Chemisenkleid, oder auch Kreolenhemd¹⁶⁷, genannt, war repräsentativ für die Zeit um 1780 und breitete sich mit seiner röhrenförmigen Form, dem Ausschnitt eines Tunnelzugs und der damit getragenen Schärpe in Windeseile über ganz Europa aus.¹⁶⁸ Ursprünglich ist das Bekanntwerden des Chemisenkleids auf Königin Marie Antoinette zurückzuführen. 1783 erstellte Elisabeth Vigée-Lebrun ein Bildnis der Königin, welches sie in einem weißen hemdartigen Kleid

¹⁶⁵ vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 57.

¹⁶⁶ vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 57.

¹⁶⁷ Annemarie Bönsch, Formengeschichte europäischer Kleidung (Wien/Köln/Weimar 2011) 189.

¹⁶⁸ vgl. *Fischel*, Mode, 156.

mit farbiger Schärpe zeigte. Anfänglich führte dieses Porträt zur Entrüstung unter der Bevölkerung, da ihr Gewand einem Unterkleid ähnelte und sich dies zur öffentlichen Zurschaustellung nicht schickte. Schon ein Jahrzehnt später berichtete die *Allgemeine Modenzeitung* von eben einem solchen Kleid und schrieb als Anmerkung, dass es sich dabei um die neueste Kleidung aus England handelte.¹⁶⁹ In den Tagebüchern der Modehändlerin Madame Eloffe kann man die verschiedenen Vorlieben der Königin nachlesen.

„Man liest dort, wie Marie Antoinette ihre Kleider ausbessern läßt; man erlebt Seite auf Seite die Entwicklung der Kleidungsstile während der letzten zehn Jahre des Königtums mit; man erlebt auch, wie Kleider aus Musselin auftauchen, aus Perkal, aus kleingemustertem Kattun. Und man erfährt, daß das Kleid zur Einführung der Marquise von Marconnay bei Hofe sie alles in allem 2019 Livres gekostet hat, was immerhin ein Vermögen bedeutet.“¹⁷⁰

Weitere modische Vorbilder für die weibliche Modewelt waren Madame Tallien und Madame Hamelin. Die eine war die Geliebte des Direktors Barras und die andere eine Bankiersgattin. Zeitgenössische Dichter beschäftigten sich ebenfalls mit dem Wandel der Mode und wunderten sich über die Freizügigkeit der Damenwelt. Sie witzelten, dass das Kleiden in naher Zukunft äußerst preiswert sein würde, da die Damen ohnehin keine Kleider mehr an ihren Körpern trugen.¹⁷¹ Besonders der Stil *à la grecque* konnte sich auch im restlichen Europa gut durchsetzen.¹⁷² Die deutsche Königin Luise war eine begeisterte Verfechterin des griechischen Stils. Anders als Hannover sah dies der Hof in Dresden, wo man die Freizügigkeit und Veränderungen in der Mode nicht gern sah und daher noch länger an die alten Modesitten und die höfische Kleidung festhielt. Die Engländer brauchten ebenfalls Zeit, gewöhnten sich aber schließlich doch an das griechische Kleid mit langen Ärmeln und hochgeschlossenem Brustteil. Generell hatte sich die Taille stark nach oben verschoben und verschwand nun unter der Brust. Der Rock wurde meist lang gehalten und konnte in Falten zu Boden gleiten. Dies war die Geburtsstunde der Schleppe, und sie erlangte schon nach kurzer Zeit höchste Beliebtheit bei der Damenwelt. Generell versuchte man, auf schwere Stoffe

¹⁶⁹ vgl. *Küster*, *Muster und Moden*, 142.

¹⁷⁰ *Wilhelm*, *Modenschau der Jahrhunderte*, 42.

¹⁷¹ vgl. *Trummler*, *Modische Entwicklungen*, 57.

¹⁷² vgl. *Miriam Krautwurst*, *Empire – Der antike Geschmack*. In: *Marina Moritz* (Hg.), *FEINE LEUTE. Mode und Luxus zur Zeit des Empire* (Erfurt 2008) 83.

zu verzichten und griff gerne zu leichten Stoffen wie *Musselin* oder auch *Mousselin* („ein sehr feines leinwandbindiges Gewebe aus Baumwolle oder Wolle“)¹⁷³, *Batist* und *Popeline* zurück, dies auch im Winter. Die Damen froren dadurch besonders viel und mussten etliche Erkältungen über sich ergehen lassen, welche später halb scherzhaft den Namen *Mousselin*krankheiten tragen sollten.¹⁷⁴ Die Ursache für die Erkrankung an Schwindsucht schrieb man den leichten Kleidern zu. Ein Mantel wurde von den Damen nie übergeworfen, stattdessen trug man nun einen Schal aus Kaschmir. Dieser wurde durch Josephine de Beauharnais populär, der Ehefrau Kaiser Napoleons, welcher ihr einen Kaschmirschal aus Ägypten zusenden ließ, und die diesen in der Pariser Gesellschaft vorführte. Josephine war in Sachen Mode generell ein Vorbild und wurde nicht nur von den französischen Damen gerne kopiert.¹⁷⁵ Trotz seiner Schönheit und hohen Qualität konnte der Schal den Damen wiederum keine Wärme schenken. Der *Spencer* („anliegende, bis zur Taille reichende Überjacke [...], mit Umlegekragen, Revers und kurzen Ärmeln“¹⁷⁶), eine importierte Jacke oder eher ein Jäckchen aus England, sollte die Damen erstmals mit etwas Wärme umhüllen. Um die Jahrhundertwende veränderte der Rock sein Erscheinungsbild und wurde optisch zweigeteilt. Der obere Teil des Rockes wurde gerafft, sodass nur der untere Teil des Rockes erblickt werden konnte. Einen *Caraco tablier* nannte man ihn, wenn der obere Teil des Rockes gegenläufig gesplittet wurde. Die Frisur war von großer Bedeutung zu Zeiten des Directoire, besonders Löckchen, Perücken (diese wurden wieder in die Mode aufgenommen) und auch eine immer wechselnde Haarfarbe. Auf die Haarpracht setzte man sich Schleier und Häubchen, welche man zusätzlich mit Bändern und Federn schmückte. Auch aus Stroh hergestellte Schuten verliehen den Frisuren das gewisse Etwas. Ganz *à la grecque* trug man zu den antiken Kleidern flache Sandalen, welche oft vom Knöchel bis zu den Waden geschnürt wurden.¹⁷⁷

Betrachtet man den „Werther“ von Johann Wolfgang von Goethe, so kann man sich in etwa vorstellen, wie ein Mann sich zu Zeiten des Directoire gekleidet hat. Goethe löste mit seinem Werk ein sogenanntes „Wertherfieber“ aus, wonach man sich sehr englisch und eher ländlich kleidete, eben ganz wie die Romanfigur.¹⁷⁸ Repräsentativ für diesen

¹⁷³ *Küster*, *Muster und Moden*, 143.

¹⁷⁴ vgl. *Küster*, *Muster und Moden*, 144.

¹⁷⁵ vgl. *Küster*, *Muster und Moden*, 142.

¹⁷⁶ vgl. *Loschek*, *Reclams Mode- und Kostümllexikon*, 445.

¹⁷⁷ vgl. *Trummler*, *Modische Entwicklungen*, 58.

¹⁷⁸ vgl. *Fischel*, *Mode*, 153.

Stil waren Leder und ein Tuch, dies in dunklen und kräftigen Farben gehalten. Die Röcke behielten im Grunde ihre Form bei, die Schöße hingegen wurden etwas weiter und Knöpfe wurden auf Brusthöhe eingenäht, um ihn dort schließen zu können. *Matelots*, welche noch ein wichtiger Bestandteil der Revolutionsmode waren, kamen aus der Mode und an ihre Stelle rückten *Pantalons* („kaum knöchellange, anliegende Röhrenhose des Mannes mit offenen, also unten nicht abgebundenen Beinen“¹⁷⁹), ebenso wie Reithosen aus England, welche bis zu den Waden reichten. Die Hosen wurden meist sehr eng angefertigt und lagen somit auch sehr nah am Körper. Um in die engen Hosen zu passen, verwendete man Wachs, um etwaige Problemzonen zu kaschieren und in jedes Kleidungsstück leicht hinein zu gleiten. Den Frauen blieb ein Schnürkorsett zu dieser Zeit gerade erst erspart, so griffen nun die Männer darauf zurück. Vollendet wurde das Outfit mit einer Weste oder einem Gilet und einem Halstuch. Das Binden des Tuches war kein Leichtes und erforderte sehr viel Übung, besonders wenn man die unterschiedlichen Techniken beherrschen wollte. Wie schon zu Zeiten der Revolution war auch im Directoire die sogenannte Titusfrisur noch sehr beliebt, oder man rasierte seine Haare ohnehin komplett ab. Der Dreispitz wurde vermehrt vernachlässigt und nur noch für besondere Anlässe aus dem Schrank geholt. Dafür bevorzugte die männliche Gesellschaft nun Zylinder. Stiefel waren im Directoire sehr beliebt und wurden gerne von der Männerwelt getragen.¹⁸⁰ Die Antike lehrte, die Kleidung immer stets schlicht zu halten, und diese Schlichtheit war gerade im Directoire oberste Prämisse. Dennoch versuchten die Herrschaften neben den engen und klassischen Schnitten mehr Extravaganz in ihre Kleider zu zaubern. So griff man auf Spitzkrausen und Puffärmel zurück, welche man schon von den Modestilen aus dem 16. Jahrhundert kannte. Wie auch die Frauen verschönerten die Männer ihre Kleidung mit Häubchen, Spitzen und Rüschen. Unterkleidung, wie Unterwäsche, war nach wie vor nicht erwünscht und wurde einfach weggelassen. Napoleon und seine Frau Josephine versuchten vermehrt, den Franzosen in Sachen Kleidung und Mode ein Vorbild zu sein und ließen verlautbaren, dass er täglich und seine Frau sogar dreimal täglich ihre Unterwäsche wechselten. Trotz der Abneigung und Antipathie gegenüber Napoleons und somit auch Frankreich konnten dennoch die Einflüsse der französischen Mode im gesamten Europa nicht verhindert werden. Die Deutschen hegten immer noch die Idee für die Schaffung einer Nationaltracht, diese konnte aber

¹⁷⁹ Loschek, Reclams Mode- und Kostümllexikon, 388.

¹⁸⁰ vgl. Trummler, Modische Entwicklungen, 58.

nie wirklich umgesetzt werden. Die Engländer wollten von zu viel Schnickschnack in puncto Kleidung nichts wissen und bevorzugten weiterhin bequeme, komfortable, schlichte, aber dennoch elegante Kleider. Trotz der Ablehnung von der französischen Mode konnte auch in England ein kleiner Hauch von französischem Einfluss erkannt werden.¹⁸¹

4.4. *Empire*

Das Empire war durch mehrere politische und ökonomische Ereignisse gezeichnet. Napoleon hatte sich unlängst zum Kaiser von Frankreich gekrönt und die europäischen Länder stritten sich heftig untereinander.¹⁸² Die Revolution löste in vielen europäischen Nationen ein Umdenken aus und ein Nationalgefühl konnte sich entwickeln. Das Empire war ein Stil, der eng verbunden mit dem Personenkult um den neuen französischen Kaiser entstand und sich ausgehend von Frankreich auf ganz Europa verbreitete. „Die Aristokratie, besonders an den kaiserlichen Höfen in Wien und St. Petersburg, konnte sich sehr gut mit einem Stil identifizieren, der auf Prachtentfaltung und Machtdemonstration angelegt war.“¹⁸³ Monumentalität spielte eine große Rolle im Stil dieser Zeit: Pariser Stadtviertel wurden neu angelegt, um gerade Straßenalleen und übereinstimmende Gebäudefassaden errichten zu können.¹⁸⁴ Frauen hatten immer noch keine privilegierte Position in Europa und ihre Rolle sah man in der Küche und im Haushalt. Einer Frau war es bestimmt zu heiraten und sich anschließend um den Nachwuchs und die Familie zu kümmern. Der Mann hatte die Rolle als Versorger und Familienoberhaupt inne und ihm wurde die gesamte Autorität zugesprochen. Die Industrialisierung nahm mehr und mehr Gestalt an, und vormals kleine Spinnereien oder Webereien konnten sich zu großen Unternehmen entwickeln. Besonders die englischen, französischen und schweizerischen Nationen glänzten in Bezug auf die Herstellung von Textilien. Die Wolle, um feine Tücher herstellen zu können, wurde zumeist aus Schlesien, Sachsen Frankreich oder Ungarn importiert. Lediglich die Baumwolle kam vom amerikanischen Kontinent. Für die Beschaffung von Seide war Wien ein wichtiger Handelspartner.

¹⁸¹ vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 59.

¹⁸² vgl. *Fischel*, Mode, 170.

¹⁸³ *Schröder*, Ameublement à l'antique, 180.

¹⁸⁴ vgl. *Krautwurst*, Empire, 82, 97.

Napoleons Feldzüge brachten das Material Kaschmir ins Land und wie schon zuvor erwähnt, verhalf Kaiserin Josephine dem Kaschmirschal zu großem Glanz, da diese zwischen 300 und 400 davon besaß und sie nur zu gerne der französischen Gesellschaft vorführte.¹⁸⁵ Die verschwenderische Lebensart von Josephine kam auch in anderen Lebenslagen zum Vorschein, wie etwa bei der Einrichtung der von ihr und ihrem Gatten bewohnten Villen.¹⁸⁶ Was die tägliche Kleidung betraf, waren Weiß und Pastellfarben bevorzugte Farben, nur die Accessoires wurden in kräftigeren und auffallenderen Farben gewählt.¹⁸⁷ Ebenfalls in Mode waren helle Stoffe mit zarten Mustern verziert.¹⁸⁸

Die den Ton angegebende Modemetropole war immer noch die französische Hauptstadt Paris. Napoleon wollte seine Nation in einheitlicher Kleidung sehen und veranlasste sozusagen ein Diktat, wobei Frauen es nicht erlaubt war, sich nur leicht gekleidet auf die Straße zu trauen. Außerdem ließ er Stoffe aus England und deren Import verbieten. Wie zuvor erwähnt, war Napoleon ausschlaggebend für das Tragen von Unterhosen, was nun in der Zeit des Empire langsam, aber schließlich zur Gewohnheit wurde. Die Deutschen konnten sich ebenso mit diesem neuen Modezusatz anfreunden. Die *Chemise* hatte sich mittlerweile weiterentwickelt und gestaltete sich nun ohne Falten und aus schwerer Seide. Am Ende wurde eine kleine Schleppe angebracht und wurde gegenläufig gerafft. Durch die bis zum Knöchel reichenden Kleider konnten bei den Damen oft die Unterhosen, sogenannte *Calecons*, erblickt werden. Während zuvor noch Puffärmel mit hoch reichenden Handschuhen modern waren, trug man diese nun enganliegend und in Überlänge mit sogenannten Schulterpuffern. Wieder betont wurde das Dekolleté und ebenso modern war wieder das Verschönern der Kleidung mit Schmuck. Besonders die Pariserinnen hatten ein Faible für warme Wintermäntel, bei welchen Pelz als Futter benutzt wurde und welcher zumeist aus den östlichen Regionen wie Polen und Russland importiert wurde. Die Importstücke wurden *Witzchoura* genannt.¹⁸⁹ Neben Pelz kleideten sich die Damen mit Capes und Stolen, um sich in den leichten und kurzärmeligen Baumwoll*mousseline*kleidchen warm zu halten.¹⁹⁰ Weiterhin gern getragene Modeaccessoires waren ein Knick- oder

¹⁸⁵ vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 59.

¹⁸⁶ vgl. *Krautwurst*, Empire, 84.

¹⁸⁷ vgl. *Fischel*, Mode, 170.

¹⁸⁸ vgl. *Küster*, Muster und Moden, 143.

¹⁸⁹ vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 60.

¹⁹⁰ vgl. *Fischel*, Mode, 170.

Sonnenschirm,¹⁹¹ ein Schal und ein Fächer. Der Hygiene und Körperpflege wurden immer mehr Bedeutung zugesprochen, wobei die Haare dennoch nur einige Male im Monat gewaschen wurden. Auf Puder und Schminke wurde immer mehr verzichtet und diese nur mehr für besondere Anlässe benutzt. Die Haare hielt man sehr schlicht mit leicht zu Knoten hochgesteckten Frisuren, wobei man das eine oder andere Löckchen hinunter fielen ließ. Auf dem Kopf trug man neben übergroßen Hüte, die aus Materialien wie Stroh, Filz oder Tüll hergestellt waren, auch Turbane. Zu den knöchellangen Kleidern trug man *Escarpins* („leichter Schuh“¹⁹²), welche farblich zur Kleidung und den restlichen Accessoires passten. Auch das Bürgertum kam im Empire auf den Geschmack, und die Damen begannen ihre Kleider mit Schmuck, besonders mit Bildern verzierten Medaillons zu schmücken.¹⁹³ Wie schon zu Zeiten des Directoire wurde auch im Empire die römische und griechische Antike wiederbelebt. Die europäischen Nationen kamen sozusagen auf den *gout antique*¹⁹⁴. Durch die figurbetonten Kleider und der dazugehörigen Schleppe erinnerten die Damen an griechische Statuen.¹⁹⁵ Dazu trugen sie Boas aus Schwanendaunen und Kappen mit Straußenfedern. Der Togastil repräsentierte die römische Antike, der ein weich fallendes Kleid, welches aus weißem *Mousselin* hergestellt wurde, tragen ließ. Es hatte kurze Ärmel, und einen locker über Schulter hängenden Umhang.¹⁹⁶ Im Empire war es besonders modern, mehrmals täglich seine Kleidung zu wechseln und gab es für die Damenwelt neben einem Morgen- und Nachmittagskleid auch eine Gaze am Abend. Das Morgenkleid bestand aus langen Ärmeln, einem Rock und einer Schleppe. Um in den kalten Morgenstunden nicht zu frieren, warf man sich ein Schultercape mit Pelzfutter oder einen Muff aus Lammfell über. Am Kopf trug man eine Federschmuckhaube, welche die Haare schützen sollte.¹⁹⁷ Das Nachmittagskleid hatte zumeist eine schlanke Linienführung mit Ärmeln, die bis zum Ellbogen reichten. Das Brustteil wurde mit Borten und Quasten verziert. Dazu wurden ein Klappfächer und ein etwas höherer Hut getragen. Besonders für die Zeit nach Mittag wurden helle Farben für die Kleider bevorzugt. Die Gaze war ein besticktes Baumwollkleid mit Schleppe und Stickereien am Saum des Rockes und Puffärmeln. Als Accessoires wurden lange

¹⁹¹ vgl. *Fischel*, Mode, 170.

¹⁹² *Loschek*, Reclams Mode- und Kostümllexikon, 171.

¹⁹³ vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 60.

¹⁹⁴ dt. antiker Geschmack.

¹⁹⁵ vgl. *Krautwurst*, Empire, 83.

¹⁹⁶ vgl. *Fischel*, Mode, 170.

¹⁹⁷ vgl. *Fischel*, Mode, 170.

Abendhandschuhe, ein Armband am Arm und ein exotischer Kopfschmuck in Form eines Turbans getragen. Die Gaze ähnelte demnach sehr den Erscheinungsformen der Antike.¹⁹⁸

Zur Zeit des Empire gab es wenige Veränderungen in Sachen Männermode, man orientierte sich vielmehr an den schon althergebrachten Stilen. Die Männer bevorzugten Uniformen, welche sehr beliebt waren. Ähnlich wie bei den Frauen war die zivile Kleidung durch viele Farben geprägt. Napoleons Intention, die Hoftracht wieder einzubürgern, scheiterte, da der Bürger lieber auf Frack und *Pantalon* zurückgriff. Besonders aktuell waren Leihschneidereien, wo man Anzüge für eine gewisse Zeit ausborgen konnte und diese nach dem Tragen wieder zurückgab. Dies kam der Herrenwelt besonders zugute, da es modern war, seine Kleidung mehrmals täglich zu wechseln. Besonders beliebt waren aus England stammende Schneider und deren Schnitte und Stile. Die Männer legten großen Wert darauf, bei welchem Schneider man seinen Anzug machen ließ. Dies war der Entstehungszeitpunkt des *Dandy*. Die Schuhe wurden ebenfalls so oft wie auch die restliche Kleidung gewechselt. In seinen eigenen vier Wänden trug man zum Morgenrock gern weiche Pantoffeln, zu den gesellschaftlichen Verpflichtungen vormittags Frack mit Stiefeln und Sporen. Am Abend zu gehobenen Anlässen wurde der Frack in Kombination mit Halbschuhen getragen. Bälle und Tanzveranstaltungen waren Gelegenheiten, um Pumps aus sehr dünnem Material aus dem Schrank zu holen.¹⁹⁹

¹⁹⁸ vgl. *Fischel*, Mode, 171.

¹⁹⁹ vgl. *Trummler*, Modische Entwicklungen, 60.

5. 1780-1820: 40 Jahre aus politischer und ökonomischer Sicht

Der behandelte Zeitraum dieser Arbeit umfasst genau 40 Jahre und kann als Beginn des „langen“ 19. Jahrhunderts bezeichnet werden. Der Begriff des „langen“ 19. Jahrhunderts stammt von Eric Hobsbawm und beginnt mit der Französischen Revolution 1789 und endet mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges. Im Jahr 1776 begann die Amerikanische Revolution, welche nach Europa zurück hallte und schon wenige Jahre später einer der vielen Auslöser für die Französische Revolution sein sollte. Die Resultate dieser beiden Revolutionen sind bis in die heutige Zeit spürbar. „Die unveräußerlichen Menschen- und Bürgerrechte, das Prinzip des Verfassungsstaates, die Trennung von Kirche und Staat und der Vorrang des Individuums vor den Ansprüchen des Staates gehören zum Wertekanon moderner Demokratien.“²⁰⁰ Die Französische Revolution hatte einen Modernisierungsschub, den Ruf nach entsprechenden Organisationsstrukturen und einen Mentalitätswechsel zur Folge und sollte der Beginn einer Epoche werden, welche noch bis in die Moderne nachbebt.²⁰¹

Ein weiterer wichtiger Faktor, der das anfängliche „lange“ 19. Jahrhundert beeinflusste war die aufkommende Industrialisierung auf dem europäischen Kontinent, welche „die Produktionsbedingungen [veränderte], die bisherigen Familienstrukturen [marginalisierte], die strukturelle Armut während des Pauperismus und mehrere Auswanderungswellen [auslöste, und] [...] der Beginn der Urbanisierung Europas und gleichzeitig Ursache für soziale Bewegungen, die all das nicht wollten, [war].“²⁰² Neben diesen Einflüssen war die Industrialisierung auch ein wichtiger Faktor für die Herausbildung eines Nationalstaatsgedankens. Das „lange“ 19. Jahrhundert sollte schließlich sein Ende mit dem Ersten Weltkrieg finden, welcher wiederum das „kurze“ 20. Jahrhundert einleitete.²⁰³

Der Zeitraum der vorliegenden Arbeit wird politisch durch den Wiener Kongress und seine Nachwehen beendet. Durch diese Verhandlungen erhoffte sich das europäische

²⁰⁰ Matthias von Hellfeld, *Das lange 19. Jahrhundert. Zwischen Revolution und Krieg. 1776-1914* (Bonn 2015) 11.

²⁰¹ vgl. von Hellfeld, *Das lange 19. Jahrhundert*, 11.

²⁰² von Hellfeld, *Das lange 19. Jahrhundert*, 12.

²⁰³ vgl. von Hellfeld, *Das lange 19. Jahrhundert*, 13-15.

Volk nach den Turbulenzen der Französischen Revolution wieder Frieden. Dieser konnte durch den Kongress gewährleistet werden.

5.1. Die Französische Revolution

„Der König befiehlt? Der König hat hier nichts zu befehlen! Wir sind das Volk. Wir werden erst unsere Plätze verlassen, wenn man uns mit Bajonetten dazu zwingt.“ – Honoré Gabriel de Mirabeau²⁰⁴

Das vorangegangene Zitat von Honoré Gabriel de Mirabeau sollte mit zu einem der entscheidenden Auslöser der Französischen Revolution werden, welches das Gesicht von Europa weitgehend verändert.

Besonders in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war der europäische Kontinent sehr instabil. Nach dem Siebenjährigen Krieg hatte Frankreich seine Treue zu Österreich gezeigt, während England weiter an der Seite Preußens stand.²⁰⁵ Erstmals kam die Globalisierung ins Spiel, da der Kampf um neue Territorien nicht nur in Europa, sondern auch in Nordamerika, Indien und der Karibik ausgetragen wurde. Die Teilnahme Frankreichs am Siebenjährigen Krieg und dem Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg hatte die Nation geschwächt und finanzielle Schwierigkeiten hervorgerufen. Ludwig XVI. hatte sich mit seiner Hilfestellung für die Amerikaner im Unabhängigkeitskrieg verzettelt. Er verhalf ihnen zwar mit militärischer Unterstützung zum Sieg über die Engländer und der damit einhergehenden Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika, schaufelte aber gleichzeitig ein Grab für den Untergang des monarchischen Frankreichs. Durch das Zusammentreffen von französischen und amerikanischen Soldaten wurde die französische Nation mit dem Revolutionsgedanken angesteckt. Als die amerikanische Unabhängigkeitserklärung 1787 aufgesetzt wurde²⁰⁶, war darin geschrieben, dass jeder Mensch gleich sei und gleiches Recht besäße. Ludwig hingegen herrschte nach einem anderen Leitsatz, welcher ein unterdrücktes Frankreich vorsah. Zwei Jahre nach der Erklärung musste sich der französische Herrscher schließlich eingestehen, dass das Land bankrott und sein Kriegsabenteuer in Amerika gescheitert war. Hinzu kamen die dekadenten und überaus kostspieligen Gewohnheiten des französischen Hofes, welche das

²⁰⁴ von Hellfeld, Das lange 19. Jahrhundert, 19.

²⁰⁵ vgl. Wolfgang Kruse, Die Französische Revolution (Stuttgart/Paderborn) 16.

²⁰⁶ vgl. Elisabeth Fehrenbach, Vom Ancien Régime zum Wiener Kongress (München 2008) 43.

Staatsbudget nicht gerade entlasteten.²⁰⁷ Der König ließ anschließend am 5. Mai 1789 die Generalstände, sozusagen die Vertreter des Klerus, Adels und Dritten Standes, einberufen, welche gemeinsam einer Erhöhung der Steuern zustimmen sollten.²⁰⁸ Die Einberufung der Generalstände geschah erstmals wieder seit dem Jahr 1614.²⁰⁹ Die mehr als tausend Vertreter der verschiedenen Stände zeigten sich mehr als enttäuscht von den Ideen des Königs, welcher weniger auf Reformen und mehr auf Notmaßnahmen setzte. Der Dritte Stand sprach sich schließlich für eine verfassungsgebende Nationalversammlung aus, welche dem Ancién Regime von Ludwig und dem Feudalismus ein Ende setzen sollte.²¹⁰ Als sich schließlich auch einige Adelige und Geistliche auf die Seite des Dritten Standes stellten, sah sich der König gezwungen, die Versammlung der Stände aufzulösen und mit 23. Juni desselben Jahres eine königliche Sitzung einzuberufen, von welcher die Vertreter der Stände ausgeschlossen wurden.²¹¹ Die Handlungen Ludwigs erweckten im Volk jede Menge Zorn, was dazu führte, dass am 14. Juli 1789 die Bastille im östlichen Paris gestürmt wurde und die dort inhaftierten Gefangenen frei gelassen wurden.²¹² Als Folge der Aufstände ließ die Nationalversammlung am 26. August 1789 die Allgemeinen Menschen- und Bürgerrechte verkünden, in welchen die Adligen ihre Privilegien verloren und die Kirche ihren Besitz an den Staat abtreten musste.²¹³ Der Leitspruch der Revolution „Liberté, Egalité, Fraternité“²¹⁴ verbreitete sich im restlichen Europa wie ein Lauffeuer und führte zu Unsicherheit und Ratlosigkeit an den restlichen europäischen Höfen. Obwohl die Nationalversammlung im Mai 1790 auf Eroberungskriege verzichtete, konnte dennoch nicht verhindert werden, dass Frankreich zuerst Österreich und schließlich auch Preußen den Krieg erklärte. Im Sommer 1792 eskalierte schließlich die Situation, als beim Angriff auf die Tuileries das Königspaar gefangen genommen wurde. Mit diesem Sturm auf das königliche Tuilerienschloss fand die Monarchie ihr Ende und der Nationalversammlung wurde die Gesamtgewalt der Regierung zugesprochen. Der anschließende Sieg über die preußische-österreichische Armee trieb die Gründung einer Republik voran, welche die erste von insgesamt fünf sein sollte. Die grausamen Methoden der sich an der

²⁰⁷ vgl. von Hellfeld, Das lange 19. Jahrhundert, 19-21.

²⁰⁸ vgl. Karl Griewank, Die Französische Revolution. 1789-1799 (Köln/Wien 1984) 32.

²⁰⁹ vgl. Kruse, Die Französische Revolution, 15.

²¹⁰ vgl. Kruse, Die Französische Revolution, 15.

²¹¹ vgl. Griewank, Die Französische Revolution, 35.

²¹² vgl. Kruse, Die Französische Revolution, 15.

²¹³ vgl. Kruse, Die Französische Revolution, 16.

²¹⁴ dt.: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Macht befindlichen Jakobiner wurden dem europäischen Kontinent schnell klar, als zuerst Ludwig und anschließend seine Gemahlin Marie-Antoinette enthauptet wurden.²¹⁵ Spricht man generell von der Französischen Revolution, waren es doch eigentlich viele kleine Revolutionen, welche die politische Situation in Frankreich eskalieren ließen: eine „liberal-konstitutionellen Revolution des aufstrebenden Bürgertums, [eine] antifeudalen Revolution der bäuerlichen Landbevölkerung und [eine] soziale Revolution der unterbürgerlichen städtischen Volksmassen“.²¹⁶

Durch die Revolution wurde die Situation in Frankreich immer prekärer und die Zahl der Gegner gegen das jakobinische Regime häufte sich zunehmend. An der Spitze des Staates stand Maximilien Robespierre und die Jakobiner kontrollierten die „erste“ französische Republik. Als schließlich die eigenen Reihen nicht mehr sicher vor einer Verhaftung und anschließenden Exekution waren, war der Höhepunkt der Schreckensherrschaft erreicht.²¹⁷ Mit Juli 1794 wurden Robespierre und seine Gefolgsleute verhaftet und dem Terror wurde ein Ende gesetzt.²¹⁸ Die durch die Französische Revolution entstandenen Ideen sollten ganz Europa reformieren und ein neues Zeitalter einleiten. Die zu Beginn der Revolution versprochenen Reformen sollten aber schließlich in die Tat umgesetzt werden und so leitete am 22. August 1795 das Direktorium eine neue Verfassung ein, in welcher eine Trennung von Exekutive, Legislative und Judikative festgeschrieben wurde. Innenpolitisch hatte sich die Situation in Frankreich einigermaßen beruhigt, außenpolitisch musste sich das Direktorium noch immer gegen viele Gegner behaupten. Zu dieser Zeit erschien ein junger Leutnant der Artillerie namens Napoleon Bonaparte auf der Bildfläche. Sein Gespür für das Militär, aber auch für diplomatische Beziehungen waren sofort in aller Munde und ließen ihn die militärische Karriereleiter wie keinen anderen erklimmen. Die noch immer vorherrschenden innenpolitischen Unruhen machte er sich zu Nutzen und verlautbarte am 15. Dezember 1799 das Ende der Revolution und gleichzeitig den Code Napoleon (Code Civil), bei welchem es sich um ein Bürgerliches Gesetzbuch handelte.²¹⁹ Napoleon verlieh Frankreich so viel Macht, wie es zuletzt nur Karl der Große tausend Jahre zuvor geschafft hatte. Zu Zeiten des selbsternannten französischen Kaisers umfasste das Reich 130 Departments und zählte zirka 45

²¹⁵ vgl. von Hellfeld, Das lange 19. Jahrhundert, 22-26.

²¹⁶ Kruse, Die Französische Revolution, 16.

²¹⁷ vgl. Fehrenbach, Vom Ancien Regime zum Wiener Kongress, 46.

²¹⁸ vgl. von Hellfeld, Das lange 19. Jahrhundert, 27f.

²¹⁹ vgl. Griewank, Die Französische Revolution, 110.

Millionen Einwohner. Diesen Umfang verdankte Napoleon einerseits seinem militärischen Geschick und andererseits der fehlenden Zusammenarbeit unter den restlichen europäischen Großmächten.²²⁰ Seine Regentschaft erreichte den Höhepunkt, als er sich am 2. Dezember 1804 gemeinsam mit seiner Gattin Josephine zum französischen Kaiser krönen ließ.²²¹ Er sah sich selbst als den Träger der Neuen Ordnung und fand sehr viel Anklang in den bürgerlichen Schichten Europas.²²² Bis zum Ende seiner Regentschaft 1814 hielt er an dem Gedanken einer europäischen Einheit fest.²²³ Nach der Krönung Napoleons sollten viele Auseinandersetzungen Frankreichs mit anderen europäischen Staaten folgen. 1805 konnte Napoleon einen Sieg in der Drei-Kaiser-Schlacht bei Austerlitz gegen die Koalitionsarmee Österreichs und Russlands erzielen.²²⁴ Der französische Kaiser war mittlerweile auch zum italienischen König erklärt worden und sein Herrschaftsgebiet wurde immer größer und mächtiger. Der preußische König Friedrich Wilhelm III. unterschätzte den „kleinen Mann“ vermehrt in seinem Europaeroberungszug, so dass dieser schließlich am 27. Oktober 1806 in Berlin einmarschierte. Die Franzosen einigten sich in zwei Friedensverträgen mit Russland und Preußen, wobei Preußen schließlich seinen Status als europäische Großmacht verlor. Napoleons Plan, Preußen komplett auszulöschen, konnte Napoleon nicht umsetzen, aber er erreichte eine enorme Schwächung des Königtums. Durch die Verbündung Russlands mit Frankreich wurde eine Kontinentalsperre gegen England erklärt. 1810 war der europäische Kontinent von den Großmächten Frankreich und Russland komplett besetzt. Napoleon herrschte über Portugal, Spanien, die Balearen, Korsika, Italien, Kroatien, Österreich, das Großherzogtum Warschau, das Königreich Preußen und im hohen Norden noch Dänemark und Norwegen.²²⁵ Kurz nach der Machtübernahme der Koalitionsnationen kam es zu einem Zerwürfnis zwischen Napoleon und Zar Alexander. Der russische Herrscher ließ die Aufhebung der Kontinentalsperre gegen England veranlassen und fortan konnten englische Schiffe wieder russische Häfen anfahren. Ein Krieg der russischen und französischen Nationen war somit vorprogrammiert, welcher auch im Juni 1812 mit dem Einmarsch der „Grande Armée“ in Moskau begann. Durch die

²²⁰ vgl. Wolfgang von Hippel, Europa zwischen Reform und Revolution 1800-1850 (Stuttgart 2012) 110.

²²¹ vgl. Griewank, Die Französische Revolution, 110.

²²² vgl. Griewank, Die Französische Revolution, 111.

²²³ vgl. von Hellfeld, Das lange 19. Jahrhundert, 31-36.

²²⁴ vgl. von Hellfeld, Das lange 19. Jahrhundert, 40f.

²²⁵ vgl. von Hellfeld, Das lange 19. Jahrhundert, 42.

Überlegenheit Russlands vor Ort musste Frankreich hohe Verluste verkraften. Die russische Armee zog sich immer mehr ins Landesinnere zurück und versuchte mit voller Kraft den Franzosen die Versorgung abzuschneiden. Durch den anstehenden Winter und die eisigen Temperaturen in Russland sah sich Napoleon schließlich im November 1812 gezwungen, die Rückreise nach Paris anzutreten. Diesen Rückzug interpretierte man in Europa als Niederlage Frankreichs.²²⁶ Der endgültige Fall Napoleons wurde vom 16. bis zum 19. Oktober 1813 in der Völkerschlacht bei Leipzig besiegelt.²²⁷ Er lehnte anschließend das immer wieder offerierte Friedensangebot des österreichischen Außenministers Klemens Fürst von Metternich ab, was dazu führte, dass die Koalitionstruppen Ende März vor den Toren von Paris ihr Lager aufschlugen. Mit der Abdankung und der anschließenden Flucht ins Exil endete die Herrschaft Napoleons am 6. April 1814.²²⁸ Der folgende Abschnitt soll einen Eindruck von den vorherrschenden Verhältnissen in Paris kurz vor dem Machtende Napoleons geben. Er stammt vom Pariser Korrespondenten des *Journal des Luxus und der Moden* und wurde im Juni 1814 verfasst:

„Man kann sich nichts Düsteres denken, als die gesellschaftlichen Verhältnisse in Paris während der letzten Monate vor Bonaparte's Sturz; sie waren beinahe ganz aufgelöst; [...] Der Herrscher hatte sich ja laut gerühmt, daß er ein Ohr in jedem Saale habe, und der Verdacht, ein solches zu seyn, fiel auf jeden, den man nicht genau kannte, und hemmte daher bei seiner Erscheinung unmittelbar jedes vertraulichere Gespräch.“²²⁹

Mit einem letzten Versuch der Wiederergriffung der Macht im Zuge einer Rückkehr nach Paris im März 1815²³⁰, welcher aber kläglich scheiterte, wurde Napoleon ein weiteres mal in der Schlacht bei Waterloo am 18. Juni 1815 besiegt.²³¹ Der ehemals französische Kaiser dankte ein weiteres Mal ab und wurde ins einsame Exil auf die Insel St. Helena verbannt, wo er 1821 verstarb.²³² Matthias von Hellfeld formuliert die Herrschaft Napoleons besonders treffend mit folgenden Worten:

²²⁶ von Hellfeld, Das lange 19. Jahrhundert, 44f.

²²⁷ vgl. Fehrenbach, Vom Ancien Régime zum Wiener Kongress, 128.

²²⁸ vgl. Reinhard Stauber, Der Wiener Kongress (Stuttgart/Köln 2014) 34.

²²⁹ Bertuch, Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode, 1814, 401.

²³⁰ vgl. Fehrenbach, Vom Ancien Régime zum Wiener Kongress, 133.

²³¹ vgl. Fehrenbach, Vom Ancien Régime zum Wiener Kongress, 129.

²³² vgl. von Hellfeld, Das lange 19. Jahrhundert, 49.

„Auf Dauer war es Frankreich am Beginn des 19. Jahrhunderts nicht gelungen, genügend Macht und Stärke zu entwickeln, um das europäische Gleichgewicht langfristig zu seinen Gunsten zu verändern. Vitalität und Widerstandskraft der europäischen Völker waren stärker als die militärische Gewalt des nach der Alleinherrschaft strebenden französischen Kaisers.“²³³

5.2. Der Wiener Kongress

Die Französische Revolution fand schließlich mit der Abdankung Napoleons ein Ende, und die Nachkriegsordnung und die europäischen Großmächte verlangten nach einem gemeinsamen Weg für die Zukunft. Aus diesem Grund trafen sich die jeweiligen Vertreter vom 18. September 1814 bis zum 9. Juni 1815 in Wien, um den Wiener Kongress abzuhalten. Immer wieder wird behauptet, der Wiener Kongress sei vielmehr eine große Ansammlung von Feiern und Bällen gewesen, als ein politisches Ereignis.

²³⁴

„Nie wieder davor oder danach verflossen Politik und Erotik, Salons und Boudoirs, in denen sich elegante und kluge Damen und höchste Herren auf engstem Raum tummelten, derart konzentriert ineinander wie am Wiener Kongress.“²³⁵

Die Menge bejubelte die Ankunft der Herrscher der drei Großmächte Russland, Preußen und Österreich am 25. September 1814. Der Wiener Kongress war also neben einem politischen Schauplatz ebenso ein Ort der Festlichkeiten. Hierbei sollte hingegen erwähnt werden, dass diese Festlichkeiten der breiten Masse und Öffentlichkeit vorenthalten blieben. Dieser Umstand rührte weniger daher, dass man den unteren Schichten keine Einladung zukommen ließ, sondern da diese sich die Abendrobe nicht leisten und so nicht an den Festlichkeiten teilnehmen konnten. Neben den großen Feierlichkeiten in der Wiener Hofburg besuchten die ausländischen Vertreter typische Wiener Salons. ²³⁶ Der folgende Abschnitt stammt vom Korrespondenten des *Journal des Luxus und der Moden* (zu diesem Zeitpunkt Journal

²³³ von Hellfeld, Das lange 19. Jahrhundert, 50.

²³⁴ vgl. Stauber, Der Wiener Kongress, 229.

²³⁵ Martin Haidinger, Günther Steinbach, Der Wiener Kongress. Jahrhundertspektakel zur Machtverteilung (Wien 2014) 66.

²³⁶ vgl. Lichtenberger, Der Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der Wiener Mode, 37.

für Literatur, Kunst, Luxus und Mode) und soll einen Eindruck von den andauernden Feierlichkeiten des Wiener Kongresses geben. Er beinhaltet

*„Erinnerungen der letzteren großen Feierlichkeiten [...], die der Congreß veranlaßte, und die der Anwesenheit so vieler erhabener Monarchen und Fürsten, die Wien noch immer vereingte, würdig waren. – Nachdem der Österreichische Hof mehrere schöne Ball-Feste in den verbundenen Redouten-Sälen und der k. Reitschule seit der Eröffnung des Congresses auf einander hatte folgen lassen, so wechselte die Scene, man gieng zur [...] kampfreichen Zeit des Mittelalters zurück, und veranstaltete in der wirklich einzig schönen großen k. k. Reitschule ein Carrousel oder Ritterspiel. [...] zwanzig Frauen des hohen Adels, Fürstinnen und Gräfinnen hatten sich ihre Ritter gewählt [...]“.*²³⁷

Bei genauerem Blick auf die Organisation und Abläufe der Feste lässt sich aber auch ein heterogener Charakter erkennen: „Auf einer symbolischen Ebene markierten die Festlichkeiten nach der langen Kriegsära den Beginn einer Friedenepoche, welche von der Einigkeit und dem Zusammenhalt der europäischen Dynastien geprägt war. Gleichzeitig sollten die Festivitäten das Ansehen des Kaisertums Österreichs als neu entstandene Großmacht im Zentrum Europas steigern“.²³⁸

Trotz der kritischen Aussagen über den Wiener Kongress wurden in der dieser Zeit von den Großmächten wichtige Entscheidungen über die Zukunft Europas getroffen und dementsprechende Pläne geschmiedet. Ihre Intention war es weiterhin, eine Friedensordnung für Europa zu schaffen, welche auf Dauer bestehen können. Man wollte sich endgültig von den französischen Revolutionsidealen abkapseln und es ging „vor allem um Machtpolitik, [...] um die Sicherung strategisch-militärischer Einflusszonen und günstige territoriale Konstellationen im Interesse der vier siegreichen Großmächte.“²³⁹ In Frankreich, Spanien und Neapel wurden die Monarchen wieder eingesetzt und man bemühte sich, mit den Verhandlungsergebnissen Deutschland nicht weiter zu schwächen und Frankreich nicht wieder zu viel Macht zu verleihen. Österreich und Preußen hatten die Aufgabe, ein Gleichgewicht zu schaffen, während der Deutsche Bund einen Puffer zwischen der

²³⁷ Bertuch, Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode, 1815, 35.

²³⁸ Eva Maria Werner, Karin Schneider, Europa in Weimar, Who is who beim Wiener Kongress 1814/15 (Köln 2016) 64.

²³⁹ Stauber, Der Wiener Kongress, 13.

russischen Nation und den Franzosen darstellen sollte. Um die europäischen Interessen gänzlich vertreten zu können, wurden die innenpolitischen Wünsche und Befindlichkeiten der einzelnen Staaten außen vorgelassen und man verhielt sich sehr pragmatisch. Der Wiener Kongress war nach dem Westfälischen Frieden von 1648 der zweite Versuch, eine gesamteuropäische Lösung im Bezug auf Sicherheit bei einer Konferenz aller Großmächte zu erzielen.²⁴⁰ Der Wiener Kongress konnte dem europäischen Kontinent bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts Frieden verschaffen, lediglich in Belgien und Griechenland gab es in der Zwischenzeit Befreiungskriege. Ein weiterer Grund für die anhaltende Friedensperiode war auch die Verlagerung der Kriegsführung außerhalb des europäischen Kontinents. Krieg wurde in dieser Zeit weiterhin geführt, so führte die englische Nation zwischen 1837 und 1901 unter der Regentschaft von Queen Victoria in etwa 70 Kriege auf den ganzen Globus verteilt.²⁴¹

„Sie kommen zur rechten Zeit, um große Dinge zu sehen. Europa ist in Wien.“²⁴² Diese Worte sprach Charles Joseph de Ligne zu Graf Auguste de la Garde, als letzterer in Wien eintraf. Der Satz war passender denn je, wenn es um die Anwesenden des Wiener Kongresses geht.²⁴³ Im September 1814 trafen sich nicht nur europäische Monarchen, auch etliche Fürsten und Diplomaten verschiedener Nationen waren vertreten. Unter den Teilnehmern befanden sich 15 Monarchen, zirka 200 Fürsten und noch weitere 100 Diplomaten. Eva Maria Werner und Karin Schneider erläutern in ihrem Werk „Europa in Weimar. Who is Who beim Wiener Kongress 1814/15“ sehr detailliert die unterschiedlichsten Teilnehmer des Wiener Kongresses. Bei genauerer Studie der verschiedenen Beteiligten wird dem Leser erst klar, wie viele Personen bei diesem Spektakel in Wien beteiligt waren. Angefangen von den wichtigen Vertretern der Großmächte, über deren Dienern und Vertretern bis hin zu Wiener Salonières, wie der berühmten Franziska „Fanny“ von Arnstein.²⁴⁴ Die Familie Arnstein unterhielt einen bekannten Wiener Salon, welcher fast täglich von internationalen Vertretern besucht wurde und in diversen Werken, Tagebüchern und Konfidentenberichten über den Wiener Kongress des Öfteren erwähnt wurde.²⁴⁵

²⁴⁰ vgl. von Hellfeld, Das lange 19. Jahrhundert, 51.

²⁴¹ vgl. von Hellfeld, Das lange 19. Jahrhundert, 52.

²⁴² Reinhard Stauber, Der Wiener Kongress und die europäische Friedensordnung von 1814/15, In: Agnes Husslein-Arco (Hg.), Europa in Wien, 38.

²⁴³ vgl. Lichtenberger, Der Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der Wiener Mode, 35.

²⁴⁴ vgl. Werner, Schneider, Europa in Weimar, 105.

²⁴⁵ vgl. Lichtenberger, Der Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der Wiener Mode, 37.

Der österreichische Außenminister Fürst Metternich leitete die Friedensverhandlungen. Oberste Prämisse war für alle Beteiligten eine weitere Revolution in Europa zu verhindern. Als weiterer wichtiger Kopf war der französische Außenminister Charles Maurice de Talleyrand beim Kongress anwesend. Frankreich hatte zwischen 1792 und 1814 in insgesamt sechs Koalitionskriege gegen alle großen europäischen Nationen gekämpft: im ersten von 1792 bis 1797 gegen Österreich und Preußen, im zweiten zwischen 1799 und 1802 gegen das Osmanische Reich, England, Österreich, Russland und Portugal, im dritten drei Jahre später gegen Schweden, Russland, England und Österreich, im vierten zwischen 1806 und 1807 gegen Schweden, England, Russland und Preußen, im fünften wieder zwei Jahre später 1809 gegen Österreich und England und im sechsten und letzten von 1812 bis 1814 gegen eine größere europäische Vereinigung von Staaten, welche schließlich mit der Völkerschlacht von Leipzig die französische Nation in die Knie zwang. Obwohl Frankreich in diesen 22 Jahren alle europäischen Großmächte mehrmals bekriegt hatte, konnte die Nation einen Friedensschluss mit den Mächten erreichen, um weiterhin ein Bestandteil der Großmächte zu bleiben. Frankreich erhielt sein verlorenes Gebiet von vor 1792 wieder, sogar einige weitere Gebiete wurden von England, Portugal und Schweden zurückgegeben.²⁴⁶ Charles Maurice de Talleyrand konnte somit Frankreich beim Wiener Kongress als gleichberechtigtes Mitglied vertreten und war der Ansicht, dass sein Land durch die Rückkehr des französischen Monarchen ebenso viel Mitspracherecht wie die anderen Nationen hatte, wenn es um die Zukunft Europas ginge. Gleich zu Beginn der Verhandlungen drohte die Situation zwischen den Großmächten zu eskalieren, da man sich über das Schicksal Polens stritt und diese Tatsache fast in einem Krieg endete. Polen war bis 1770 die zweitgrößte Nation Europas und wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts von Preußen, Russland und Österreich gierig beliebt. Drei Teilungen durch die Großmächte später war vom ursprünglichen Polen nicht mehr viel übrig. Lediglich Krakau konnte als „Freistaat“ erhalten bleiben. Viele Millionen Polen verloren ihr Land, was bis heute die polnische Nation prägte.²⁴⁷

Der Wiener Kongress stand unter dem Motto „Restauration, Solidarität und Legitimität“ und man wollte die verloren gegangene Ordnung des vorherigen Jahrhunderts und vor dem Beginn der Französischen Revolution wieder aufleben

²⁴⁶ vgl. von Hellfeld, Das lange 19. Jahrhundert, 52f.

²⁴⁷ vgl. von Hellfeld, Das lange 19. Jahrhundert, 54, 56.

lassen. Planmäßig wurden in Spanien und Portugal die Monarchien wieder hergestellt, die Schweiz wurde wieder unabhängig und die Niederlande bekamen die österreichischen Anteile wieder zurück. Preußen gewann Teile Polens dazu und erhielt dadurch mehr Macht. Österreichs Einfluss in Europa nahm ab, da Kaiser Franz Joseph seine Gebiete in Belgien und im westlichen Deutschland abtrat. Als Ausgleich erhielt er dafür Venetien und die Lombardei. Preußen rückte damit immer mehr ins deutsche Politikgeschehen vor und Österreichs musste sich mehr und mehr davon verabschieden.²⁴⁸ Der Wiener Kongress „leitete [...] eine neue Zeit ein, in der sich der Adel mit dem neureichen Bürgertum vermischte, das Vergnügen im Vordergrund stand und man glaubte, bei all der Musik und den Bällen fast nebenbei Lösungen für die kompliziertesten Sachverhalte finden zu können.“²⁴⁹

5.3. *Die Industrialisierung*

Die Industrielle Revolution hatte ihren Ursprung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und breitete sich von England aus auf den ganzen europäischen Kontinent aus. Sie brachte Europa einen Umschwung, welcher noch das ganze 19. Jahrhundert beeinflussen sollte. Dabei wurde vermehrt in den Ausbau der Infrastruktur gesetzt, was weniger Sofortgewinne erzielte und einen Fortschritt auf lange Sicht bringen sollte. Unter besonderer Berücksichtigung stand dabei der Ausbau eines Eisenbahnnetzes. Deutschland und England betrieben dabei Anstrengungen im Rekordtempo und verbesserten ihr Streckennetz enorm. Hinzu kam die Vergrößerung der Industrieproduktion in Deutschland, welche nicht nur Vorteile mit sich brachte. Besonders nach der Beendigung der Kontinental Sperre gegen England musste Deutschland sich nun mit einem weiteren Konkurrenten messen. England verschaffte sich dabei den Vorteil, seine Rohstoffe billig aus seinen Kolonien zu beziehen und übte damit mehr und mehr Druck auf Deutschland aus.²⁵⁰ Viele Erfindungen fielen in die Zeit der Industriellen Revolution. 1764 erfand ein englischer Baumwollspinner namens James Hargreaves eine neuartige Spinnmaschine namens „Spinning Jenny“. Den Namen wählte er nach seiner Tochter, welche ebenfalls Jenny hieß.²⁵¹ Sie konnte die Arbeitsleistung um das Dreifache erhöhen und hatte erstmals acht oder mehr

²⁴⁸ vgl. Karl *Vocelka*, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (München 2004) 174-178.

²⁴⁹ Ulrich *Hertel*, Der Wiener Kongress und seine Folgen. Großbritannien, Europa und der Frieden im 19. und 20. Jahrhundert. In: Militärgeschichtliche Zeitschrift Vol. 75 (2) (2016) 435.

²⁵⁰ von *Hellfeld*, Das lange 19. Jahrhundert, 97.

²⁵¹ vgl. Alfred *Linder*, Spinnen und Weben Einst und Jetzt (Luzern 1967) 85.

Spinnlunten gleichzeitig in Betrieb.²⁵² Anfänglich sah Hargreaves noch nicht den ökonomischen und finanziellen Nutzen hinter seiner Maschine, ließ sie aber wenige Zeit später zur Sicherheit doch patentieren. Aus Furcht vor einer Entlassung oder Ablöse durch die Maschine waren viele Arbeiter der Textilindustrie sehr erzürnt über die Invention.²⁵³ Die Spinning Jenny markierte eine neue Ära in der Produktion, wenn auch vorerst nur im Textilbereich. Weitere wichtige Inventionen, welche während der Industriellen Revolution, die das 19. Jahrhundert prägen sollten, waren die elektromagnetische Induktion, die Photographie, der Elektromotor, der Fernsprecher, das Dynamit, die Glühlampe, das Maschinengewehr, der Kraftwagen, die Röntgenstrahlen, das Luftschiff und schließlich noch die Radioaktivität.²⁵⁴

Immer noch ist sich die Forschung nicht einig darüber, ob und warum England der Ursprung der Industriellen Revolution war. Insgesamt kann behauptet werden, dass viele unterschiedliche Ansätze die Vormachtstellung Englands während dieses Umschwungs bekräftigten. Inwieweit diese als Ursache der Industriellen Revolution gesehen werden können, liegt im Auge des Betrachters.²⁵⁵ Ein wichtiger Punkt war der Handel, bei welchem die Engländer ihren europäischen Zeitgenossen um vieles voraus waren. Im Laufe des 18. Jahrhunderts konnte sich England ein umfassendes Handelsnetz aufbauen, nicht nur in Europa, sondern vielmehr auch auf anderen Kontinenten. Asien war ein wichtiger Handelspartner, da die asiatischen Güter bei der englischen Bevölkerung auf großes Interesse und Beliebtheit stießen.²⁵⁶ Dazu zählten Tee, Kaffee, Gewürze, Baumwoll- und Seidenprodukte. England konnte sich nach der Entdeckung der Neuen Welt ein Drittel des kompletten Handels sichern. Neben dem Import war auch der Export nach Übersee ein sicherer Markt für englische Produkte.²⁵⁷ Dieser Erfolg hatte jedoch auch seine Schattenseiten, da er nicht zuletzt auf der Ausbeutung etlicher versklavter Männer, Frauen und Kinder beruhte.

Ein weiterer bedeutender Faktor für die englische Leistung und das englische Wirtschaftswachstum war die heimische Marine. Über gute Kenntnisse in der Schifffahrt verfügten viele der europäischen Länder, aber die englische Marine

²⁵² vgl. *Linder*, Spinnen und Weben Einst und Jetzt, 85.

²⁵³ vgl. *Jeff Horn*, The Industrial Revolution. Milestones in Business History (Westport 2007) 37.

²⁵⁴ vgl. *von Hellfeld*, Das lange 19. Jahrhundert, 98f.

²⁵⁵ vgl. *Horn*, The Industrial Revolution. Milestones in Business History, 67f.

²⁵⁶ vgl. *Leandro Prados de la Escosura*, Exceptionalism and Industrialisation. Britain and Its European Rivals, 1688-1815 (Camebridge 2004) 2.

²⁵⁷ vgl. *Horn*, The Industrial Revolution. Milestones in Business History, 20-22.

punktete darüber hinaus mit stark ausgebauten Wasserwegen im Inland, welche die Schiffe sicher von A nach B gelangen ließen.

Vom starken Überseehandel und den dortigen Einnahmen profitierte auch die englische Wirtschaft²⁵⁸, welche wiederum Geld in den Ausbau der Wasser- und Kanalwege steckte, aber ebenso in die Verbesserung des Straßensystems.²⁵⁹

Rohstoffe waren eine weitere Grundlage für den englischen Fortschritt, welcher sich aus den schon bereits erwähnten Aspekten im Bezug auf Handel und Transport entwickelte. England war ohnehin von ausreichend eigenen und wertvollen Rohstoffen gesegnet, dazu gehörten ein fruchtbarer englischer Boden, Kohle und Erz.²⁶⁰ Durch die Kolonien und den Handel mit anderen Ländern konnten weitere wichtige Rohstoffe importiert werden. Sehr wichtig für die Industrielle Revolution war die Baumwolle. „So könnte man sagen, dass die Baumwolle die Urmutter und die Erfinder der Spinnmaschine die Urväter der Industriellen Revolution gewesen sind.“²⁶¹ Baumwolle erreichte Popularität auf dem englischen Kontinent im ausgehenden 17. Jahrhundert und sollte im Verlauf des 18. Jahrhunderts für bahnbrechende Veränderungen sorgen. Klar ist aber, dass England nicht die erste Nation war, welche sich das Gewebe zu Nutzen machte. Vielmehr wurde Baumwolle außerhalb Europas wie in China, Indien und Südamerika schon seit mehreren Jahrtausenden genutzt.²⁶²

Die Agrarwirtschaft bildete einen weiteren wichtigen Aspekt, der Englands Weg in die Industrialisierung ebnete. Durch die Agrarrevolution konnten weniger technische, aber dafür wirtschaftliche Innovationen entstehen. Zuvor wurde Landwirtschaft immer noch mit einem Gedanken der Subsistenz im Hinterkopf betrieben, nun aber begann man diese nur noch kommerziell zu nutzen. Durch die Abschaffung des „Open-Field“-Systems konnte erstmals eine hohe Produktivität im Agrarbereich erreicht werden. Die erhöhte Produktion von Nahrungsmitteln hatte zur Folge, dass die Preise für Lebensmittel sanken und die Menschen mehr zu essen hatten. Weniger Hunger bedeutete auch gleichzeitig eine höhere Fertilität und eine verringerte Sterberate.²⁶³

²⁵⁸ vgl. *Horn*, *The Industrial Revolution. Milestones in Business History*, 69, 71f.

²⁵⁹ vgl. Neil J *Smelser*, *Social Change in the Industrial Revolution. An Application of Theory to the British Cotton Industry* (Aldershot 1994) 61.

²⁶⁰ vgl. *de La Escosura*, *Exceptionalism and Industrialisation. Britain and Its European Rivals, 1688-1815*, 2.

²⁶¹ Günther *Chaloupek*, Dionys *Lehner*, Herbert *Matis*, Roman *Sandgruber* (Hg.), *Österreichische Industriegeschichte 1700 bis 1848. Die vorhandene Chance* (Wien 2003) 188.

²⁶² vgl. Beverly *Lemire*, *Cotton* (New York 2001) 9.

²⁶³ vgl. *Horn*, *The Industrial Revolution. Milestones in Business History*, 11.

Durch den Werteverlust menschlicher Arbeitskraft in der Landwirtschaft fanden die Menschen weniger Arbeit am Land, zogen anschließend in die Stadt und konnten als Arbeitskräfte für die Industrie eingesetzt werden.²⁶⁴ Die englische Politik war ebenso essentiell für die Entwicklung der Industriellen Revolution wie die eben genannten Punkte und Aspekte. „Britain was not adverse to follow mercantilist policies when it was in its interest, but imported food occupied a large and growing share of the national market on a considerably greater scale than any other European country [...]“²⁶⁵ Durch den in England vorherrschenden Merkantilismus konnte ein Markt entstehen, der mit einer strengen Gesetzgebung versehen wurde und der Industrialisierung sehr entgegenwirkte.

²⁶⁴ vgl. *De La Escosura*, *Exceptionalism and Industrialisation. Britain and Its European Rivals, 1688-1815*, 28.

²⁶⁵ *De La Escosura*, *Exceptionalism and Industrialisation. Britain and Its European Rivals, 1688-1815*, 85.

6. Europäische Modestile im politischen, sozialen und ökonomischen Einflussbereich

Die europäischen Modejournale machten es sich zur Aufgabe, über die verschiedenen kulturellen, aber besonders auch die diversen politischen Veränderungen im Europa des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts zu berichten. Die Mode hatte in diesem Bereich eine besondere Stelle inne. Die Modeberichterstatter versuchten, nicht nur die erlebte Mode in Europa widerzuspiegeln, sondern diese sogar zu reflektieren. Die Mode stand für „Sein und Schein“²⁶⁶. Die Kleidungsart repräsentierte den Stand, die eigene Gesellschaftsschicht und sogar die Herkunft. „Die Mode wurde als Ausdruck der Kultur und als Symbol und Widerspiegelung gesellschaftlicher Zustände verstanden.“²⁶⁷ Nichtsdestotrotz war die Mode ein Konstrukt, welches durch soziale und wirtschaftliche Interaktionen beeinflusst wurde. Besonders politische Ereignisse nahmen Einfluss auf die Kleidung und die Mode selbst. Frankreich hatte zu Zeiten des *Ancien Régime* die Differenzierung der Stände in der Mode fest inkludiert. England wurde die Eigenschaft zugesprochen, in Sachen Mode mehr auf Schlichtheit und Klarheit zu setzen. Dennoch durchlebte es einen Umschwung des modischen Geschmackes noch vor der Revolution. Frankreich und England hatten eine tragende Rolle in dieser Umstrukturierung inne und waren die Einflussgeber in der europäischen Mode am Ende des 18. Jahrhunderts. Auf den folgenden Seiten werde ich mich bemühen, eben diese Einflüsse zu benennen und zu erläutern.

6.1. *Das französische Einflussfeld*

Frankreich hatte vor und während des 18. Jahrhunderts eine Vormachtstellung in Europa inne, und das in vielerlei Hinsicht. Paris war sozusagen nicht nur die Hauptstadt Frankreichs, sondern galt sozusagen auch in kultureller Hinsicht als die Hauptstadt Europas. Die Franzosen gaben über Jahrhunderte den Ton in Sachen Mode, Stil und Kultur an. Die nationale Identität der französischen Bevölkerung war immer eine Charaktereigenschaft, welche sie von anderen europäischen Völkern unterschied.

²⁶⁶ Ackermann, Paris, London und die europäische Provinz, 124.

²⁶⁷ Ackermann, Paris, London und die europäische Provinz, 125.

Die Revolution von 1789 veränderte diese Zustände maßgeblich, denn „Revolution bedeutet Bruch, Bruch mit der Vergangenheit“²⁶⁸. Politisch gesehen war Frankreich nach Ausbruch der Revolution nicht mehr das gleiche Land wie zuvor, aber auch kulturell konnten die Umstrukturierungen und Veränderungen nicht aufgehalten werden. Das wohl wichtigste Merkmal des modischen Wandels war die sich auflösende Kleiderordnung, was auch im *JLM* erkennbar ist, denn in der 1786 erschienenen Ausgabe wurde die letzte Kleiderordnung in der Geschichte des *JLM* abgedruckt. Die französische Kleiderordnung ging einher mit der in Frankreich herrschenden Ständegesellschaft, welche durch die Art sich zu kleiden die verschiedenen Stände, Schichten, Klassen und Gruppierungen voneinander trennen sollte. Bis zum Beginn der Französischen Revolution war die Kleiderordnung ein feudales Konstrukt der Herrschaft Frankreichs. Durch dieses Konstrukt wollte man versuchen, besonders das am Ende des 18. Jahrhunderts entstehende Bürgertum zu unterdrücken. Diese Unterdrückung wollte der französische König im ersten Revolutionsjahr weiterhin erhalten, als er bei den Generalständen stets auf die signifikante Kleiderordnung der unterschiedlichen Stände verwies.²⁶⁹

Die *robe à la française*, also die Kleidung nach französischer Art, war der Inbegriff des Prunkvollen und sehr großzügig gestaltet. Vor 1789 gab es in Frankreich eine Rangordnung der unterschiedlichen Kleidergarnituren. An oberster Stelle stand die Hofkleidung, welche traditionell der Etikette unterlag. Komplet gleich blieb diese jedoch über die Jahrzehnte nicht, sondern es wurden immer wieder Veränderungen bei Stoffen und Accessoires vorgenommen.²⁷⁰ Nach der Hofkleidung kam die *Grande Parure*, eine „im 18. Jahrhundert [...] gebräuchliche Bezeichnung für die höfische Galakleidung“²⁷¹, welche zu großen Empfängen und besonderen Veranstaltungen am königlichen Hof getragen wurde. Nicht zu verwechseln mit der *Parure*, der am meisten verbreitenden Garnitur unter der gehobenen Gesellschaft. Sie wurde nicht im alltäglichen Leben getragen, sondern zu vornehmen Veranstaltungen, aber auch zu Gottesdiensten. An unterster Stelle der Rangordnung gab es noch das *Negligé*, welches zu nicht allzu besonderen Anlässen getragen wurde.²⁷² Charakteristisch für

²⁶⁸ Gonthier-Louis *Fink*, Die Problematik der französischen nationalen Identität in der Zeit des Umbruchs zwischen Ancien Régime und Thermidor (1750-1794). In: Gonthier-Louis *Fink*, Andreas *Klinger* (Hg.), Identitäten. Erfahrungen und Fiktionen um 1800 (Frankfurt am Main 2004) 17.

²⁶⁹ vgl. *Wagner*, Von der galanten zur eleganten Welt, 43.

²⁷⁰ vgl. Martha *Bringemeier*, Ein Modejournalist erlebt die Französische Revolution (Münster 1981) 19.

²⁷¹ *Loschek*, Reclams Mode- und Kostümllexikon, 216.

²⁷² vgl. *Bringemeier*, Ein Modejournalist erlebt die Französische Revolution, 20.

die gehobene Damenwelt war ein Reifrock meist aus Seide, ein Brusttuch versehen mit Bausch und natürlich die Kopftracht, in welcher Haar, Federn und Schmuck kunstvoll platziert wurden. Die französische Männerwelt war geprägt durch einen „körperengen Rock („*Justaucorps*“), Kniebundhosen, Brokatweste, Spitzenjabots, Zopffrisur und Schnallenschuhe“²⁷³. Man kann also sagen, auffallende, glamouröse und prachtvolle Kleider waren sehr symbolisch für die Kleiderordnung des 18. Jahrhunderts.²⁷⁴ Durch die revolutionären Umschwünge veränderte sich größtenteils das Aussehen der verschiedenen Kleidungsordnungen, mit Ausnahme der Hofkleidung. Da sie die Etikette verkörperte, wurden die Neuerungen in Sachen Mode nicht angenommen beziehungsweise sogar komplett abgelehnt. Besonders die junge französische Königin Marie Antoinette hatte Probleme, sich mit der Etikette am Hof anzufreunden. Besonders von der Zeit in Wien war sie es gewohnt, frei zu handeln und nicht in ihrem Tun eingeschränkt zu sein. Durch die Verweigerung der französischen Etikette wurde ihr Spott und Empörung zuteil.²⁷⁵

Die Französische Revolution war also nicht nur ein Bruch mit den politischen Strukturen, sondern verursachte auch eine Kleiderrevolution. In keinem anderen Bereich spiegelte sich diese Kehrtwendung so gut wider wie in der Modewelt, denn nicht nur die gehobene Gesellschaft, sondern das gesamte französische Volk bekam diese Veränderungen zu spüren und war aktiv daran beteiligt. Neue Stile kristallisierten sich heraus und der Markt wurde mit neuen Ideen und Konzepten überhäuft. Ein klar definierter Stil war jedoch um 1787 noch nicht zu erkennen, vorerst dominierte Verwirrung. Die Farbenfröhlichkeit wurde verdrängt und kühle Töne wurden in den Kleidern verarbeitet. Frauen trugen vermehrt weiß, Männer griffen größtenteils nur noch zu schwarz.²⁷⁶ „Die farbige Tracht der vorhergehenden Zeit mochte man den Bauern [...] überlassen, die nichts begriffen hatten und deshalb bei ihrem überkommenen mittelalterlichen christlichen Brauchtum verbleiben wollten.“²⁷⁷

Die Revolution prägte auch die Umstände am Hofe des französischen Königs. Hoffeste wurden keine mehr gefeiert, die *Grande Parure* verstaubte ungetragen im Kleiderschrank. Als schließlich 1792 der Sturm auf die Tuileries verübt wurde, verschwand jegliche Hoffnung auf eine Rückkehr der alten prunkvollen Zeiten. Im *JLM*

²⁷³ Wagner, Von der galanten zur eleganten Welt, 42.

²⁷⁴ vgl. Wagner, Von der galanten zur eleganten Welt, 42.

²⁷⁵ vgl. Bringemeier, Ein Modejournalist erlebt die Französische Revolution, 30f.

²⁷⁶ vgl. Bringemeier, Ein Modejournalist erlebt die Französische Revolution, 24.

²⁷⁷ Bringemeier, Ein Modejournalist erlebt die Französische Revolution, 24.

wird der Vorfall folgendermaßen beschrieben: „Da es keinen Hof, keine Etiquette mehr giebt, so giebt es auch keine Hof- und sogenannte Saisons-Kleider mehr.“²⁷⁸ Die erste Zeit nach Beginn der Revolution brachte aber für die Bürger in Sachen Mode nicht unbedingt Neues. Jegliche Veränderungen von der Rokoko-Zeit in die Moderne waren bereits in vollem Gange und es kam sozusagen ab 1789 kurzfristig zu einem Stillstand. Dies lag aber auch daran, dass sich das Volk vorrangig erst einmal auf die politischen Veränderungen konzentrierte. Schritt für Schritt rückte schließlich die Mode in den Mittelpunkt der Ereignisse.²⁷⁹ Der Korrespondent des *JLM* stand den Umwälzungen in freudiger Erwartung gegenüber, da er sich dadurch neue Modedesigns und Trends erhoffte.²⁸⁰ Enttäuscht berichtete er über seinen Missmut und die Stimmung unter den Bürgern, als er keine Veränderungen bemerken konnte:

*„Ein Beweis davon, kann der Umstand seyn, daß ich seit der Eroberung der Bastille, keine neue Frisur, keinen neuen Huth, kein neues Bonnet, und durchaus nichts neues, weder an einen jungen noch alten Stutzer, weder an einer Kokette, noch an einem rechtlichen Weibe bemerkt habe.“*²⁸¹

Einige wenige Modeelemente hielten sich noch aus der vergangenen Zeit, dazu zählten der Dreispitz, der Zopf und die Spitzenjabots.²⁸² Diese sollten von nun an „Ausdrucksträger der neuen politischen Zielstellungen“²⁸³ werden. Die Nationalfarben Blau, Weiß und Rot, die sogenannte *Tricolore*, wurde zum Symbol der Revolution. Die Farben repräsentierten den Leitgedanken des neuen Frankreichs: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Des Weiteren waren Schlichtheit und Sparsamkeit ein Indiz für diese ereignisreiche Zeit, der Luxus verschwand komplett von der Bildfläche. „Luxus ist ein Kind, das nur an den vollen Brüsten des Überflusses gedeiht, und ach! unser Paris ist dermalen eine höchst milcharme Amme für ihn.“²⁸⁴ Obwohl das *JLM* zu Beginn immer wieder betonte, dass nicht die politische Situation Europas, sondern stets die Kultur bei der Berichterstattung an oberster Stelle stand, drängten sich vermehrt politisch orientierte Artikel in das Journal.

²⁷⁸ Bertuch, Journal des Luxus und der Moden, 1792, 541.

²⁷⁹ vgl. Thiel, Geschichte des Kostüms, 278.

²⁸⁰ vgl. Bringemeier, Ein Modejournalist erlebt die Französische Revolution, 30-33.

²⁸¹ Bertuch, Journal des Luxus und der Moden, 1789, 445f.

²⁸² vgl. Wagner, Von der galanten zur eleganten Welt, 49.

²⁸³ Wagner, Von der galanten zur eleganten Welt, 46.

²⁸⁴ Bertuch, Journal des Luxus und der Moden, 1791, 229.

*„Das rothe Buch ist bekanntlich das Register der geheimen Staats-Ausgaben, deren jede von dem Finanz-Minister eingetragen und von dem Könige eigenhändig am Rande contrasigniert wurde. [...] Das rothe Buch ist also dermalen unsere neueste politische Mode, und die, hoffentlich, der neuen Wiedergeburt der Nation sehr günstig seyn wird.“*²⁸⁵

Der Berichtersteller des *JLM* bemängelt dies folgendermaßen:

*„Verzeihen Sie mein politisches Geschwätz. Sie wissen, wir leben und weben jetzt hier in nichts anderm, es ist unsere größte und wichtigste Mode, und drum müssen auch meine Berichte, so lange bis es mir uns anders wird, immer eine Farbe davon annehmen. Damit Sie indessen nicht glauben, daß unsre Damen, bey all dem Wirrwarr, die zärtliche Sorgfalt für ihre schöne oder nicht schöne Außenseite vergessen [...] erhalten sie hierbey einige Neuigkeiten aus dem Palais-Royal.“*²⁸⁶

Dem Diktat der Sparsamkeit nicht unterordnen wollten sich die Jakobiner, welche sich den revolutionären Neuerungen in Bezug auf Kleidung nicht komplett anpassen wollten, so schreibt Martha Bringemeier. Allerdings mussten sie sich bei öffentlichen Auftritten und Veranstaltungen den revolutionären Gegebenheiten anpassen. Gegründet wurden die Jakobiner 1789 in Paris. Sie gehörten den Republikanern an und wollten die in der Revolution entstandene konstitutionelle Monarchie in eine Republik verwandeln. Der bekannteste Jakobiner war Maximilien de Robespierre, welcher aufgrund seiner diktatorischen Terrorherrschaft 1794 gestürzt wurde. Der Pariser Korrespondent des *JLM* beschreibt die Ablehnung des Volkes gegen die Jakobiner folgendermaßen:

*„Allein Alles zeigt auch, daß die Krise des Falls der Jacobiner, dieses abscheulichen politischen Bandwurms, der sich durch alle Eingeweide unsers kranken Staatskörpers geschlungen hat, seine Lebenskraft aussaugt, [...], bald siegen wird.“*²⁸⁷

Robespierres Sturz bedeutete gleichsam das Ende der Herrschaft der Jakobiner. In ihrer Ansicht über die Kleidung der Jakobiner widerspricht sich Bringemeier jedoch, da

²⁸⁵ Bertuch, Journal des Luxus und der Moden, 1790, 268.

²⁸⁶ Bertuch, Journal des Luxus und der Moden, 1790, 270.

²⁸⁷ Bertuch, Journal des Luxus und der Moden, 1792, 362.

sie einerseits die Gründung von deren luxuriösen Clubs als eine Abgrenzung der Jakobiner vom gemeinen Volk sieht. Beim Äußerlichen wollten sie vom einfachen Bürger unterschieden werden.²⁸⁸ Andererseits schreibt sie im folgenden Absatz von einer „Gleichgültigkeit gegenüber Kleidung“²⁸⁹. Die Autorin begründet diese „Gleichgültigkeit“ mit der Aussage, dass es sich ohnehin nicht mehr lohnte „um Kleidung zu kämpfen, sie zu erhalten [...], sie anzupassen an politische Parteien oder Gruppen“²⁹⁰. Sie deutet dies als Vorahnung auf die folgende Zeit, in der Kleidung nicht mehr Ausdruck der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stand sein würde. Da die Jakobiner die anfängliche Revolutionsmode nicht stark beeinflussten, blieb diese kurze Periode ohne neue Trends in Sachen Kleidung und Mode.²⁹¹ Einen speziellen Fokus in der Debatte um die Einflüsse in der französischen Mode zum Ende des 18. Jahrhunderts vernachlässigte das *JLM* in seiner Berichterstattung, und zwar die Einflüsse der amerikanischen Mode. Das *JLM* ignorierte die amerikanischen Modelle, da diese für den deutschen Leser als nicht modisch genug erachtet wurden. Die Jakobiner pflegten zu den Amerikanern eine intensive Beziehung und beeinflussten damit einerseits die Französische Revolution und andererseits die Entwicklung der französischen Mode. Ein besonderer Fokus gilt hier berühmten amerikanischen Männern der Freiheitsbewegung, die zeitweise in Paris weilten und dort zu hohem Ansehen gelangten. Benjamin Franklin war von 1776 bis 1785 amerikanischer Gesandter in Paris. Ihm folgte 1785 Thomas Jefferson, welcher weitere vier Jahre bis zum Beginn der Französischen Revolution in Paris verbrachte. Beide Persönlichkeiten waren wichtige treibende Kräfte der Declaration of Independence, der amerikanischen Unabhängigkeitsklärung, welche 1776 verfasst wurde. Franklin stammte aus ärmeren Verhältnissen, er genoss daher nie sehr viel Reichtum. Dies spiegelte sich nicht nur in seiner politischen Vorgangsweise, sondern auch in seinem modischen Erscheinungsbild wider, welches geprägt von Anspruchslosigkeit und Einfachheit war. Betrachtet man Bilder, auf welchen die Unabhängigkeitserklärung abgebildet ist, so kann man bei allen anwesenden Personen eine Gemeinsamkeit erkennen. Sie alle trugen keinen Frack, sondern ihre Kleider waren von Schlichtheit geprägt. Alle bildlichen Quellen der Declaration of Independence weisen weder Luxus noch unnötigen Prunk oder Schmückungen bei der Kleidung auf. Diese modische

²⁸⁸ vgl. *Bringemeier*, Ein Modejournalist erlebt die Französische Revolution, 47f.

²⁸⁹ *Bringemeier*, Ein Modejournalist erlebt die Französische Revolution, 49.

²⁹⁰ *Bringemeier*, Ein Modejournalist erlebt die Französische Revolution, 49.

²⁹¹ vgl. *Bringemeier*, Ein Modejournalist erlebt die Französische Revolution, 49.

Geradlinigkeit strahlte in der Französischen Revolution auf die Nation zurück, aber auch in politischer Hinsicht beeinflussten die Amerikaner das französische Volk. In der amerikanischen Freiheitsbewegung standen die Menschenrechte im Vordergrund und man wollte sich mit der Erklärung der Unabhängigkeit vom englischen König George III. losreißen. Die Jakobiner teilten im Bezug auf die Menschenrechte die Auffassung der Amerikaner. Die Schlichtheit in der Kleidung als Phänomen des ausgehenden 18. Jahrhunderts hatte ihren Ursprung in England genommen und wurde dann durch die Pilgerväter und namhafte Persönlichkeiten zum Symbol der amerikanischen Revolution. Über den Bezug der Jakobiner zur französischen Nation wurde die Einfachheit ein Teil der Revolutionsmode in Frankreich.²⁹²

Auch wenn die Französische Revolution zu Beginn in Sachen Mode nichts Neues hervorbrachte, vermischte sich dennoch im Laufe der Zeit das Alte mit dem Neuen und Tradition traf auf Moderne. Besonders die Kleiderstile *à la chinoise*, *à la grecque*, *à la turque* fanden ihren korrekten Platz in der französischen Mode erst durch die Revolution. Die Antike wurde in dieser Zeit wiedergeboren und dieses Phänomen spiegelte sich in der Mode wider.²⁹³ Diese Modeerscheinungen blieben jedoch nur den städtischen Kreisen vorbehalten, welche unter anderem durch die Aufklärung einen Bezug zur Geschichte und der Antike bekamen. Der ländliche Teil der Bevölkerung konnte zu dieser Thematik keinen Bezug aufbauen, da ihnen die geschichtlichen Einblicke fehlten.²⁹⁴ Einen großen Beitrag zur Wiederbelebung der Antike leistete der französische Maler Jaques Louis David, „der in schwärmerischer Begeisterung für die Antike griechische und römische Kleider und Abzeichen einführte, z.B. die Chemise, die Freiheitsmütze, [...] und vor allem die theatralische Ausstattung der Nationalfeste“.²⁹⁵

Mit dem Beginn der Französischen Revolution beschäftigte sich das *JLM* unter anderem besonders mit der Rolle der Frau in der Gesellschaft, wobei hier vom Journal selbst bereits ein bestimmtes Rollenbild als Modell vorausgesetzt wurde. Immer mehr rückte die Emanzipation der Frau in den Vordergrund der Thematik, und das Journal orientierte seine Texte von nun an den neuen Idealen der Frau.²⁹⁶ Dies hatte auch einen bestimmten Grund: wie weiter oben erwähnt, legte der männliche

²⁹² vgl. *Bringemeier*, Ein Modejournalist erlebt die Französische Revolution, 58-62.

²⁹³ vgl. *Wagner*, Von der galanten zur eleganten Welt, 52f.

²⁹⁴ vgl. *Bringemeier*, Ein Modejournalist erlebt die Französische Revolution, 69.

²⁹⁵ *Bringemeier*, Ein Modejournalist erlebt die Französische Revolution, 48.

²⁹⁶ vgl. *Völkel*, Die Modezeitschrift, 60.

Berichterstatter des *JLM* in Paris ein Jahr nach Beginn der Französischen Revolution seine Arbeit nieder und seine Nachfolgerin wurde die Deutsche Pia Schmid, welche ihre Texte sehr feministisch orientiert gestaltete.²⁹⁷

Pia Schmid wurde ab 1790 Hauptberichterstatterin des Journals in Paris, hatte aber im Jahr zuvor an Schilderungen über die Pariser Zustände mitgearbeitet. Ab 1789 erschienen daher vermehrt Artikel zum Thema Emanzipation. Die Frauen versuchten in einer Klage, die sich an den französischen Reichstag richtete, ihren Missmut über die vorherrschende gesellschaftliche Position geprägt von den politischen Ereignissen kundzutun. Das *JLM* beschrieb die Situation im Dezember desselben Jahres wie folgt:

„Ohne Schmuck, im einfachsten Gewande treten wir in die erlauchte Versammlung, beklagen den Jammer des verlassenen, niedergedrückten schönen Geschlechts, und flehen um Gnade. Seitdem der Geist der Staatsreformation sich vom Throne und von den National-Senate über alle Kaffeehäuser und Werkstätte verbreitet, schmachten wir armen Weiber in tödlicher Langeweile;[...] entweder sehen wir gar keine Männer, oder, wenn wir sie hören, so hören wir von ihnen nichts als geheimnisreiche magische Formeln, wir hören nicht als von gesetzgebender und vollziehender Macht, von Vereinigung und von Trennung der Stände, von Sanctionen und von Legislaturen, von Feudal- und von Zehndenrecht;“²⁹⁸

Sie fühlten sich einerseits von ihren Männern vernachlässigt, weil diese nur noch mit der Revolution zu tun hatten und beklagten auf der anderen Seite die überall in der Mode verbreitete Tristesse. Die Frauen wollten verstehen, warum nur das „stärkere Geschlecht“ und nicht auch „das schönere Geschlecht“ einen Platz in der Versammlung erhielt. Trotz Artikeln wie dem Zitierten blieb das *JLM* ein dem Androzentrismus zugeneigtes Journal, welches „an der herkömmlichen Trennung zwischen öffentlich-männlichem und privat-weiblichem Bereich weitgehend fest“²⁹⁹ hielt.

Die Französische Revolution brachte, wenn auch nur langsam, einen Umschwung in der Mode in Frankreich. Die Trendgeber des königlichen Hofes und des Adels verloren ihre Privilegien und das Bürgertum erkämpfte sich die Oberhand. Nun war die Kleidung

²⁹⁷ vgl. Zika, Ist alles eitel?, 97.

²⁹⁸ Bertuch, Journal des Luxus und der Moden, 1789, 507f.

²⁹⁹ Zika, Ist alles eitel?, 100.

eher praktisch, schlicht und aufeinander abgestimmt. Die wohl bedeutendste Umstrukturierung durch die Revolution war die Abschaffung der Generalstände und damit einhergehend die Verbannung aller Ständetrachten. In der Nationalversammlung wurde nun einheitlich ein schwarzer Tuchrock getragen. Als besonderes Symbol der Revolution galten die Farben Blau, Weiß und Rot, welche fortan in den Kleidern der Revolutionäre aufblühten und Wiedererkennungswert hatten. Egal ob Kleider, Hüte, Bänder oder gar Knöpfe, das Volk trug die neuen Nationalfarben bei jeder Gelegenheit und voller Stolz. Obwohl die Mode sonst an Glanz und Luxus verlor, blieben die klassischen Frisuren erhalten. Von Zeit zu Zeit konnte man sogar noch auf den Straßen von Paris die eine oder andere Perücke am Kopf eines Franzosen ausmachen.³⁰⁰ Die Mode hatte während der Französischen Revolution „wichtige bewußtseinsbildende Funktionen [und sollte ihren Beitrag] zur Verbreitung der republikanischen Ideale“³⁰¹ leisten.

6.2. *Das britische Einflussfeld*

Das Jahr 1789 und die Französische Revolution beeinflussten die Weltgeschichte wie kein anderes Ereignis. Politisch erlebte Frankreich einen kompletten Umschwung in Hinblick auf seine gesamten Traditionen, eine neue Ära wurde eingeleitet. Trotz der gewichtigen Umbrüche in der französischen Nation darf nicht das Nachbarland England vergessen werden, welches ebenso stark kulturellen Veränderungen unterworfen war und das den Fortschritt schon zu Zeiten der Renaissance vorausgesagt hatte. Mit der Industriellen Revolution erfand England neue Maschinerien, um in wirtschaftlichen und nicht-wirtschaftlichen Bereichen eine Optimierung der Produktion zu erzielen. Dies führte zu einer „grundlegenden Umgestaltung der handwerklichen und Manufakturarbeit zur maschinellen Fabrikproduktion“. ³⁰² Für den sozialen Wandel auf der ganzen Welt trugen die Industrielle Revolution und auch der politische Absolutismus enorm bei. Die englische Gesellschaft entfaltete sich im Bürgertum und bereicherte so ganz Europa. Die englischen Neuerungen in Sachen Wirtschaft und Ökonomie hatten großen Einfluss auf die Mode und ihre Entwicklung: die Massenproduktion hatte ihren Ursprung im 18. Jahrhundert und mit ihr war gleichzeitig die Massenkonsumation geboren. Es sollte

³⁰⁰ vgl. *Thiel, Geschichte des Kostüms*, 277-279.

³⁰¹ *Thiel, Geschichte des Kostüms*, 281.

³⁰² *Harald Brost, Kunst und Mode*, 133.

jedoch noch einige Jahrzehnte dauern, bis sich die neue Gesellschaftsstruktur in ihrer vollen Pracht und Reichweite entwickeln konnte.³⁰³

Als das *JLM* 1786, damals noch unter dem Namen *Journal der Moden*, erstmals erschien, wurde in England gerade die kurz zuvor erfundene Dampfmaschine durch einen Kessel ergänzt, was ihre Produktivität enorm steigerte.³⁰⁴ In Frankreich herrschten zu diesem Zeitpunkt schwere Aufstände in Lyon, verursacht durch die verärgerten Seidenweber und Hutmacher, die um eine Lohnerhöhung kämpften. Mode wurde schon damals als ein Symbolbild für die Zeit gesehen. In der Mode spiegelten sich nicht nur kulturelle Neigungen wider, sondern „in ihr [konnte man] politische Verhältnisse, Lebensweisen, kulturelle Traditionen, künstlerische Stilschemata, soziale Erfahrungsmuster und individuelle Wunschvorstellungen“³⁰⁵ wiederfinden. Sie war sozusagen ein Sinnbild für alles, was die Menschen bewegte. Das *JLM* beschäftigte sich mit diesen verschiedenen Phasen und Spiegelungen des Lebens in seinen Texten. Eben auch aus diesem Grund signalisierte das Journal schon früh, dass die Modenentwicklung nach der Zeit des Rokokos nicht nur auf die Französische Revolution zurückzuführen war. Vielmehr beeinflusste die Zeit vor 1789 die Modeentwicklung. Die bürgerliche Mode in England entstand schon lange vor dem Ausbruch der Revolution in Frankreich, und eine Revolution des Bürgertums hatte schon längst stattgefunden. Auch das *JLM* war von Beginn an von der schon vorhandenen englischen Bürgerlichkeit fasziniert und beschreibt diese in der ersten Ausgabe folgendermaßen:

*„Überhaupt zeichnet sich die englische Frauenzimmer Kleidung im Ganzen vor der französischen, durch eine gewisse ihr eigne edle Simplizität und innere Reichheit, und – wenn ich so sagen darf, Solidität [...] aus.“*³⁰⁶

Im *JLM* wurde diese anfängliche Faszination für die einfache Mode auch in vielen der Grafiken ausgedrückt, auf welchen englische Damen und Herren in bürgerlicher Mode zu erkennen waren. Wie schon weiter oben erwähnt, trug die Erfindung von Fabriken einen wesentlichen Bestandteil zur Entstehung der bürgerlichen Mode bei. Dadurch

³⁰³ vgl. *Brost*, Kunst und Mode, 133.

³⁰⁴ vgl. *Wagner*, Von der galanten zur eleganten Welt, 25.

³⁰⁵ *Wagner*, Von der galanten zur eleganten Welt, 25.

³⁰⁶ *Bertuch*, Journal des Luxus und der Moden, 1785, 22.

konnte erst die gewünschte und auch benötigte Menge an Kleidern erzielt werden, um eine massenhafte Verbreitung unter dem Volk zu begünstigen.

Im fortlaufenden 18. Jahrhundert war die bürgerliche Mode noch ein auf die englische Nation begrenztes Phänomen, jedoch strahlte diese neue Modeerscheinung gegen Ende des Jahrhunderts und mit Beginn des 19. Jahrhunderts nach ganz Europa aus. Auch die Franzosen übernahmen spätestens ab 1795 die englischen Vorgaben und fingen an, sich gemäß der neuen Ordnung zu kleiden. Die vorbildliche geführte Demokratie Englands favorisierte die Ausprägung dieses Phänomens. Durch die industriellen Veränderungen entwickelten die Engländer einen ausgeprägten Mode- und Kultursinn. Dieser Sinn für Mode verhalf ihnen nicht nur zur Kreation von neuen Modetrends, sondern vielmehr hatten sie dadurch ein besseres Gespür für Produktion, Vertrieb, Vermarktung und die dazugehörigen Rahmenbedingungen.³⁰⁷ Durch die Erfindung der Dampfmaschine ergaben sich für die Engländer viele Möglichkeiten. Die aus diesem Fortschritt resultierenden Erfindungen fanden auch des Öfteren im *JLM* Platz und in einigen Ausgaben konnte man Berichte zu englischen Innovationen finden. Einen weiteren Vorteil hatte England bei der Beschaffung der Rohstoffe, da die meisten ohnehin aus England oder aus englischen Kolonien stammten. Zu Beginn hatte England Schwierigkeiten, mit den vorhandenen Stoffen gesellschaftskonforme Kleider zu schneiden. Mit etwas Geschick und Erfindungsgabe fand man schließlich heraus, dass Baumwolle zwar nicht für das Nähen von Rüschen geeignet war, man hingegen Stoffe aus Baumwolle wunderbar bedrucken konnte.³⁰⁸ Die Baumwollstoffe erlangten sehr schnell Popularität in Europa und Baumwollkleider verbreiteten sich besonders in Frankreich und Deutschland unter dem Namen *robe à l'anglaise*.

Während in Frankreich die Etablierung der Revolutionsmode mit Problemen behaftet war, konnte Englands bürgerliche Mode durch heterogene Details die Gesellschaft für sich gewinnen. Einen wichtigen Beitrag im Prozess der Entwicklung Englands zur Modenation leistete George Bryan Brummel, welcher sich gegen die Verbreitung der französischen Revolutionsmode in England richtete. Vielmehr sorgte Brummel dafür, dass sich der *Dandy* als Vorbild der englischen Mode durchsetzte. Ein *Dandy* war „ein modisch elegant, jedoch nicht auffällig gekleideter Herr, der durch seine guten Manieren und gesellschaftlichen Umgangsformen besticht.“³⁰⁹ Mit dem *Dandytum*

³⁰⁷ vgl. *Wagner*, Von der galanten zur eleganten Welt, 28f.

³⁰⁸ vgl. *Wagner*, Von der galanten zur eleganten Welt, 30,33.

³⁰⁹ *Loschek*, Reclams Mode- und Kostümllexikon, 124.

kamen gleichzeitig Richtlinien zur Handhabung des neuen Trends. Die *Dandys* mussten nach gegebener Zeit ihre Kleider, besonders den Anzug erneuern lassen und durften nur bei bestimmten Schneidern einkaufen. Mit dem Anzug gewann die Krawatte und das Hemd immer mehr an Bedeutung.³¹⁰ Auch die englische Frauenmode bekam die Veränderungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts zu spüren. Neben der herkömmlichen *robe à l'anglaise* wurde vermehrt die *robe à la grecque* von der Damenwelt getragen. Wie auch in Frankreich ließen die englischen Frauen die Antike in der Mode wieder aufleben, jedoch immer dezenter und schlichter gehalten als die französischen Damen. Die Ausschnitte waren daher enger geschnürt und die Ärmel länger gehalten als im Nachbarland Frankreich.³¹¹

Ab 1789 konnte sich die britische Mode aufgrund der politischen Umwälzungen in Frankreich ab 1789 in den europäischen Modegesellschaften etablieren. Erst durch die Unterbrechung der französischen Modeberichterstattung während der Revolution und der ins Stocken geratenen Entwicklung der französischen Modetrends konnte die britische Mode mit ihrem simplen Geschmack und ihrer Einfachheit der Kleider überzeugen.³¹²

6.2.1. Frankreich und England – zwei Nationen im modischen Konkurrenzkampf

Die Mode des 18. Jahrhunderts und beginnenden 19. Jahrhunderts erlebte die große Spaltung zwischen englischer und französischer Mode, wobei zwischen Bürgertum und Adel eifersüchtig gegenseitige Ignoranz und gegenseitige Adaption das Spiel um die Vormachtstellung in der Mode bereicherten.³¹³ Durch die ständige Konkurrenz der beiden Länder kam es auch in deren verschiedenen Modemagazinen zu einem Konkurrenzverhalten. Die französischen Modemagazine hielten an der Behauptung fest, dass ihre Landsleute die eigentlichen Modeschöpfer wären und nicht England schon in der Renaissance die Idee einer bürgerlichen Mode gehabt hätte. Die jeweiligen Nationen versuchten, in ihren Modemagazinen die ausländische Konkurrenz schlecht zu machen und sich selbst als die wahren und einzigen

³¹⁰ vgl. *Thiel*, Geschichte des Kostüms, 303f.

³¹¹ vgl. *Thiel*, Geschichte des Kostüms, 306.

³¹² vgl. *Ackermann*, Paris, London und die europäische Provinz, 278f.

³¹³ vgl. *Brost*, Kunst und Mode, 125.

Modemacher hochzupreisen. Andere europäische Modemagazine verglichen in ihrer Berichterstattung die verschiedenen Stile, so auch das *JLM*:

„Da die Verschiedenheit der Sitten, der Gebräuche, der Gesetze, u.s.w., zwischen den Franzosen und den Engländern bis ins Unendliche geht, so sind sie auch im Luxus voneinander sehr verschieden. [...] Die Franzosen halten viel auf reiche und prächtige Kleider [...]. Die Engländer überlassen es ihren Weibern sich durch kostbare Kleidungen zu schmücken, und ziehen eine simple, zu ihren Bedürfnissen passende Tracht vor, [...]. Die reichen Franzosen zeigen ihre Pracht in Palästen, kostbar besetzten Tafeln, und Equipagen. Die reichen Engländer wohnen nicht in Palästen, sondern nur in zierlich gebauten, höchst bequemen Häusern, [...]“³¹⁴

Im zitierten Absatz stellt der Verfasser des *JLM* die bescheidene und sparsame Lebensart der Engländer der extravaganten und dekadenten Haltung der Franzosen gegenüber. Die Textstelle spiegelt die vorherrschende Einstellung beider Nationen sehr exakt wider. Einen Beweis für die größere Popularität der englischen Mode zeigt das in England publizierte *Lady's Magazine*. In diesem wurde ein Disput zweier Damen geschildert, die eine in englischer Mode und die andere in französischer Tracht gekleidet. Die französisch gekleidete Dame beschwerte sich über den Umstand, dass der englisch gekleideten Frau viel mehr Aufmerksamkeit als ihr selbst zu Teil würde. Der Vorfall kam schließlich vor den sogenannten *Court of Fashion*, wo der Entschluss gefasst wurde, dass die französische Mode nicht die entsprechende Schicklichkeit besäße. Des Weiteren zeigte die französisch gekleidete Dame viel zu viel von ihren Armen, was einer Entblößung gleich käme.³¹⁵ Dass die französische Nation ein sehr ausgeprägtes Selbstbewusstsein besaß, wurde nicht erst mit dem Disput um die Mode bekannt. Diese Selbstverherrlichung veranlasste die Franzosen oft dazu, die bürgerliche Mode aus England in ihren Journalen als alt und abgedroschen zu bezeichnen, und zu behaupten, die bürgerliche Mode sei in Frankreich erfunden worden und erst später zur englischen Konkurrenz gelangt.

Die Forschung allerdings zeigt, dass die bürgerliche Mode ihren Ursprung schon während der Renaissance in England hatte und sich mit dem Hass auf die französische Regierung unter dem Volk verbreitete. Obwohl sich die bürgerliche Mode erst zu Zeiten

³¹⁴ Bertuch, *Journal des Luxus und der Moden*, 1787, 134f.

³¹⁵ vgl. Ackermann, *Paris, London und die europäische Provinz*, 271f.

der Französischen Revolution in Frankreich etablierte, konnte man schon vor der Revolution vereinzelt Hinweise auf die baldige Wende erkennen. So wurden schon um 1780 diverse bürgerliche Modeaccessoires von Parisern getragen. In Paris sah man des Öfteren französische Männer mit Zylinderhütten spazieren gehen, welche mit ihrem Kleidungsstück Sympathie zu England ausdrücken wollten.³¹⁶ Der vorherrschende Wettbewerb zwischen England und Frankreich wird vom *JLM* 1802 folgend beschrieben: „Noch immer dauert der Streit zwischen den englischen und französischen Damensitten und Moden lebhaft fort. [...] Die Themse ist in die Seine getroffen!“³¹⁷ Martha Bringemeier ergänzt die Entstehung der Bürgerlichen Mode mit der Theorie, dass die amerikanische Freiheitsbewegung einen nicht bedeutsamen Einfluss hatte. Durch die enge Beziehung der Jakobiner mit den führenden Männern der amerikanischen Freiheitsbewegung gelangte die in Amerika bereits verbreitete Schlichtheit schließlich nach Frankreich.

6.3. *Das österreichische Einflussfeld*

Ebenso wie die Französische und Industrielle Revolution hatte der Wiener Kongress großen Einfluss auf die Entwicklung der Wiener, teilweise auch der europäischen Mode und der Berichterstattung über sie. Die Zusammenkunft der europäischen Monarchen, Diplomaten und Vertreter beeinflusste nicht nur die Mode, sondern auch das tägliche Leben in Wien. Zu Beginn des Kongresses war das Volk sehr euphorisch und man freute sich über die Tatsache, dass schon bald eine neue Ära voller Frieden beginnen und diese gleichzeitig das Ende der napoleonischen Herrschaft bedeuten würde. Durch den Wiener Kongress erhoffte man sich unter dem Volk einen Aufschwung für das österreichische Kaiserreich. Ein wichtiger Grund dafür war die Wahl Wiens als Austragungsort der Friedensverhandlungen.³¹⁸ Die Wiener Mode war im Vergleich zum englischen und französischen Stil nur wenig in nicht österreichischen Modejournalen vertreten. Eine Ausnahme bildete dabei das *Journal des Luxus und der Moden*, in welcher von Zeit zu Zeit die österreichische Mode berücksichtigt wurde. Zu Zeiten des Wiener Kongresses und unter der Leitung des deutschen Verlegers Carl Bertuch, Sohn des Gründers Friedrich Justin Bertuch, fokussierte sich das *JLM* vermehrt auf die dort stattfindenden Geschehnisse. Im Vergleich zu anderen Berichterstattem beleuchtete Bertuch auch das einfache Volk und verwies auf eine

³¹⁶ vgl. *Wagner*, Von der galanten zur eleganten Welt, 29.

³¹⁷ *Bertuch*, *Journal des Luxus und der Moden*, 1802, 640, 643.

³¹⁸ vgl. *Lichtenberger*, Der Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der Wiener Mode, 36.

klare Trennung der Schichten und Klassen während des Wiener Kongresses. In seinem Tagebuch schrieb er außerdem, dass die österreichische Kaiserin ebenfalls die ausländischen Modetrends, besonders jene aus England und Frankreich, berücksichtigte und sich nach der aktuellen Mode kleidete.³¹⁹ Nichtsdestotrotz war eine aufkommende Ablehnung gegen die französische Kleidung erkennbar, die größtenteils mit der Herrschaft Napoleons und seiner Machtführung in Verbindung stand. Durch den Untergang Napoleons verlor Frankreich an Ansehen und Prestige und dies färbte auch auf die Popularität der dortigen Modestile auf dem europäischen Kontinent ab.³²⁰ Christa Lichtenberger beleuchtet in ihrem Werk „Der Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der Wiener Mode“ die Berichterstattung zur Zeit des Wiener Kongresses anhand von verschiedenen Medien. Dabei verweist sie auf die raren modischen Verweise in den Berichten und schreibt: „In ihren Tagebüchern beschreiben [...] [die Besucher und Besucherinnen] hauptsächlich, je nach politischer Aufgabe, den Fortschritt der Verhandlungen, ihre Besuche in den Salons (beispielsweise bei der Familie Arnstein), die dort stattgefundenen Diskussionen über das Tagesgeschehen und welche Personen anwesend waren.“³²¹

Wie schon erwähnt, bildete das *JLM* eine Ausnahme im Gegensatz zu anderen Berichtserstattungsmedien. In der Zeit zwischen Oktober 1814 und Juli 1815 veröffentlichte das deutsche Magazin insgesamt fünf auf die Wiener Mode bezogene Modeberichte. Des Weiteren muss gesagt werden, dass eine sogenannte Wiener Mode erst nach dem Wiener Kongress entstehen konnte und man davor lediglich von Wiener Einflüssen in der Mode sprechen sollte.³²² Die folgende Passage ist aus dem *Journal des Luxus und der Moden* zitiert, welche aus der eben genannten Zeit stammt und die Mode um den Wiener Kongress widerspiegelt. Zusätzlich zu den Berichten wurden ebenfalls Modeabbildungen gedruckt, welche im zweiten Kapitel erläutert wurden. Der Wiener Kongress bot der österreichischen Hauptstadt einen Ort, wo viele Kulturen und Moden aufeinandertreffen konnten. Dieses multikulturelle Aufeinandertreffen machte es sehr schwierig, den derzeit aktuellsten Modetrend zu definieren, da viele unterschiedliche Geschmäcker und Strömungen aufeinandertrafen und sich gegenseitig beeinflussten.

³¹⁹ vgl. Lichtenberger, Der Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der Wiener Mode, 39.

³²⁰ vgl. Lichtenberger, Der Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der Wiener Mode, 40f.

³²¹ Lichtenberger, Der Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der Wiener Mode, 44.

³²² vgl. Lichtenberger, Der Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der Wiener Mode, 50.

„Wien, als Kongreßort, ist jetzt der Zusammenschluss von Fremden aller Länder, und in Hinsicht der Moden ein vielseitiges Amalgame ferner und naher Himmelsstriche, und dieses um so mehr, da die Wiener Damen keinen Werth darauf legen, den Ton in dem wechselnden Formenreiche der Mode anzugeben.“³²³

Es wird lediglich berichtet, dass die Englische Mode als einzige im Wirrwarr der unterschiedlichen Trends hervorsteht konnte.

Während das *JLM* während des Wiener Kongresses die Berichterstattung über den österreichischen Stil fast konstant aufrecht erhielt, brach es diese hingegen nach dem Ende des Kongresses ab und der nächste Verweis ist erst wieder ein Jahr nach Ende des Kongress 1816 zu finden. Als schließlich 1816 die *Wiener-Moden-Zeitung* entstand, konnte man erste Ansätze der Entstehung einer sogenannten Wiener Mode erkennen. Inwieweit man wirklich von einer Wiener Mode sprechen konnte, soll ein Vergleich zwischen der *Wiener-Moden-Zeitung* und anderen Modejournalen dieser Zeit zeigen. Der anfängliche Titel der *WMZ* lässt die Vermutung zu, dass ein aus Wien stammender Stil schon existierte, was aber nicht verifiziert werden kann. Vielmehr entschied sich Valentin Schickh, der erste Verleger der *WMZ*, diesen Titel zu wählen, um schließlich den Fokus auf die Wiener Mode zu lenken, oder vielmehr diese schlussendlich erst zu erschaffen.³²⁴ So bedeutend Kleidung und Mode anfänglich für die *Wiener-Moden-Zeitung* war, so schnell verlor sie schon an Bedeutung im Wiener Magazin. Diese Umorientierung lässt sich auch in der Namensgebung der Zeitschrift erkennen, da das Wort Mode schon ein Jahr nach der Gründung des Magazins in den Hintergrund gerückt wurde und fortan den Namen *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode trug*.

Die Wiener Mode hatte also ihren Anfang im anfänglichen 19. Jahrhundert und war zu Beginn noch stark von anderen Strömungen beeinflusst. Dennoch zeichnete sie sich durch Individualität aus und man versuchte, sich von Paris und London stilistisch abzukoppeln. Unterstützt wurde dieses Vorhaben von der sich immer besser entwickelnden österreichischen Industrie, die der Nachfrage und dem Wachstum auf modischer Ebene gewachsen war. Die Wiener Mode wurde durch die verschiedenen

³²³ Bertuch, Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode, 1814, 738.

³²⁴ vgl. Lichtenberger, Der Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der Wiener Mode, 48, 51, 65.

Stile der Kulturen des Vielvölkerstaates beeinflusst, welche wiederum mit neuen eigenen nationalen Akzenten verfeinert wurden.³²⁵ Der neue Stil beeinflusste nicht nur die Kleidung der oberen Schicht, vielmehr färbte er auch auf die arbeitende Schicht ab und man konnte sogar Veränderungen in der Kleidung von Stuben- und Bürgermädchen erkennen.³²⁶

³²⁵ vgl. Hubert *Kaut*, *Modeblätter aus Wien. Mode und Tracht von 1770 bis 1914* (Wien/München 1970) 14.

³²⁶ vgl. *Kaut*, *Modeblätter aus Wien*, 17, 21.

7. Schluss

7.1. Ergebnisse

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den europäischen Modestilen im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert im Spielfeld zweier deutschsprachiger Modejournale. Das *Journal des Luxus und der Moden* war eine der erfolgreichsten Modezeitschriften des ausgehenden 18. und 19. Jahrhunderts und beinhaltete Berichte über neue Entwicklungen der Bekleidungsmode aus den Metropolen Europas. Das deutsche Journal veröffentlichte mit jeder Ausgabe ein oder zwei Kupferstiche, welche Mode oder andere kulturelle Teilbereiche abbildeten. Die *Wiener-Moden-Zeitung* zählt zu den wichtigsten österreichischen Kulturzeitschriften in dieser Zeit. Das Magazin veröffentlichte außerdem Modeillustrationen in seiner Berichterstattung. Diese nahmen im Laufe der Zeit jedoch konstant ab.

Der in der Arbeit behandelte Zeitraum zwischen 1780 und 1820 beinhaltet/umfasst vier große Modestile: erstens die Mode des Rokokos beziehungsweise des Spätrokokos, zweitens die Revolutionsmode, drittens die Mode des Directoires und zuletzt die Mode des Empires. Die Kleidung des Rokokos machte es seinen Trägern nicht leicht und strapazierte das leibliche Wohl der Damen und Herren sehr. Ein „Bild einer künstlich überfeinerten, an der Fäulnis delectierenden Zeit“³²⁷ entsteht und erschwert es, dem Rokoko eine Eleganz und Ästhetik zuzugestehen. Die Revolutionsmode verbannte alles Prunkvolle und Extravagante. Stattdessen wurden Schlichtheit und einfache Kleidung bevorzugt. Das Directoire lehnte sich nach Jahren der Terrorherrschaft in Frankreich an die alte Ordnung an und ließ die antiken Zeiten wieder aufleben. Die Mode des Empires andererseits feierte den neuen selbstgekrönten französischen Kaiser und verbreite einen Personenkult um Napoleon.

Die Eigenschaften der vier Modestile werden anhand sekundärer Literatur und den beiden primären Quellen dargelegt. Sie erläutern einerseits die vielen Unterscheidungen, aber auch Gemeinsamkeiten unter den Modetrends. Die Überschneidungen in Sachen Mode rühren vermutlich von der Tatsache, dass die Modestile aus einem sehr kurzen Zeitraum von nur 40 Jahren stammen. Es kann

³²⁷ Brost, Kunst und Mode, 128.

folglich nicht von einer schnelllebigen Veränderung, wie wir sie heutzutage kennen, ausgegangen werden.

Die Analyse der textuellen und visuellen Berichterstattung beider Modejournale schildert die Entwicklung der europäischen Mode im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. Die erstellte Grafik zeigt, wie Frankreich die Hegemonie in kultureller und auch modischer Sicht aufgrund politischer Umwälzungen und der Französischen Revolution verlor. Andere europäische Länder wie England, Deutschland und auch Österreich nutzten diesen Vorteil für sich und zogen in Sachen Mode nach. Es führte schließlich dazu, dass Frankreich am Ende des behandelten Zeitraums in der Berichterstattung nicht mehr berücksichtigt wurde. Wien wurde in der genannten Zeitspanne in den Berichten der beiden Modejournale wenig bis kaum erwähnt. Dieser Umstand änderte sich mit dem Beginn des Wiener Kongresses. Die Wiener Mode rückte erstmals in den Vordergrund der Berichterstattung europäischer Medien.

Die zweite Analyse zeigt, wie die visuelle Berichterstattung der verwendeten Modejournale die Modestile aufgreift und diese in ihren Modeabbildungen verarbeitet. Beachtlich ist, wie die Modeabbildungen bereits zu dieser Zeit von Aktualität geprägt waren und bei der Berichterstattung immer die aktuellsten Trends der Modemetropolen Europas berücksichtigt wurden.

Der behandelte Zeitraum zwischen 1780 und 1820 umfasst einige tiefgreifende politische und ökonomische Ereignisse, welche Europa, seine „Leute“ und die Mode stark veränderten. Zu den wichtigsten Begebenheiten dieser Zeit zählen die Französische Revolution, die Industrielle Revolution und der Wiener Kongress. Die Französische Revolution bewirkte eine Identitätsbildung, welche unter anderem auch in der Kleidung der Franzosen sichtbar wurde. Der durch die Industrialisierung entstandenen Modewirtschaft folgten eine Industrielle Fabrikation der Kleidung, ein beginnender Massenkonsum sowie maßgebliche kulturelle Veränderungen. Der Wiener Kongress verhalf Wien zu neuem Glanz. Eine Wiener Mode, wie sie vorher noch nicht existierte, konnte entstehen.

7.2. Quellenverzeichnis

- Journal des Luxus und der Moden

F. J. Bertuch, G. M. Kraus (Hg.), *Journal der Moden* (Weimar 1786), online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000358 (26. Februar 2017).

Carl Bertuch (Hg.), *Journal des Luxus und der Moden* (Weimar), online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000029 (26. Februar 2017).

Carl Bertuch (Hg.), *Journal für Luxus, Mode und Gegenstände der Kunst* (Weimar 1813), online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000359 (26. Februar 2016).

Carl Bertuch (Hg.), *Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode* (Weimar), online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000360 (26. Februar 2017).

- Wiener-Moden-Zeitung

J. V. Schickh (Hg.), *Wiener-Moden-Zeitung* (Wien 1816), online unter http://anno.onb.ac.at/info/wzz_info.htm (26. Februar 2017).

J. V. Schickh, Wilhelm Heberstreit (Hg.), *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* (Wien), online unter http://anno.onb.ac.at/info/wzz_info.htm (26. Februar 2017).

7.3. *Literaturverzeichnis*

Astrid *Ackermann*, Die Vermittler des Luxus – Frühe europäische Modejournale. In: Marina *Moritz* (Hg.), FEINE LEUTE. Mode und Luxus zur Zeit des Empire (Erfurt 2008).

Astrid *Ackermann*, Paris, London und die europäische Provinz. Die frühen Modejournale 1770-1830 (Frankfurt am Main 2005).

Roland *Barthes*, Die Sprache der Mode (Paris 1967).

Angela *Borchert*, Ralf *Dressel* (Hg.), Das *Journal des Luxus und der Moden* : Kultur um 1800 (Heidelberg 2004).

Martha *Bringemeier*, Ein Modejournalist erlebt die Französische Revolution (Münster 1981).

Harald *Brost*, Kunst und Mode. Eine Kulturgeschichte vom Altertum bis heute (Stuttgart 1984).

Annemarie *Bönsch*, Formengeschichte europäischer Kleidung (Wien/Köln/Weimar 2011).

Günther *Chaloupek*, Dionys *Lehner*, Herbert *Matis*, Roman *Sandgruber* (Hg.), Österreichische Industriegeschichte 1700 bis 1848. Die vorhandene Chance (Wien 2003).

Leandro Prados *de la Escosura*, Exceptionalism and Industrialisation. Britain and Its European Rivals, 1688-1815 (Camebridge 2004).

Der Brockhaus in fünfzehn Bänden (Mannheim 1998).

Enzyklopädie der Neuzeit Online (1450-1850), online unter <http://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/kleidung-a2120000#> (26. Februar 2017).

Elisabeth *Fehrenbach*, Vom Ancien Régime zum Wiener Kongress (München 2008).

Reiner *Filk*, Kultur-Merkantilismus? Friedrich Justin Bertuchs „*Journal des Luxus und der Moden* “ (1786-1827). In: Angela *Borchert*, Ralf *Dressel* (Hg.), Das *Journal des Luxus und der Moden* : Kultur um 1800 (Heidelberg 2004) 21-56.

Gonthier-Louis *Fink*, Die Problematik der französischen nationalen Identität in der Zeit des Umbruchs zwischen Ancien Régime und Thermidor (1750-1794). In: Gonthier-Louis *Fink*, Andreas *Klinger* (Hg.), Identitäten. Erfahrungen und Fiktionen um 1800 (Frankfurt am Main 2004).

Anna *Fischel*, Mode. 3000 Jahre Kostüme, Trends, Stile, Designer (München 2013).

Karl *Griewank*, Die Französische Revolution. 1789-1799 (Köln/Wien 1984).

Martin *Haidinger*, Günther *Steinbach*, Der Wiener Kongress. Jahrhundertspektakel zur Machtverteilung (Wien 2014).

Ulrich *Hertel*, Der Wiener Kongress und seine Folgen. Großbritannien, Europa und der Frieden im 19. und 20. Jahrhundert. In: Militärgeschichtliche Zeitschrift Vol. 75 (2) (2016) 435.

Jeff *Horn*, The Industrial Revolution. Milestones in Business History (Westport 2007).

Clemens *Höslinger*, Musik-Index zur „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“, 1816-1848. In: Otto *Biba* (Hg.), Publikationen der Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (4) (München/Salzburg 1980).

Hubert *Kaut*, Modeblätter aus Wien. Mode und Tracht von 1770 und 1914 (Wien/München 1970).

Annemarie *Kleinert*, Die frühen Modejournale in Frankreich. Studien zur Literatur der Mode von den Anfängen bis 1848 (Berlin 1980).

Miriam *Krautwurst*, Empire – Der antike Geschmack. In: Marina *Moritz* (Hg.), FEINE LEUTE. Mode und Luxus zur Zeit des Empire (Erfurt 2008).

Wolfgang *Kruse*, Die Französische Revolution (Stuttgart/Paderborn 2005).

Doris *Kuhles*, Europa in Weimar. Das *Journal des Luxus und der Moden* (1786-1827). In: Wolfgang *Hackl*, Kurt *Krolop* (Hg.), Wortverbunden – Zeitbedingt. Perspektiven der Zeitschriftenforschung (Innsbruck 2001).

Babette *Küster*, Muster und Moden. In: Marina *Moritz* (Hg.), FEINE LEUTE. Mode und Luxus zur Zeit des Empire (Erfurt 2008).

Beverly *Lemire*, Cotton (New York 2011).

Christa *Lichtenberger*, Der Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der Wiener Mode (Wien 2015).

Alfred *Linder*, Spinnen und Weben Einst und Jetzt (Luzern 1967).

Ingrid *Loschek*, Reclams Mode- und Kostümllexikon (dritte, rev. und erw. Auflage Stuttgart 1994).

Gabriele *Mentges*, Europäische Kleidermode (1450-1950). In: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG) (Mainz 2011), online unter <http://ieg-ego.eu/de/threads/modelle-und-stereotypen/das-spanische-jahrhundert-16.-jhd/europaeische-kleidermode-1450-1950> (26. Februar 2017).

Renate *Müller-Krumbach*, „Da ich den artistischen Theil ganz zu besorgen habe“. Die Illustrationen für das „*Journal des Luxus und der Moden*“ von Georg Melchior Kraus. In: Angela *Borchert*, Ralf *Dressel* (Hg.), *Das Journal des Luxus und der Moden*. Kultur um 1800 (Heidelberg 2004) 217-226.

Susanne *Schroeder*, Ameublement à l'antique – Zum Empire im *Journal des Luxus und der Moden*. In: Marina *Moritz* (Hg.), FEINE LEUTE. Mode und Luxus zur Zeit des Empire (Erfurt 2008).

Martin *Schönemann*, Rokoko um 1900. Beispiele von Historisierung in Literatur, Musiktheater und Buchkunst (Bremen 2004).

Cornelia *Schöpf*, Die „*Wiener-Moden-Zeitung* und Zeitschrift für Kunst, Literatur und Theater“ (1816-1848) als literarische Zeitschrift (Wien 2004).

Neil J *Smelser*, Social Change in the Industrial Revolution. An Application of Theory to the British Cotton Industry (Aldershot 1994).

Reinhard *Stauber*, Der Wiener Kongress (Stuttgart/Köln 2014).

Reinhard *Stauber*, Der Wiener Kongress und die europäische Friedensordnung von 1814/15. In: Agnes *Husslein-Arco*, Sabine *Grabner*, Werner *Telesko* (Hg.), Europa in Wien. Der Wiener Kongress 1814/15 (Wien 2015) 37-46.

Erika *Thiel*, Geschichte des Kostüms. Die europäische Mode von den Anfängen bis zur Gegenwart (Berlin 2000).

Irmgard *Trummler*, Modische Entwicklungen. In: Birgit *Hörzer*, Irmgard *Trummler* (Hg.), Mode im politischen Wandel (von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart). Ein Spiegel weiblicher Emanzipation? Ausstellung der Universitätsbibliothek Graz. 24. November 2000 – 4. Jänner 2001 (Graz 2000).

Karl *Vocelka*, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (München 2004).

Matthias *von Hellfeld*, Das lange 19. Jahrhundert. Zwischen Revolution und Krieg. 1776-1914 (Bonn 2015).

Wolfgang *von Hippel*, Europa zwischen Reform und Revolution 1800-1850 (Stuttgart 2012).

Anika *Völkel*, Die Modezeitschrift. Vom „*Journal des Luxus und der Moden*“ zu „Brigitte“ und „Elle“ (Hamburg 2006).

Gerhard *Wagner*, Von der galanten zur eleganten Welt. Das Weimarer „*Journal des Luxus und der Moden*“ (1786-1827) im Einflußfeld der englischen industriellen Revolution und der Französischen Revolution (Hamburg 1994).

Eva Maria *Werner*, Karin *Schneider*, Europa in Weimar. Who is who beim Wiener Kongress 1814/15 (Köln 2016).

Jacques *Wilhelm*, Modenschau der Jahrhunderte (Hamburg 1957).

Karin A. *Wurst*, Fashioning a Nation: Fashion and National Costume in Bertuch's „*Journal des Luxus und der Moden*“ (1786-1827). In: German Studies Review, Vol. 28 (2) (2005) 367-386.

Anna *Zika*, Ist alles eitel? Zur Kulturgeschichte deutschsprachiger Modejournale zwischen Aufklärung und Zerstreuung (1750-1950) (Weimar 2006).

7.4. *Abbildungsverzeichnis*

Abbildung 1: Weibliche Büste à *l'Ingenue*, *Journal der Moden*, Jänner 1786, online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00107641/JLM_1786_H001_0030.tif (08.03.2017).

Abbildung 2: Weibliche Büste à *l'Angloise*, *Journal der Moden*, Jänner 1786, online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00107641/JLM_1786_H001_0030.tif (08.03.2017).

Abbildung 3: Junge Dame in einer *Chemise grecque* und einem *Chapeau au Transparent*, *Journal des Luxus und der Moden*, September 1789, online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00115054/JLM_1789_H009_0027.tif (08.03.2017).

Abbildung 4: Ein Offizier in der National-Garden-Uniform und eine Dame in Demi-*Negligé*, *Journal des Luxus und der Moden*, Jänner 1790, online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00112145/JLM_1790_H001_0039.tif (08.03.2017).

Abbildung 5: Eine junge Pariser-Dame in einem *Negligé*, *Journal des Luxus und der Moden*, Oktober 1792, online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00120614/JLM_1792_H010_0032.tif (08.03.2017).

Abbildung 6: Ein junger Mann im *Negligé* von neuester Mode, *Journal des Luxus und der Mode*, April 1796, online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00121231/JLM_1796_H004_0032.tif (08.03.2017).

Abbildung 7: Eine Dame mit einem *Mousselin*-Turban und im *Casimir*-Schaal, *Journal des Luxus und der Moden*, Februar 1803, online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00124603/JLM_1803_H002_0055.tif (08.03.2017).

Abbildung 8: Eine Dame in weißer Robe von *Gros de Naples* mit überhängendem Schleier, *Journal des Luxus und der Moden*, April 1805, online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00116167/JLM_1805_H004_0041.tif (08.03.2017).

Abbildung 9: Ein Mann mit neomodischer Herrenkleidung, *Journal des Luxus und der Moden*, August 1807, online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00122482/JLM_1807_H008_0030.tif (08.03.2017).

Abbildung 10: Ein Pariser Elegant von neuestem Schnitt, *Journal des Luxus und der Moden*, Juni 1811, online unter: http://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00127680/JLM_1811_0443.tif (08.03.2017).

Abbildung 11: Elegantes Negligé einer Dame aus Wien, *Journal des Luxus und der Moden*, Februar 1815, online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00123017/JLM_1815_H002_0049.tif (08.03.2017).

Abbildung 12: Eine junge Dame im Ballkleid von schmal gestreiftem Atlasdünn Tuch, *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode*, 08.01.1818, online unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18180108&seite=9&zoom=33> (08.03.2017).

Abbildung 13: Eine junge Dame mit weißem Basthut mit einem Rosenbusch, *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode*, 16.07.1818, online unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18180716&seite=9&zoom=33> (08.03.2017).

Abbildung 14: Eine Dame mit Hut und weißen Federn, *Wiener-Moden-Zeitung*, 07.03.1816, online unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18160307&seite=13&zoom=33> (08.03.2017).

Abbildung 15: Eine Dame mit Hut und Blumenschmuck, *Wiener-Moden-Zeitung*, 25.04.1816, online unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18160425&seite=13&zoom=48> (08.03.2017).

7.5. *Abstract*

While at the beginning of the eighteenth century, the changes in fashion and clothing of the European metropolises were not constant, this could no longer be claimed at the end of the 18th century and the beginning of the 19th century. During this period, the fashion did not develop straight, but was subject to various styles. Included in a time period of 40 years were the following „trends“: starting with the fashion of the Late Rokoko, to the revolutionary fashion and the fashion of the Directoire, ending with the fashion of the Empire.

The treated period experienced a dynamic change of the modes hitherto unknown. Among the most important influences were the French Revolution, the Industrialization, the Congress of Vienna, as well as other social, economic and political phenomena, which influenced the European world during this time and influenced the development of new fashion trends and styles. The industrial fabrication of clothing, the beginning of mass consumption, cultural changes, changed patterns of behavior and the emergence of department stores were "fruits" of this period.

In the eighteenth and early nineteenth century, fashion was not only a modern phenomenon, but rather a construction of the community that united the people of a nation and made them a common entity. Especially in times of disturbance in all of Europe, fashion was an instrument of bondage. Even the Bourgeoisie, which was emerging more and more in society, supported the development of a common unity among the people.

The French nation has long been a leader in fashion and trend-setting. This privilege, however, had to be transferred to other European nations, such as Germany, England and Austria, at the latest from the beginning of the French revolution. The European fashion journals, including the German *Journal des Luxus und der Moden* and the Austrian *Wiener-Moden-Zeitung* focused on this constant change of the European styles, on the form of expression of the styles and also on the political, economic and social influences and effects.

7.6. *Kurzfassung*

Während sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Veränderungen in Mode und Kleidung der europäischen Metropolen größtenteils konstant verhielten, konnte dies schon ab Ende des 18. Jahrhunderts und Anfang des 19. Jahrhunderts nicht mehr behauptet werden. Während dieses Zeitraums entwickelte sich die Mode nicht geradlinig, sondern war verschiedenen Strömungen unterworfen. Insgesamt ließen sich folgende „Trends“ erkennen: angefangen von der Mode des Spätrokoko, über die Revolutionsmode und der Mode des Directoires bis hin zur Mode des Empires.

Zu den wichtigsten Einflüssen zählten die Französische Revolution, die Industrialisierung, der Wiener Kongress, aber auch weitere soziale, ökonomische und politische Phänomene prägten die europäische Welt in dieser Zeit und beeinflussten einerseits die Entstehung neuer Modetrends und –stile, andererseits konnte dadurch eine sogenannte Modewirtschaft erst entstehen.

Mode war im ausgehenden 18. und anfänglichen 19. Jahrhundert nicht nur eine moderne Erscheinung, vielmehr war sie ein Konstrukt der Gemeinsamkeit, welche die Menschen einer Nation verband und sie zu einer gemeinsamen Einheit machte. Besonders in Zeiten von Unruhen in ganz Europa war Mode ein Instrument der Verbundenheit.

Die französische Nation war in Sachen Mode und Trendgeber lange Zeit ein Spitzenreiter. Dieses Privileg musste sie aber spätestens ab Beginn der Revolution an andere europäische Nationen wie Deutschland, England und Österreich abtreten. Die europäischen Modejournale, darunter das deutschsprachige *Journal des Luxus und der Moden* und die österreichische *Wiener-Moden-Zeitung* beschäftigten sich mit diesem ständigen Wandel der europäischen Modestile, wobei einerseits die Ausdrucksformen der Stile, andererseits die politischen, ökonomischen und sozialen Aus- und Einwirkungen berücksichtigt wurden.